

Heimatbuch Meilen

1988





Heimatbuch Meilen 1988

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Dr. Peter Kummer
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	P. Kummer	5
60 Jahre Produktion AG Meilen	A. Wysling	7
25 Jahre Ingenieurbüro Hans Haag, Feldmeilen	R. und H. Haag	28
90 Jahre Eisenwaren- und Haushaltgeschäft Baumann	M. Baumann	35
Der Ortsname Meilen	H. Glättli	38
Grossvater «Hangeri»	H. Guggenbühl	47
Gschichte us em Schützehuus	H. Meier	59
Elisabeth Albers-Schönberg, geb. Wille	U. Büttner	67
Auch Häuser haben ihre Schicksale		78
Die Fabrik zum «Wasserfels»	C. F. Grob	84
Harte Arbeit in der Fabrik	P. Kummer	88
Die Trotte der «Reblaupe»	Sb. Km.	90
Das Haus «Zum Suneziit»	Chr. Renfer	94
Das Rebbauernhaus im «Töbeli»	P. Kummer	96
Das Pfarrhaus am See	U. Roth	100
Chronik	H. Klöti	134
Nachrufe	B. Ernst	136
	H. Peter	138
Totentafel	Gemeindekanzlei	141
Statistisches über Meilen	P. Kummer	144
Unsere Mitarbeiter		

Umschlagbild: Bisquits aus Meilen. Die beiden Nussablés im Vordergrund sind «Meilener Rollen».

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Prof. Dr. Heiner Peter, Hürnen 57

Vizepräsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104

Aktuar: Felix Lütolf, Hüniweg 6

Quästor: Walter Kuhn, Neuwiesenstrasse 46

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Höschstrasse 27

Versand: Jakob Stöckli, Hüniweg 20

Beisitzer:

Odette Altorfer-Müller, Bruechstrasse 216

Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331

Hans Klöti, Im Schönacher 5

Dr. Walter Landis, Seestrasse 770

Robert Lang, Seestrasse 675

Hermann Witzig, Alte Landstrasse 38

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

Sicher haben Sie auch schon einmal die gar nicht so naive Frage gehört, warum eigentlich jeden Tag genau soviel passiere, wie in der Zeitung Platz finde. In abgewandelter Form liesse sich die Frage auf das Heimatbuch übertragen. Allein, zu behaupten, wir hätten den Umfang exakt auf neun Bogen oder hundertvierundvierzig Seiten kalkuliert, wäre nicht ganz ehrlich. Zwar stand das Grundkonzept seit längerem fest, und mit ein bisschen Erfahrung lässt sich daraus der ungefähre *Umfang* berechnen – aber meist läuft dann etliches etwas anders – und wenn der Saldo schliesslich doch noch stimmt, so ist dies mit gestalterischer Nachhilfe und letzten kleinen Einfällen verbundene glückliche Fügung.

Über den *Inhalt* gibt das entsprechende Verzeichnis detailliert Bescheid. Hier nur soviel: Die zu Beginn abgedruckte Geschichte der Produktion AG hat einerseits ihren Wert in sich; darüber hinaus verweist sie bereits auch schon auf den nächsten Band, der dem in grosser Wandlung begriffenen Zentrum oder Dorfkern von Meilen gewidmet sein wird. Wir sind dabei, was wir jetzt schon ankündigen wollen, auf die Mitarbeit vieler angewiesen. Die Statistik am Schluss des Bandes haben wir nochmals etwas informativer gestaltet; Kritik, Anregungen, Wünsche zur getroffenen Auswahl würden uns sehr interessieren.

Obwohl nicht jeder Band vom selben Redaktor stammt, fällt Ihnen, wenn Sie einen Band zur Hand nehmen, gewiss nicht als erstes ein unterschiedliches inhaltliches Konzept, sondern die im Wesen gleichbleibende gediegene *Gestaltung* auf. Sie ist seit zwanzig Jahren das Werk unseres Grafikers Johannes Rüd, der über seinen engeren Auftrag hinaus die redaktionelle Arbeit mit wacher Aufmerksamkeit und tiefer Einfühlung begleitet. Dem lieben Kollegen und Freund sei deshalb für seinen Anteil am Zustandekommen der letzten zwanzig Bände ein besonders warmer Dank ausgesprochen.

Überschattet wurde die Arbeit an diesem Heimatbuch vom Tod unseres langjährigen Aktuars Ruedi Schneider. Er hat sich, so lang er konnte, nicht nur für seine Charge, sondern für das Ganze des Heimatbuches mit kritischem Wohlwollen engagiert (manchmal in betont trocken scheinenden Bemerkungen, aus denen plötzlich der Schalk aufblitzte) und dabei manch nützlichen Rat erteilt, der uns jetzt fehlen wird. Danken möchte ich schliesslich der aus dem Vorstand ausgetretenen Berthe Ernst-Bolleter, die jahrelang unsere Rubriken «Ehrungen» und «Nachrufe» betreut und dreimal auch die Chronik verfasst hat; ihre nicht immer gleichermassen dankbare Arbeit war stets ein wesentlicher Bestandteil des Heimatbuches. Peter Kummer

60 Jahre Produktion AG Meilen 1928–1988

Produktion, Fabrikationsanlagen, Arbeitsbedingungen

Die erste Migros-Fabrik

Mit über 600 Beschäftigten und einem Umsatz von etwa 160 Millionen Franken im Jahr (1987) ist die PAG der grösste Industriebetrieb in Meilen. In der Fabrik werden hauptsächlich Dauerbackwaren und Eiswaren hergestellt. 1987 erreichte der Ausstoss über 19 000 Tonnen. Mit dieser Menge deckte die PAG etwa ein Viertel des schweizerischen Marktes.

Die PAG ging 1928 aus der *«Alkoholfreien Weine- und Konservenfabrik, Meilen»* hervor. Sie ist der älteste Industriebetrieb der Migros. In Meilen begann also die Eigenfabrikation des mittlerweile grössten Lebensmittelvertellers der Schweiz. Als Tochterfirma der Migros arbeitet die PAG auf eigene Rechnung. Sie verfügt aber nur über eine beschränkte Autonomie: Die Migros ist praktisch ihr einziger Kunde, und sie nimmt in unternehmerischen Belangen entschieden Einfluss. Die PAG ist damit in ein wirtschaftliches System eingebunden, das teilweise planwirtschaftliche Züge angenommen hat.

Im folgenden soll die Geschichte der PAG von 1928 bis 1988 überblicksweise nachgezeichnet werden. Drei Aspekte sind besonders zu beleuchten:

- die Entwicklung der Produktion,
- der Ausbau der Fabrikationsanlagen,
- die Entwicklung der Arbeitsbedingungen.

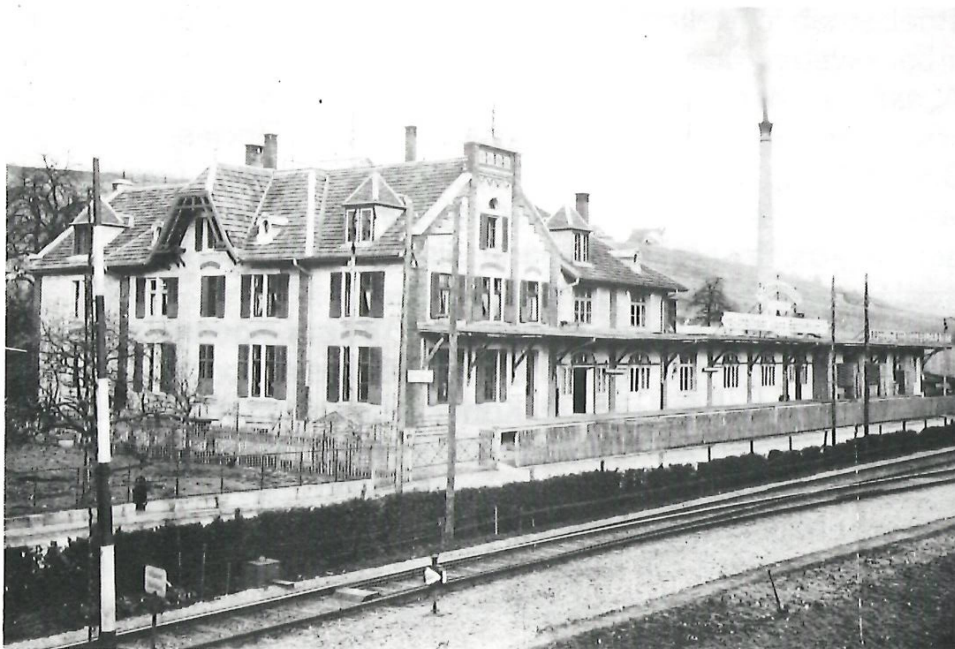
Produktion

Übernahme eines bankrotten Betriebs

Anfang 1928 stand die Weine- und Konservenfabrik, die seit 1897 in Meilen Süssmost und dergleichen produzierte, vor dem *Konkurs*. Es war ein Passivenüberschuss in der Höhe von 835 000 Franken aufgelaufen. In dieser Situation griff Gottlieb Duttweiler zu: Für nur 50 000 Franken erwarb seine Migros AG von der Schweizerischen Kreditanstalt einen Gläubigerposten von 400 000 Franken und wurde damit zur Hauptgläubigerin des angeschlagenen Meilemer Unternehmens. Duttweiler entwarf eine Nachlassordnung, die im wesentlichen die Abschreibung der Stammaktien, den Verfall der Genussscheine und die Umwandlung der grösseren Guthaben in neue Prioritätsaktien

vorsah. Die Fabrik mit allen Anlagen sollte an die neuen Aktionäre übergehen, die Produktion unter deren Leitung weitergeführt werden.

Diesem Vorgehen stimmte die grosse Mehrheit der Gläubiger am 9. März 1928 zu. Nur eine kleine Gruppe von migrosfeindlichen Spezialehändlern opponierte. So war nun die Migros Hauptaktionärin der Saftfabrik. Die Übernahme wurde allgemein in zustimmendem Sinn kommentiert. Die «Neue Zürcher Zeitung» erachtete sie als «die einzig richtige Lösung» (5. Juli 1928). Zwei Jahre später wurde die erfolgreiche Geschäftspolitik Duttweilers auch von gewerkschaftlicher Seite ausdrücklich gelobt: «Private Initiative kann hier einen unbestreitbaren Erfolg buchen, der indirekt auch der Gewerkschaftsorganisation zugute kam», heisst es im Tätigkeitsbericht des Verbands der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter (VHTL) von 1930.



Die ehemalige
Wein- und
Konservenfabrik
Meilen, um 1905.

Sogleich besetzte Duttweiler die Schlüsselstellen seiner Fabrik mit eigenen Vertrauensleuten. Er nahm auch selbst Einsitz in den Verwaltungsrat. 1929 erhielt der Betrieb den neuen Namen Produktion AG Meilen. – Mit der Übernahme der Meilemer Fabrik änderte die erst 1925 gegründete Migros ihren Charakter in grundlegender Weise: Sie war nun nicht mehr allein ein Handels-, sondern neuerdings auch ein Industrieunternehmen. Ihr Engagement in Meilen fiel in eine Zeit, da sie sich konsolidierte. Trotz beträchtlicher Hindernisse, die ihr von der Konkurrenz und von verschiedenen Behörden in den Weg gestellt wurden, expandierte sie stark, bereits auch ausserhalb des Kantons Zürich. Ende 1927 betrieb sie 20 Verkaufswagen und 2 Läden, Ende 1928 waren es bereits 35 Wagen und 6 Läden. Der Umsatz wurde im selben Jahr von 3,7 auf 6,6 Millionen Franken gesteigert. Konsolidierung und Expansion bildeten überhaupt erst die Voraussetzungen für die Aufnahme einer eigenen Produktion.

Erzwungene
Eigenfabrikation

Die «vertikale Integration» lag allerdings ursprünglich nicht in Duttweilers Absicht. Sie wurde ihm vielmehr aufgezwungen durch einen allgemeinen *Boykott*, den die Verbände der Lebensmittelfabrikanten und -händler gegen die Migros ausgelöst hatten, um ihre hohen Gewinnmargen gegen den Verbilligungsdruck zu verteidigen, der von den «fahrenden Läden» ausging. Die Liefersperre brachte die Migros in ernste Schwierigkeiten. Sie musste zunehmend Waren aus dem Ausland importieren, Preissteigerungen, Qualitätseinbussen und Lücken im Angebot beeinträchtigten ihre Konkurrenzfähigkeit. Unter diesen Umständen konnte auf lange Sicht nur die Eigenfabrikation ihre Existenz gewährleisten.

Vorläufig spielte der Meilemer Betrieb in der Unternehmenspolitik der Migros allerdings bloss eine untergeordnete, eher zufällige Rolle. Es wurde einfach die Herstellung von Fruchtsaftgetränken fortgeführt und ausserdem die Herstellung von Konserven wiederaufgenommen, die 1924 eingestellt worden war. Offenbar betrachtete Duttweiler sein industrielles Engagement in Meilen nur als Übergangslösung. Dem Gewerkschaftsfunktionär Johann Leuenberger gab er das deutlich zu verstehen, als er ihm die Verlegung einzelner Betriebsabteilungen nach Zürich ankündigte: «Ferner gab er unserem Genossen bekannt, dass er sich an dem Betrieb in Meilen nicht gross interessiere, denn dieser sei vollständig unrentabel. Es werde einfach immer zu wenig gearbeitet in der Produktion, und die Arbeiter selber hätten keine Disziplin und kein Interesse am Geschäft», heisst es im Protokoll einer VHTL-Vorstandssitzung vom Januar 1932.

«Süssmost-Aktion» ...

Dennoch brachte Duttweiler nach der Übernahme der Fabrik sogleich frischen Schwung ins Geschäft, indem er mit grossem Erfolg einen «Süssmost-Feldzug» lancierte. Die Aktion entsprach seiner allgemeinen Geschäftspolitik, bei kleineren *Gewinnmargen* einen grösseren *Umsatz* zu erzielen: Die Migros senkte den Preis für Süssmost im «Multipack» auf die Hälfte des bisher handelsüblichen; drei Flaschen zu sieben Deziliter kosteten einen Franken. Schon im August waren die Vorräte in Meilen ausverkauft. Die übrige Getränkebranche, Hersteller und Verteiler, mussten nachziehen. Die allgemeine Verbilligung hatte nachweislich eine starke Zunahme des Süssmostkonsums in der Schweiz zur Folge.

Duttweiler konnte nun ein dreifaches Verdienst für sich in Anspruch nehmen: Erstens habe er den Konsumenten einen Preisvorteil verschafft, zweitens den Obstbauern und den Mostereien neue Absatzmöglichkeiten eröffnet, und drittens habe er «ohne Fanatismen» einen Beitrag zur Bekämpfung des Alkoholismus und zur Stärkung der Volksgesundheit geleistet. Das Engagement Duttweilers für gesunde Ernährung ist wohl auf den Einfluss des Arztes *Willi von Gonzenbach* zurückzuführen, der vorübergehend der Leitung der Meilemer Fabrik angehörte. Wirklich wurde schon 1928 in Inseraten verkündet: «Die Migros ist die einzige Kolonialwarenfirma, die prinzipiell nie alko-

holhaltige Getränke verkauft.» Solche Prinzipien standen bei Duttweiler allerdings selten für alle Zeiten fest. Denn 1929 zog er durchaus eine «Alkoholisierung» der PAG in Betracht, und 1948 wurden die Genossenschafter in der Urabstimmung angefragt, ob die Migros nicht doch auch Wein verkaufen solle.



Im «Kochfett-Krieg», der Auseinandersetzung der Migros mit der Unilever-Gruppe, spielte die PAG eine ausschlaggebende Rolle. (zvg)

Schon im Oktober 1928 begann die Meilemer Fabrik aus ihrer eher zufälligen Rolle hervorzutreten, als die Herstellung eines Kochfettes mit besonders hohem Butteranteil aufgenommen wurde. Dieses «Meilemer Süssfett», das billiger war als minderwertige Konkurrenzprodukte, fand sogleich reissenden Absatz: Innert Monatsfrist stieg der Fettverkauf der Migros von 170 auf 2000 Tafeln pro Tag, und 1932 wurden sogar schon annähernd 10000 Tafeln täglich abgesetzt. 1929 wurde dann auch noch eine Raffinerie für Speiseöl in Betrieb genommen. Da auch das Ölgeschäft gut anlief, liess Duttweiler in Basel eine eigene Ölmühle und -presse einrichten, und ab 1934 wurde die Produktion dorthin verlagert.

... und
«Kochfettkrieg»

Mit der Herstellung von Fett und Öl trat Duttweiler in scharfen Wettbewerb nicht nur mit den Markenartikelfabrikanten, sondern insbesondere auch mit den in diesem Sektor tätigen multinationalen *Unilever-Gruppe*, die gerade dabei war, sich auch in der Schweiz eine beherrschende Marktposition aufzubauen. Im nun anhebenden «Kochfett-Krieg» spielte die PAG als Migros-Fabrik eine ausschlaggebende Rolle, die Duttweiler mit

euphorischen Worten unterstrich: Es sei «Pflicht und Schicksal der Migros (...), durch Selbstproduktion ein Gegengewicht zur Gewaltpolitik des Öltrusts zu bilden», schrieb er 1931 in Inseraten. Der Kampf um den Fett- und Ölmarkt wurde nicht nur mit den üblichen Marketingmethoden der Produkt- und Preisgestaltung ausgetragen, sondern namentlich auch mit publizistischen und juristischen Mitteln sowie mit jenen des politischen Lobbyismus. Doch Ende Juli 1935 musste die neue Ölfabrik in Basel den Betrieb einstellen, weil die Rohmaterialien ausgingen, und Mitte Oktober stand aus demselben Grund auch die Fettproduktion in Meilen still. Der Rohstoffmangel war auf die *Handelspolitik* des Bundesrats zurückzuführen, der bei Einfuhrkontingentierung und Zolltarif die Unilever-Gruppe einseitig bevorzugte. – Später konnte die PAG die Fett- und Ölproduktion in ihrem Basler Zweigbetrieb dann wieder aufnehmen.

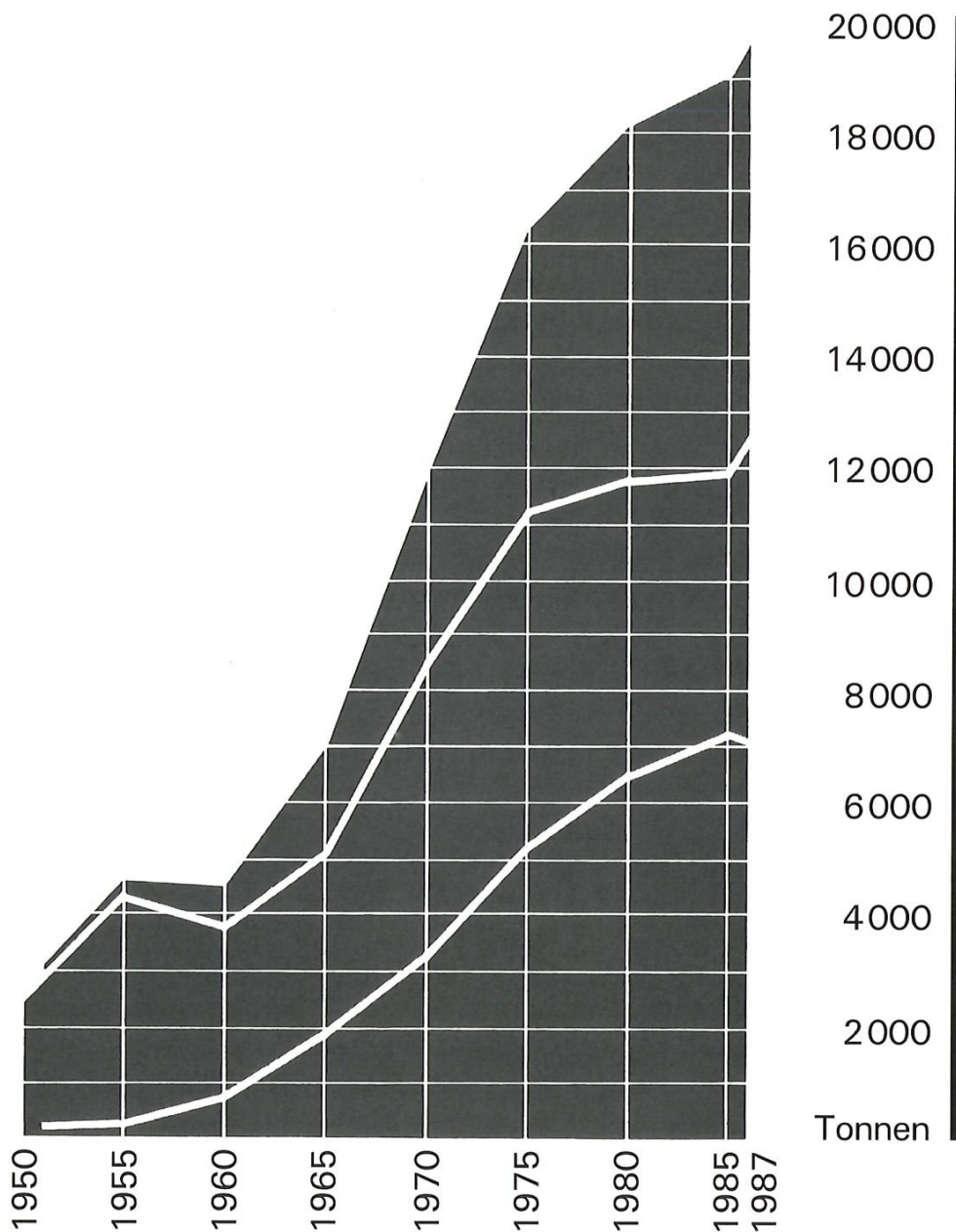
Expansion unter schwierigen Bedingungen

Der «Kochfett-Krieg» zeigt, wie schwierig die Startbedingungen der PAG waren. Die Fabrik wurde von Behinderungen, die Kartelle und Behörden gegen die Migros richteten, direkt betroffen. Die grössten Schwierigkeiten bereitete aber sicher die *allgemeine Wirtschaftskrise* der dreissiger Jahre, die selbstverständlich auch auf die PAG ihre Auswirkungen hatte. (Davon ist weiter unten zu berichten). Später bot die Kriegswirtschaft ihre Probleme: Die Rohstoffe waren kontingentiert, sie mussten in grossen Mengen eingelagert werden (die Vorräte an Mehl und Zucker reichten für ein bis zwei Jahre), und der Absatz war wegen der Rationierung und der mangelnden Kaufkraft der Konsumenten beschränkt. Er konnte allerdings mit der Herstellung von Artikeln, die von der Rationierung nicht erfasst wurden, belebt werden: Die PAG produzierte beispielsweise «punktfreie» Krapfen.

Die Geschäftsleitung verstand es, mit beachtlichem Improvisationsvermögen die Fabrik zu erhalten. Aus den veralteten Betriebseinrichtungen wurde das Bestmögliche herausgeholt. Nach und nach wurden neue Maschinen angeschafft, namentlich auch Backöfen. Der erste wurde 1930 installiert, es handelte sich vermutlich noch um einen Holzofen. 1936 kam ein «Gas-Kettenofen» hinzu, und 1939 ein elektrischer. Der grosse Ausbau der Bäckerei fiel dann in die Nachkriegszeit: Zwischen 1945 und 1954 wurden in neun Jahren neun neue Öfen aufgestellt. Im Gleichschritt mit den Investitionen nahm auch die



Produktion zu: 1930 betrug die Bäckereikapazität 100 Tonnen, 1955 erreichte sie schon 5000 Tonnen für Biscuits und Brot. Die Steigerung der Backwarenproduktion verlief in all den sechzig Jahren praktisch ungebrochen, wie die nachstehende Darstellung zeigt.



Ausstoss der PAG, 1950–1987. Die untere Kurve betrifft Backwaren, inklusive Waffeln und Pulver, die mittlere die Eiswaren und die obere das Total. Die generelle Steigerung ist auf die Bevölkerungszunahme, auf den vermehrten Wohlstand und auf die Expansion der Migros zurückzuführen. Der Rückgang in den späten fünfziger Jahren ist wohl durch die Auslagerung einzelner Produktionszweige bedingt, die Abflachung seit 1978 durch Sättigung des Marktes, konjunkturelle Schwankungen und zunehmende ausländische Konkurrenz.

Struktur- bereinigungen

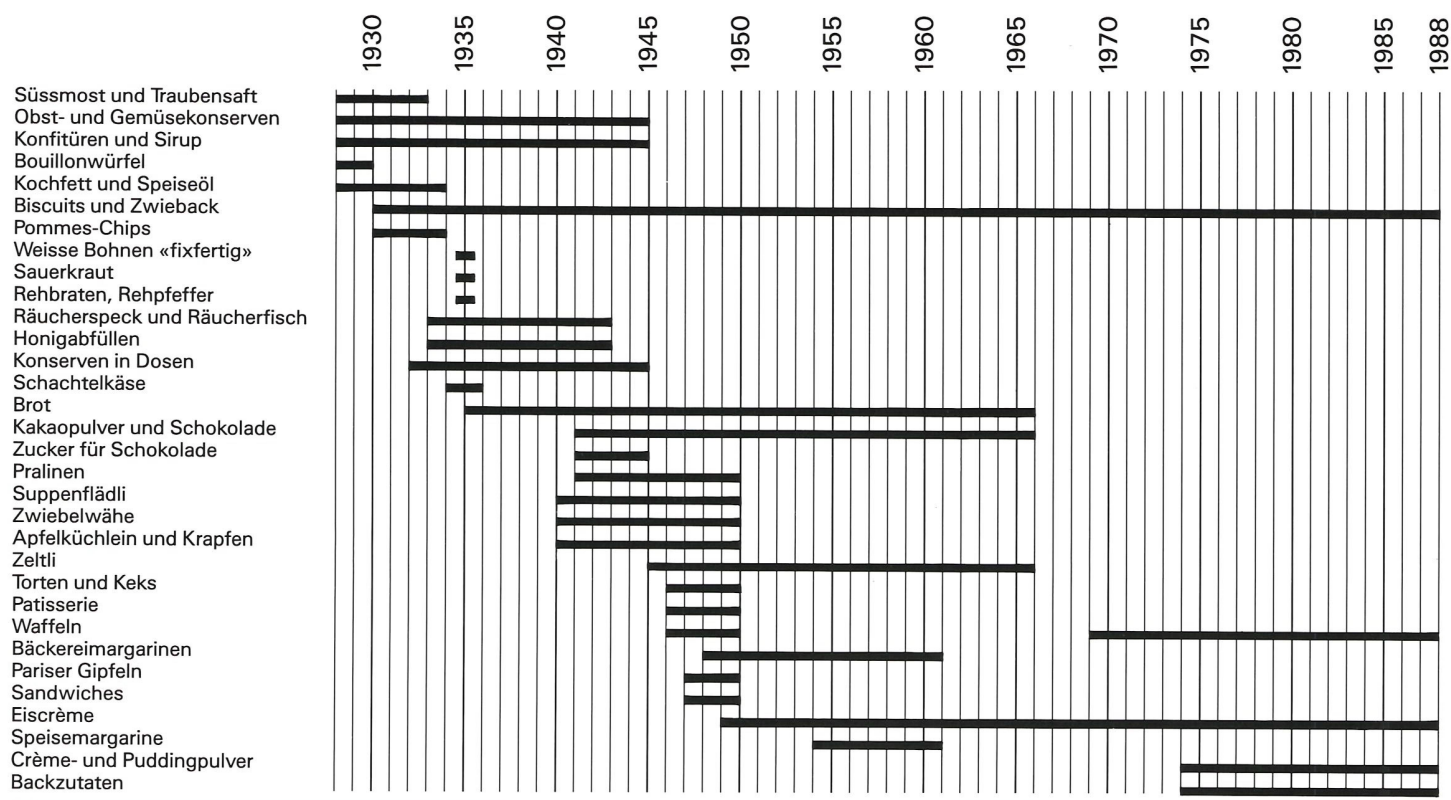
Während gut dreissig Jahren produzierte in der Meilemer Fabrik neben der PAG jeweils noch eine weitere Tochterfirma der Migros: Zuerst die «*Schachtel-Käse Egger AG*» (1931–41), dann die «*Schokoladefabrik Jonathal AG*», kurz «*Jowa*» genannt (gegründet 1931 in Wald, 1941–1966 in Meilen tätig). Es ist kaum möglich, die PAG und die Jowa auseinanderzuhalten: Die beiden Firmen hatten jahrelang denselben Geschäftsleiter (Werner Ellenberger) und dieselbe Verwaltung, sie tauschten ihr Personal aus, sie benützten zum Teil dieselben Produktionsanlagen und stellten mitunter auch ähnliche Produkte her. ausserdem hatten beide an verschiedenen Orten ihre Zweigbetriebe. Die Unternehmensstrukturen waren demnach einigermaßen verwirrt und auch undurchsichtig, was den Gegnern Duttweilers Anlass zu Kritik bot: Er lasse die «tatsächlichen Verhältnisse nicht klar in Erscheinung treten», rügten sie etwa. Ob Duttweiler mit dem Neben-, Durch- und Ineinander seiner diversen Firmen und Betriebe absichtlich Verwirrung stiften wollte, um Aussenstehenden den Einblick in seine unternehmerische Tätigkeit zu erschweren, mag bezweifelt werden. Es handelte sich wohl einfach um «gewachsene Strukturen», die allzu lange nicht bereinigt wurden. Vermutlich hat sich die mangelnde Übersichtlichkeit in den Meilemer Migros-Betrieben allmählich auch ungünstig auf den Geschäftsgang ausgewirkt. Jedenfalls begann man in den sechziger Jahren klare Verhältnisse zu schaffen: 1965 ging die Eiscrème-Fabrikation von der Jowa an die PAG über, 1966 verliess die Jowa Meilen endgültig (ihr Hauptsitz war schon 1955 nach Zürich verlegt worden), und 1967 wurde der Basler Zweigbetrieb von der PAG abgetrennt. Seither ist die PAG in Meilen allein, und sie hat auch keine Filialbetriebe mehr zu betreuen.

Spezialisierung

Erst mit der Strukturbereinigung ist auch eine eindeutige Spezialisierung der PAG auf die Herstellung von Dauerbackwaren und Eiswaren festzustellen. In früheren Jahren war das Produktesortiment noch äusserst vielfältig, wie es die Tabelle auf Seite 14 anschaulich macht.

Aus der Aufstellung geht hervor, dass die Produktion von Lebensmitteln des täglichen Bedarfs allmählich verlassen wurde. Immer ausschliesslicher trat die Herstellung von Süssigkeiten und Luxuslebensmitteln in den Vordergrund. Diese Betriebspolitik wurde 1978 von den obersten Migros-Gremien bestätigt: Damals stand die Verlegung der Eiswarenproduktion nach Volketswil zur Diskussion, das einen Autobahnanschluss und ein niedrigeres Lohnniveau aufweist als Meilen. Doch beliess man die Glacefabrik dann am angestammten Ort: Die PAG als selbständiger Betrieb von überschaubarer Grösse passte besser in die allgemeine Konzernpolitik als die Bildung eines industriellen Riesenkomplexes.

Die Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln in Meilen 1928–1988



Fabrikationsanlagen

Gewachsene Strukturen...

Das alte Fabrikgebäude, das Duttweiler anno 1928 kaufte, steht noch heute, zumindest in Teilen. Allerdings ist es kaum mehr zu erkennen, sein Äusseres ist durch mehrere An- und Umbauten stark verändert: ein scheinbar zufällig zusammengewürfeltes Konglomerat von dauerhaften Provisorien. Daneben wurden aber in jüngerer Zeit, nämlich 1979–1983, zwei mächtige Neubauten errichtet: Unmittelbar anschliessend ans Industriegeleise die Eiswarenfabrik, dahinter das Verwaltungsgebäude. Beide zusammen umschliessen ein Volumen von 65 000 Kubikmetern. Ein Ausbau der Backwarenfabrik wurde dieses Jahr (1988) begonnen.

... und funktionale Erweiterung

Diesen jüngsten Erweiterungen und Erneuerungen liegt ein Konzept zugrunde, das strukturelle und formale Einheitlichkeit und Geschlossenheit anstrebt. Der ganze Industriekomplex wird in drei Zellen gegliedert: *Eiswarenfabrik*, *Backwarenfabrik* und *Verwaltung* (mit Sozialräumen und Personalrestaurant). Die drei Bereiche werden durch öffentliche Strassen voneinander getrennt, Passerellen und Unterführungen stellen die betriebsinterne Verbindung her.

Dieses funktionale Konzept war nicht leicht zu verwirklichen. Über zwanzig Projektvarianten wurden von den zuständigen Planern (S+M-Architekten – das Büro gilt als Hausarchitekt der Migros) erwogen. 1977, bei Beginn der Planungsarbeiten, ging man noch davon aus, dass die Eiswarenfabrikation gegen 1990 an einen andern Ort verlegt würde. Erst als das Areal der benachbarten Möbelfabrik Aeschlimann AG frei wurde, waren die Voraussetzungen für den grosszügigen Ausbau gegeben.

Technische und ästhetische Probleme

Die räumlichen Bedingungen in Meilen sind aber auch nach der Arealerweiterung für die PAG nicht allzu günstig. Es stellen sich vor allem zwei Probleme, ein technisches und ein ästhetisches. Zum ersten: Das Fabrikgelände wird von zwei Strassen (Kühgasse und Untere Bruechstrasse) durchschnitten. Dadurch wird die Installation von langen, gestreckten Produktionslinien verunmöglicht; diese müssen auf dem begrenzten Raum in komplizierten Schlaufen angeordnet werden. Das kostet Geld.

Zum zweiten: Das Gelände der PAG stösst fast unmittelbar an die gewachsene Dorfmitte von Meilen und ist von allen Seiten gut einsehbar. Nur die Bahngeleise markieren eine Abgrenzung. Die Angliederung neuer Industriebauten von beträchtlichen Ausmassen an das (ursprünglich) kleinräumig strukturierte Ortsbild stellt die Architekten vor eine schwierige Aufgabe. Sie haben die einfachste Lösung des Problems gewählt und die bahnseitige Hauptfassade möglichst unauffällig ausgebildet: Eine beige gefärbte Wand mit zwei Reihen von kleinen Fenstern – die Architekten selbst bezeichnen sie als «Schiessscharten». Einerseits verhindern kleine Fensterflächen, dass der Innenraum durch die Sonneneinstrahlung zu stark aufgeheizt wird.

Andererseits entspricht die gestalterische Zurückhaltung dem Wunsch der Direktion, dass die Fabrik nicht massiv in Erscheinung treten sollte.

Von aussen ist nicht zu erkennen, was die Gebäude der PAG in sich bergen. Höchstens ein paar weisse Güterwagen mit der Aufschrift «Biscuits-Glaces-Migros», die gerade dastehen, verraten, was hier von wem produziert wird, und möglicherweise gibt eine gerade daherschwebende Duftwolke aus der «Backstube» einen zusätzlichen Hinweis auf süsse Naschereien. – Es stellt sich die Frage: Soll die Industrie sich wirklich verstecken? Sollte sie nicht mit einigem Selbstbewusstsein auftreten, wie es ihrer Bedeutung ja durchaus angemessen wäre? Eine solche Haltung müssten auch die Fabrikanlagen zum Ausdruck bringen, so wie sie bei dem differenzierter gestalteten, allerdings zurückversetzten Verwaltungsgebäude sichtbar wird.

Das Wesentliche jeder Industrie sind die Maschinen. Erwartungsgemäss bergen die Mauern der neuen Eiswarenfabrik modernste Einrichtungen. Es gibt hier sechs Produktionslinien, auf denen rund 100 verschiedene Artikel hergestellt werden. (Die Ausrüstung stammt vorwiegend aus Schweden und Italien, also aus Ländern mit einer alten Tradition in der Stahlverarbeitung, beziehungsweise in der Glaceherstellung.) Etwas älter sind die Anlagen in der Backwarenfabrik, wo auf 14 Anlagen über 100 verschiedene Produkte entstehen.

Der ganze Produktionsprozess gliedert sich in sieben Abschnitte: Lagern der Rohmaterialien – Mischen – Formen – Kühlen/Backen – Verzieren – Verpacken – Liefern.

Die Fabrikation erfolgt in relativ kleinen Posten, denn namentlich die Backwaren haben eine kurze Lagerfrist («Migros-Data»). Der häufige Wechsel von einem Artikel zum andern erfordert, dass die Maschinen oft angehalten und umgerüstet werden. Lange Stillstandzeiten und damit vermehrter Personaleinsatz führen aber unweigerlich zu einer Verteuerung der Produktion.

Automatisierung...

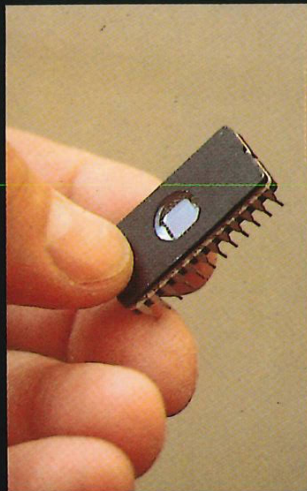
1) Die Rohmaterialien und Halbfabrikate werden angeliefert und in Silos oder Tanks gelagert. 2) Auf Abruf aus der Zentrale gelangen die benötigten Zutaten vom Lager in die Mischerei, wo sie nach Rezept (3) verarbeitet werden. 4, 5, 6) Auf der Produktionslinie wird die Masse geformt und – durch Hitze oder Kälte – verfestigt. 7) Am Ende der Linie wird der fertige Artikel – in der Regel von Frauen – kontrolliert und zum Versand vorbereitet. 8) Nach kurzer Zwischenlagerung (hier im Kühlraum) gelangt die Ware per Bahn oder Lastwagen in die Zentrallager der Migros in Volketswil und in Neuendorf (Tiefkühlprodukte).



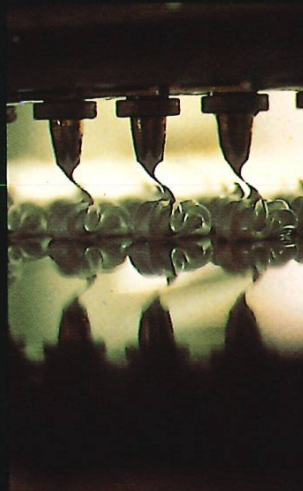
1



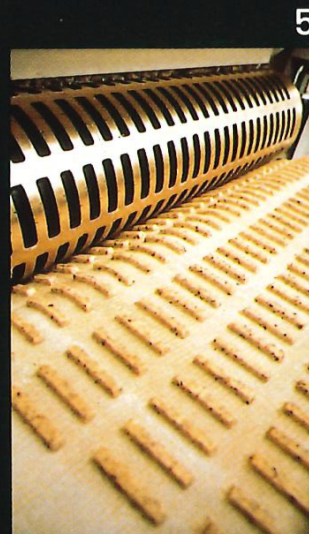
2



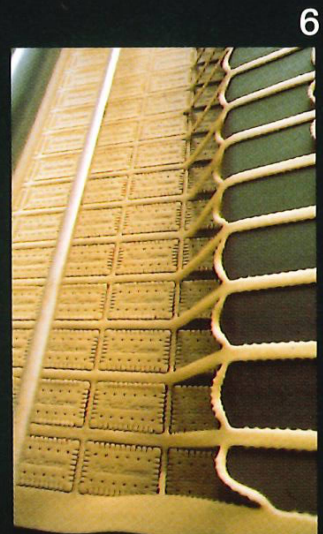
3



4

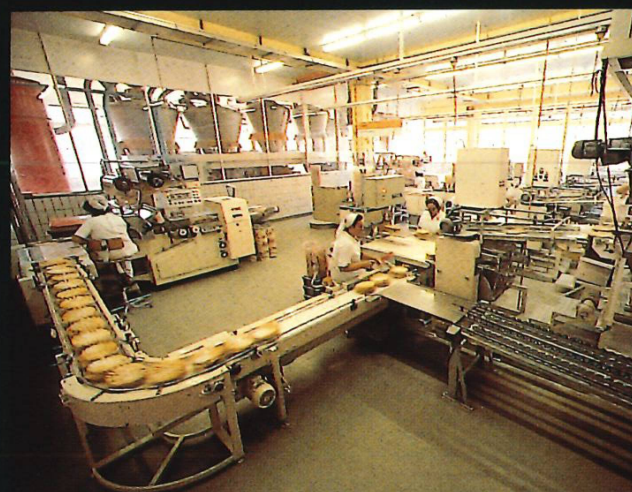


5



6

7



8



Diese läuft heute weitgehend automatisch. Das war natürlich nicht immer so. Die fortschreitende *Mechanisierung* in den Fabrikhallen lässt sich anschaulich mit der drastischen Zunahme der Motoren belegen: 1928 standen 6 Motoren in Betrieb, 1955 waren es 700, 1977 dann 2000, und heute laufen in der PAG 4500 Motoren. Neben der Mechanisierung hat in letzter Zeit auch die *Computerisierung* stark um sich gegriffen, in Fabrikation und Administration. Seit 1973 verfügt der Betrieb über einen leistungsfähigen Zentralrechner, und in den achtziger Jahren haben auch die «Personal Computers» in den Büros Einzug gehalten. Ende 1987 waren 70 Prozent der Arbeitsplätze in der Verwaltung mit einem Bildschirm ausgerüstet. Routinearbeiten wie das Registrieren der eingehenden Bestellungen, die (Vor-)Fakturierung und die ganze Buchhaltung werden unter Zuhilfenahme elektronischer Hilfsmittel erledigt. Das führt zu einer Senkung der Gestehungskosten: Die anfallende Arbeit wird von weniger Leuten in kürzerer Zeit bewältigt, und dabei treten erst noch weniger Fehler auf.

Elektronik erleichtert auch die betriebsinterne Kommunikation. 1941 wurde erstmals eine telephonische Suchanlage angeschafft, ein sogenannter «Ringruf». Sie wurde mehrmals erneuert, und seit Ende 1987 steht eine neue Digitalanlage mit allen Schikanen zur Verfügung. Schnelle, umfassende und zuverlässige Information von Abteilung zu Abteilung ist die Grundlage des «vernetzten Arbeitens» vieler Spezialisten in grossen, stark verzweigten Betriebsstrukturen wie bei der PAG.

... und Computerisierung

Arbeitsbedingungen

Die laufende Vergrösserung und Modernisierung der PAG hat sich, zusammen mit externen Faktoren, selbstverständlich auf die Personalstruktur des Unternehmens ausgewirkt. Drei Tendenzen lassen sich feststellen:

Veränderung der Personalstruktur

1. Der Personalbestand hat bis 1981 laufend zugenommen und sich seither weitgehend stabilisiert; er umfasst gegenwärtig rund 650 Mitarbeiter.
2. Die Zahl der in der PAG beschäftigten Frauen hat, im Verhältnis zur Zahl der Männer, leicht zugenommen.
3. Die Zahl der Verwaltungsangestellten hat stärker zugenommen als die Zahl der Betriebsarbeiter.

Ebenfalls haben sich im Lauf von 60 Jahren die Arbeitsbedingungen stark gewandelt, wie überall in der Industrie. Hier können nur die markantesten Veränderungen hervorgehoben werden, die sich in den Fabrikhallen von «gestern» bis «heute» vollzogen haben. Die Verbesserung der Produktionseinrichtungen hat allmählich zu einer *Verringerung des Lärms* geführt. Wo früher grobschlächtige Maschinen in ohrenbetäubenden und nervenzerfetzenden Tönen rumpelten, schepperten und quietschten (berüchtigt war etwa die Abfüllanlage), ist heute nur noch

Leichtere Arbeitsbedingungen

Auslieferung der PAG-Produkte durch Bahn und Lastwagen. Im Hintergrund das Dach des SBB-Güterschuppens und die Häuser am Bahnhofplatz.



ein gedämpftes Surren und Klicken zu vernehmen. Sodann gibt es in den neuen Betriebsräumen mehr Licht als in den alten. Der Unterschied zwischen der neuen Eiswarenfabrik und gewissen dunkeln Winkeln der alten Backwarenfabrik ist frappant.

Zusammen mit den äusseren Bedingungen ist auch die *Sicherheit* der Arbeitsplätze verbessert worden. In der Anfangszeit der PAG kam es wegen der veralteten Ausrüstung verschiedentlich zu Bränden und Explosionen, was 1933 sogar einen Todesfall verursachte. Mehrfach führten auch Fehlmanipulationen, namentlich an den grossen Teigwalzen, zu schwereren oder leichteren Verletzungen. Die Unfallquote konnte indessen wirksam gesenkt werden: Die modernen Maschinen sind sorgfältig konzipiert und mit Abschirmungen und Sicherungen versehen.

In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass durch den Einbau von Luftfiltern die *Geruchsemissionen* der Meilemer Fabrik entscheidend gesenkt wurden. Früher gab der süssliche Geruch, der sich über den Ortskern ausbreitete, oft zu Reklamationen Anlass. Heute bleiben Beanstandungen weitgehend aus.

Die Arbeit als solche hat sich verändert. Vor allem gibt es heute viel weniger Schwerarbeit als früher. Wo vor Jahren noch starke Männer grosse Säcke herumschleppten, werden heute Mehl und Zucker mit Druckluft durch ein Röhrensystem geblasen. In der eigentlichen Produktion ist Handarbeit kaum mehr nötig. Dafür müssen aber die Maschinen dauernd beobachtet werden. Bei Unregelmässigkeiten, etwa, wenn der Teig auf dem Transportband reisst, ist schnelles Eingreifen erforderlich, damit kein Stillstand eintritt.

Weniger
Schwerarbeit,
mehr Stress

Nach den Aussagen von Betriebsangehörigen hat die Hektik in der Produktion zugenommen. Diese allgemein feststellbare Erscheinung ist letztlich auf den verschärften Wettbewerb zurückzuführen, in dem die PAG steht. Produktivitätssteigerung, Qualitätsverbesserung, Sortimentsausweitung – solche Erfordernisse führen im Arbeitsalltag unausweichlich zu höheren Belastungen, man muss auf dem «Qui-vive» sein.

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Automatisierung steht auch die folgende Entwicklung: Die Arbeitsplätze wurden vom eigentlichen Produktionsprozess weg an die «Peripherie» verschoben. Teig und Eiscrèmemasse, Biscuits und Glace werden kaum mehr mit den Händen berührt. Aber im Hintergrund braucht es Handwerker zur Betreuung der ganzen technischen Anlagen, der Öfen, Kühlaggregate, Transporteinrichtungen, Computer, Gebläse, der Kläranlage und so weiter. (Zur Peripherie des Betriebs ist auch die gesamte Verwaltung samt Labors und Versuchsbäckerei zu zählen, wo Arbeiten anfallen, die mit der eigentlichen Produktion gar nichts zu tun haben.) Alle diese Veränderungen und Verlagerungen haben dazu geführt, dass heute in der PAG weniger Handlanger gebraucht werden als früher, dafür aber mehr qualifizierte Spezialisten. So gibt es seit einigen Jahren den neuen Beruf des Lebensmitteltechnologen.

Weniger Hand-
langer,
mehr Techniker

Die Fliessbandarbeit ist aber keineswegs verschwunden. Am Ende der Produktionslinien besorgen zahlreiche Frauen das Prüfen und Verpacken der fertigen Artikel. Die zunehmende Vielfalt in der Produktion verhindert übrigens die vollständige Automatisierung der Arbeitsabläufe; der «Stundenaufwand pro Tonne» ist seit 1985 wieder im Steigen begriffen. Es steht demnach nicht zu befürchten, dass alle wenig qualifizierten Jobs von Maschinen «aufgefressen» werden.

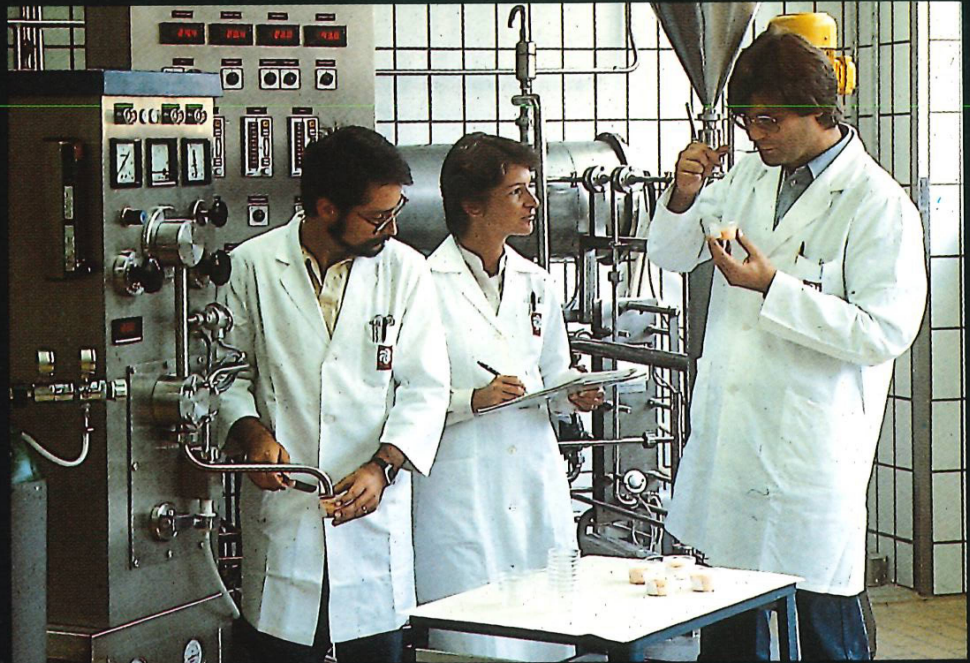
In der PAG machte sich von Anfang an der Einfluss der Gewerkschaften bemerkbar. Als Duttweiler die Meilemer Fabrik kaufte, war die Organisation der Arbeiter gerade im Aufbau begriffen. Für 1928/29 meldete der VHTL in seinem Tätigkeitsbericht: «Die Arbeiterschaft dieses Betriebs ist heute vollständig organisiert und es konnte ein relativ günstiger Tarifvertrag mit namhaften Lohnerhöhungen zum Abschluss gebracht werden.» Dieser Vertrag wurde in der Folge laufend revidiert und erneuert. 1932 kam ein Abkommen über die Ferienansprüche und den Lohnausgleich bei Militärdienst zustande, 1937 wurde eine

Funktionierende
Sozial-
partnerschaft

Die Versuchs-
bäckerei.



Lebensmittel-
technologien testen
bewährte wie
auch neue Zusam-
mensetzungen.



Zulieferung und
Produktion
werden im Labor
streng geprüft.



Pensionskasse gegründet. Damit war ein Grundgerüst von vertraglichen Regelungen geschaffen, das den festangestellten Arbeitern ein recht hohes Mass an sozialer Sicherheit verhiess. Seit 1955 ist die PAG dem Gesamtarbeitsvertrag für alle Migros-Betriebe unterstellt.

Die vertraglichen Abmachungen galten anfangs nur für die fest angestellte Stammbeslegschaft; Leute mit befristeten Arbeitsverträgen hatten keinen Anspruch auf volle Sozialleistungen. Versuche der Direktion, Festanstellungen hinauszuzögern, wurden vom organisierten Stammpersonal toleriert, vor allem während der Krisenzeit der dreissiger Jahre: Da sollten, wie aus alten Sitzungsprotokollen hervorgeht, die «Neuen» bei Arbeitsmangel als erste entlassen oder auf Kurzarbeit gesetzt werden... Umgekehrt konnte es geschehen, dass noch in den sechziger Jahren die Beförderung zum Vorarbeiter vom Rücktritt aus dem Vorstand der Verbandssektion abhängig gemacht wurde.

Trotz solcher Vorfälle kann man aber festhalten: Von Anfang an haben sich die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern im Rahmen einer funktionierenden Sozialpartnerschaft eingespielt, offenbar zur Zufriedenheit beider Seiten. In all den sechzig Jahren ist es weder zu Streiks noch zu Aussperungen gekommen. Hier und da auftretende Konflikte konnten jeweils am *Verhandlungstisch* beigelegt werden, im Rahmen der sogenannten «Arbeiterkommission».

Die Abkommen zwischen Migros/PAG und VHTL zeigen, dass sich die Arbeitsverhältnisse in der Meilemer Fabrik in ähnlicher Weise entwickelt haben wie überall in der Industrie. Die Arbeitszeit wurde nach und nach verkürzt. 1932 betrug sie 48 Stunden pro Woche, die Chauffeure hatten gar 57 Stunden zu arbeiten. 1955 führte die PAG die 5-Tage-Woche mit 44 Arbeitsstunden ein, bei vollem Lohnausgleich. Heute wird während 41 Stunden pro Woche gearbeitet. Parallel zur Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit wurden die bezahlten Ferien von jährlich drei bis zwölf Tagen – erstes Dienstjahr ausgenommen – auf heute vier bis fünf Wochen verlängert.

Von Beginn an wurde in der PAG zumindest zeitweilig in zwei Schichten gearbeitet, und zwar von 6 bis 22 Uhr. 1928, als die berühmte «Süssmostaktion» eine geradezu überwältigende Nachfrage auslöste, liefen die Pressen gar rund um die Uhr. Heute wird mehrheitlich im Zwei-Schichten-Betrieb gearbeitet; die Normalarbeitszeit dauert von 7 bis 16.45 Uhr. Eine spezielle Kategorie bilden die sogenannten «Abendfrauen», die ab 16 Uhr arbeiten. Viele Frauen gehen halbtags oder auf Abruf in die Fabrik, je nach Arbeitsanfall.

Die Löhne sind seit 1945 nominell und real stark gestiegen. Sie stagnierten allerdings während der Krisenzeit der dreissiger Jahre und des Zweiten Weltkriegs; die Arbeiter mussten damals sogar einen Kaufkraftverlust hinnehmen. Lohnstatistiken

Verkürzung der Arbeitszeit

Steigende Löhne

von damals zeigen auch, dass *Frauen* erheblich weniger als die *Männer*, im schlechtesten Fall kaum die Hälfte, verdienten. Die Unterschiede haben sich seither deutlich verringert und können heute zur Hauptsache damit begründet werden, dass die Frauen oft weniger qualifizierte Arbeit verrichten als die Männer. Es ist dabei zu bedenken, dass die Erhöhung der Frauenlöhne wohl die Wegrationalisierung zahlreicher Arbeitsplätze am Fließband zur Folge hätte.

In jüngerer Zeit ist die Lohnskala nicht mehr leicht zu überblicken, einerseits wegen der *Flexibilisierung* der Arbeitszeit, andererseits, weil *Leistungslöhne* statt Fixlöhne bezahlt werden, auf der Grundlage eines einheitlichen Qualifikationssystems. Bereits in den fünfziger Jahren wurden zusätzlich zum Lohn Leistungszuschläge ausgerichtet.

Als eine Art Lohn können auch verbilligte Verpflegung im Personalrestaurant und vor allem Mietzinsvergünstigungen in den zwischen 1934 und 1951 gebauten betriebseigenen Wohnungen gelten. Durch Sicherung preisgünstigen Wohnraums war es der PAG möglich, sich Arbeitskräfte zu erhalten, für welche die Mietzinse an der «Goldküste» zu hoch wären.

Ausländische Arbeitskräfte, Pendler

In dieser Zeit wurden auch zunehmend ausländische Arbeitskräfte beschäftigt, 1959 erstmals direkt ab Herkunftsland. Bis 1969 bestanden mit den Arbeitsämtern von Orense und Cesena entsprechende Abmachungen. Anfänglich waren es vor allem Spanier und Italiener, die in der PAG Arbeit fanden; untergebracht wurden sie in einer Barackensiedlung. Später dann wurden vermehrt auch Jugoslawen und Türken eingestellt. Schliesslich zwang aber die restriktive Einwanderungspolitik zur Anwerbung von (teureren) Arbeitskräften aus der weiteren Region, namentlich aus dem Kanton Schwyz und dem Bezirk Uster. Aus diesen Gegenden fahren bis heute viele Pendler zur täglichen Arbeit nach Meilen. – Nicht nur als Guetsli- und Glacefabrik, sondern auch als Arbeitgeber hat also die PAG eine wirtschaftliche Bedeutung, die weit über die Gemeinde Meilen hinausreicht.

Zusammenfassung: Drei Phasen

Die Geschichte der PAG verlief im wesentlichen in den gleichen Bahnen wie die gesamthafte Entwicklung der schweizerischen Industrie und Wirtschaft. Es lassen sich drei Phasen unterscheiden, die durch folgende Schlagworte charakterisiert werden können: Konsolidation, Expansion, Innovation.

Die Anfangszeit der PAG war von Improvisation geprägt. Die Geschäftsleitung verstand es, aus den veralteten Produktionsanlagen, die sie in Meilen angetreten hatte, das Bestmögliche herauszuholen und sie allmählich zu erneuern. Bald wurde die Fabrikation von Saft und Konserven aufgegeben. Dafür wurde eine Vielzahl neuer Produktionen erprobt. Nach einem (gescheiterten) Versuch mit Fett und Öl traten die Backwaren und Süssigkeiten in den Vordergrund. Diese Produktionsrichtung wurde fortan beibehalten. Sie wurde zum Teil auch von der Jowa bestritten, die 1941 nach Meilen zog und mit der PAG gewissermassen verschmolzen wurde.

Der Aufbau der PAG als Fabrikationsbetrieb der Migros war von grossen Schwierigkeiten begleitet. Die Krise der dreissiger Jahre und der Zweite Weltkrieg setzten die schweizerische Wirtschaft grössten Belastungen aus. Dazu kam die Behinderung der Migros durch Boykottmassnahmen und Gesetzgebung (Filialverbot). Es gab bei der PAG Entlassungen und Kurzarbeit, die Arbeiter mussten Lohneinbussen hinnehmen. Immerhin gewährten ihnen sozialpartnerschaftliche Abmachungen (Tarifvertrag, Pensionskasse) von Anfang an einige Sicherheit. Unter den gegebenen Umständen war aber schon die Erhaltung und Weiterführung der ehemaligen Saftfabrik eine beachtliche unternehmerische Leistung, die auch allgemeine Anerkennung fand.

In der Nachkriegszeit nahm die Migros einen gewaltigen Aufschwung, der auch zu einer starken Expansion ihrer Industrie führte. Für die PAG/Jowa bedeutete dies: Erweiterung der Gebäude, Modernisierung der Fabrikationsanlagen, Aufstockung des Personals. Es bedeutete auch die Verlegung verschiedener Produktionsbereiche. (Ansätze zu dieser Entwicklung sind auch schon vor 1945 zu beobachten.) Es nahm nicht nur die Produktion zu, sondern auch die Produktivität: Mechanisierung, Automatisierung, Computerisierung, Rationalisierung veränderten die Betriebsabläufe. Diese Entwicklung wurde in den sechziger und siebziger Jahren durch eine Strukturbereinigung der Migros-Industrie unterstützt: Die Jowa zog 1966 von Meilen weg, die PAG wurde zu einem eigenständigen Betrieb mit einer klaren internen Organisation in Produktion und Verwaltung. Der Neubau der Eiswarenfabrik und des Bürogebäudes stehen am Schluss der Expansionsperiode; sie sind recht eigentlich deren architektonischer Ausdruck.

Die Expansion der Migros und damit ihrer Industrie setzten gleich 1945 ein: In diesem Jahr fielen nicht nur die kriegsbe-

1928–1945:
Konsolidation

1945–1977:
Expansion



Die PAG-Anlagen bergseits der SBB-Linie. Ganz links erkennt man noch den hellen Giebel des Stammhauses, daran anschliessend den in mehreren Etappen ausgebauten Backwarentrakt. In der Bildmitte befindet sich der Eiswarenbau, der durch eine gedeckte Hochpassage mit dem dahinterliegenden Verwaltungsgebäude verbunden ist.

dingten Handelshemmnisse weg, sondern es wurde auch das gegen die Migros gerichtete Filialverbot aufgehoben. In der Folge führten die Zunahme der Bevölkerung und die Vermehrung des Wohlstands zu einer ständigen Steigerung der Nachfrage nach Lebensmitteln, wie die PAG/Jowa sie produzierte. Die Boom-Jahre brachten nicht nur eine Vervielfachung der Produktion, sondern sie brachten den Arbeitern und Angestellten auch bessere Löhne, kürzere Arbeitszeiten, mehr Ferien und mehr soziale Sicherheit. An diesen Errungenschaften hatten auch die neuerdings «importierten» ausländischen Arbeitskräfte Anteil, wenn auch nur in beschränkter Masse.

1977–1988:
Innovation

In den letzten zehn Jahren ist die Umsatzzunahme der PAG gelegentlich von kleinen Rückschlägen unterbrochen worden. Diese konnten zwar immer wieder aufgefangen werden, doch ist eine Dämpfung des Wachstums unübersehbar. Diese neue Entwicklung ist nicht nur auf konjunkturelle Schwankungen zurückzuführen. Entscheidend sind vielmehr strukturelle Gründe. Einmal zeichnet sich eine Sättigung des Süssigkeitenmarkts ab: «Linienbewusste» Schweizer essen weniger Des-

sert. Sodann hat die ausländische Konkurrenz aufgeholt: Sie bietet neuerdings hochwertige Artikel an, die den schweizerischen Qualitätsstandard erreichen und dabei oft billiger sind. Auch wenn die PAG in den letzten Jahren vermehrt ausländische Kunden beliefert hat, sind ihre Exportchancen doch begrenzt. Die Direktion konzentriert sich daher weiterhin hauptsächlich auf den inländischen Markt. Hier setzt sie auf «qualitatives Wachstum» und Diversifikation. Das Sortiment der PAG ist vielfältiger und «modischer» geworden, die einzelnen Artikel anspruchsvoller und raffinierter.

Alle Innovationen erfordern einen beträchtlichen Kapitaleinsatz: Es müssen teure Maschinen angeschafft werden. Diese sollen dann möglichst ununterbrochen laufen. Das ist nur mit einer Flexibilisierung der Arbeitszeit zu erreichen.



Verwaltungs-
gebäude und Eis-
warenbau von
der Bruechstrasse
aus gesehen.

Direktoren (Geschäftsleiter)

1928–1930 Dr. Werner Sulzer
1930–1952 Werner Ellenberger
1952–1955 Alfred Bertschi
1955–1975 Werner Huber
1975– Werner Köppli

Verwaltungsratspräsidenten

1928–1929 Fürsprech Edwin Hirzel
1929–1943 Dr. Hermann Walder
1943–1971 Ernst Göhner
1971–1978 Friedrich Dübendorfer
1978–1984 Erich Gugelmann
1984– Eugen Hunziker

Quellen und Literatur

Mündliche Quellen

Der Verfasser dankt den folgenden Personen für Auskünfte und Hinweise zur Geschichte der PAG:

Werner Köppli, Direktor PAG;
Hansruedi Bühler, Vizedirektor PAG;
Hans Kaufmann, Vizedirektor PAG;
Remo Carini, Personalchef PAG;
Markus Benedetter, Verkaufsleiter PAG;
Christoph Grossenbacher, VHTL;
Josef Züger, VHTL;
Urs Oppliger, S+M-Architekten;
René Walder, S+M-Architekten.

Handschriftliche und ungedruckte Quellen

Jakob Guhl, Chronik der PAG, 1896–1955 (Archiv PAG);
Protokolle des VHTL/Sektion Meilen, 1931–1937, 1939–1947, 1965–1969 (Archiv VHTL Meilen);
Protokolle des VHTL/PAG-Gruppe, 1966–1980 (Archiv VHTL Meilen);
Protokollbuch für die Arbeiterkommission in der Produktion A.G. Meilen, 1932–1936 (Archiv VHTL Meilen);
diverse Quellen unter Nr. 073 im MGB-Archiv (früher Gottlieb-Duttweiler-Institut).

Druckschriften

Jakob Guhl, Die Geschichte der Alkoholfreien Weine AG Meilen (Heimatbuch Meilen 1971, S. 44–67).
Ulrich E. Gut, 50 Jahre Produktion AG Meilen (Zürichsee-Zeitung, Nr. 300/1978);
Alfred A. Häsler, Das Abenteuer Migros, Zürich, 1985;
Walter Jäggi, Jedes dritte Biscuit der Schweiz wird in Meilen gebacken (Tages-Anzeiger, 23. Januar 1986);
Manuel Jenni, Gottlieb Duttweiler und die schweizerische Wirtschaft, Bern, 1978;
Hans A. Pestalozzi (Hg.), M-Frühling, Bern, 1980;
O. Roost, Migros-Konzern und Landesring, Thun, 1955;
Eva Schroeder, Weihnachtsguetsli aus Meilen für die ganze Schweiz (Zürichsee-Zeitung, Nr. 290/1987);
Andres Wysling, Produktion AG Meilen – die älteste Migros-Fabrik (Zürichsee-Zeitung, Nr. 57/1988).

Ohne Autor

VHTL der Schweiz, Tätigkeitsbericht für die Jahre 1927–1929, Bern, 1930;
do. für die Jahre 1930–1932, Bern, 1933;
Aktion für Demokratie und Freiheit (Hg.), Duttweiler, Migros-Trust und Landesring der Unabhängigen, Zürich, 1943.
Dazu kommen verschiedene Kleinschriften der PAG.

Am 1. August 1963 wurde das Ingenieurbüro Hans Haag gegründet. Zu gründen gab es aber eigentlich wenig. Da waren in einem kleinen Zimmer auf der Hürnen ein grosser Zeichnungstisch, eine Schreibmaschine, ein paar Ordner – und viel Mut und Zuversicht für den Sprung in die selbständige Erwerbstätigkeit.

Anfänge

Allerdings: am Gründungstag selbst war der «Gründer» im Militärdienst, und statt an einem blumengeschmückten Pult grosse Projekte zu entwerfen, stapfte er mit seiner Einheit auf einen Tessinerberg, um den «Gründungstag» der Schweiz zu feiern...

Immerhin, von diesem Tag an existierte das Geschäftlein, man freute sich über die Eigenständigkeit und war – in jugendlicher Zuversicht – überzeugt, das Wagnis werde gelingen. Die ersten Aufträge waren da – und auch die Bereitschaft, selbst kleinste Aufgaben zuverlässig zu erledigen. Ein erfahrener Meilemer meinte zwar, es brauche schon so an die zehn Jahre, bis man mit einem eigenen Geschäft ein wenig sattelfest sei.

Vorerst kam aber der Umzug ins eigene Haus nach Herrliberg. Der Abschied von Meilen ist uns wahrhaftig nicht leicht gefallen. Die gute Nachbarschaft auf der Hürnen bedeutete ein Stück Geborgenheit – und der Schritt von der vertrauten Umgebung weg war zugleich ein Schritt in eine ungewisse Zukunft.

Umzug

Immerhin, im Haus in Herrliberg konnten jetzt zwei Zeichnungstische aufgestellt werden! Und die Aufträge kamen. Es waren Jahre, in denen viel gebaut wurde: Strassen, Kanalisationen, Wasserleitungen, Garagenvorplätze, Trottoirverbreiterungen, Stützmauern und vieles, vieles mehr. Bald einmal musste ein weiterer Zeichnungstisch aufgestellt werden...

Irgendwoher wurde uns zugetragen, fast zufällig, dass im Hause von Herrn Sameli, an der Nadelstrasse in Feldmeilen, Büroräume zu vermieten seien. Ohne Küche, einfach drei Räume.

Ganz schnell wurde man sich einig – und damit war nun eben auch das Büro Feldmeilen «gegründet». Herr Sameli selbst sorgte dafür, dass alles in Ordnung war. Zwar waren es «gefangene» Räume (d.h. es gab nur eine Türe), aber gross und hell. Vor dem Haus blühten die mächtigen Rhododendren in buntesten Farben – der Bahnübergang mit der klingelnden Barriere schuf die Verbindung mit dem oberen Dorfteil. Ja, eigentlich war es noch geradezu «heimelig» im Büro Feldmeilen.

Büro Feldmeilen

Man müsste es wohl bei dieser Gelegenheit einmal sagen, was



für liebenswürdige, hilfsbereite und verständnisvolle Hausmeistersleute Herr und Frau Sameli, und mit ihnen Frieda Kälin, waren. Wie oft stand ein Blumenstrauss aus dem sorgsam gepflegten Garten in unserem Büro, wie manchmal auch ein Teller mit eigenen Zwetschgen – oder gar von Frieda Kälin selbst gebackene «Schenkeli». Es war – und ist es immer noch – ein freundliches, ungetrübtes «Mietverhältnis».

Büro Erlenbach

Nur wenige Jahre später brauchte es weitere Zeichnungstische. Der Auftrag, als Gemeindeingenieur für die Gemeinde Erlenbach zu amten, brachte es mit sich, auch dort ein Büro zu eröffnen.

Nun, aus den einfachen Zeichnungstischen sind längst komplizierte Zeichnungspulte geworden, neben der Schreibmaschine hämmern die Computer. Aber an diesen Zeichnungspulten arbeiten Menschen.

Langjährige Mitarbeiter

Fünfzehn Mitarbeiter sind heute in unseren drei Büros beschäftigt. Unser dienstältester Mitarbeiter, Othmar Huwyler, ist bereits einundzwanzig Jahre bei uns.

Er kam, von der Tiefbauzeichnerlehre in Altdorf, nach Feldmeilen und ist geblieben. Heinz Scherz, der ebenfalls schon viele Jahre bei uns ist, war zwischendrin zwar einige Zeit in Schweden, dann in Südafrika, aber alles in allem ist er schon von Beginn an mit unserem Büro verbunden gewesen. Und wenn gar eine Mitarbeiterin seit ihrem Wegzug ins solothurnische Gäu immer noch bei uns tätig ist und wöchentlich zwei Tage an den Zürichsee zur Arbeit kommt, dann spricht dies wohl für unsere schöne Gegend – und vielleicht auch ein wenig für den Arbeitsplatz.

25 Jahre sind eine beträchtliche Zeit – man erlebt zum Beispiel, dass ein Nachbarsbub in die Lehre kommt, die RS absolviert, ins Ausland geht, heiratet und wieder Kinder hat. Viele tüchtige, lebenswerte junge Leute haben schon an den Zeichnungstischen gearbeitet... und ab und zu auch ein paar Schwierige! 25 Jahre hinterlassen auch Spuren. Es wird ja an den Zeichnungstischen nicht philosophiert (manchmal zwar auch), sondern geplant, projiziert, gezeichnet und gemalt. Und was im Büro trocken unter «Geschäfts-Nummer...» läuft, steht für ein mehr oder weniger kompliziertes Bauwerk. Wer erinnert sich nach so vielen Jahren, wie der alte Fährsteg ausgesehen hat? Es war ein schöner und anspruchsvoller Auftrag, den neuen Steg und die entsprechenden Zufahrten zu projektieren.



Unterführung
beim neuen
Bahnhof Meilen.

Es wäre wohl wenig sinnvoll, alle Objekte aufzuzählen, die in dieser Zeit entstanden sind. Im Gegensatz zur Architektur sind unsere «Spuren» auch nicht so «dekorativ» – und kaum einmal mit dem Namen des Ingenieurs verbunden. Es sind dies u.a.:

Im Abwasser- und Wasserbau: Verschiedene Kanäle in der Seestrasse, der grosse Hauptsammelkanal ins Klärwerk Obermeilen, Kanäle in der Seidengasse, Bruechstrasse usw. Dann die Regenklärbecken Hofstetten, Seidengasse, Teien und Trüggeler.

Zum *Strassenbau* gehören u.a. auch die beiden Personenunterführungen beim Strandbad Meilen und beim Bahnhof, der seinerzeitige Ausbau des Fährsteges bzw. dessen Zufahrt.

Eisen- und Stahlbetonbau braucht es ebenfalls bei den Personenunterführungen und Regenbecken, vor allem aber im eigentlichen Hochbau, also in unserem Falle z.B. bei der neuen Kantonalbank in Meilen.

Immer wieder werden wir gefragt, was er denn tue, der Ingenieur. Ausser im Strassenbau – und der ist doch eher verpönt – ist unsere Arbeit wenig bekannt. Wir versuchen davon etwas aufzuzeigen:

Spuren der Arbeit



Das Kantonbank-Gebäude entsteht. Bald wird es wieder zum Bild der Bahnhofstrasse gehören.

Arbeitsabläufe: Wasserbau

Nehmen wir ein Beispiel aus dem *Wasser- oder Abwasserbau*. Irgend ein Kanal ist zu klein geworden – der Durchmesser ist zu knapp, immer mehr Häuser werden angeschlossen –, bei jedem stärkeren Regen gibt es kleinere oder grössere Überschwemmungen. Oder alte Kanäle werden «durchlässig», können ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen. Das läuft dann so:

Der Gemeinderat oder die Baukommission oder der Gemeindeingenieur stellt die Mängel oder das Bedürfnis fest und erteilt *dem Ingenieur den Auftrag, Lösungsvorschläge auszuarbeiten, hydraulische Berechnungen zu machen, Kostenschätzungen zu unterbreiten.*

Der Gemeinderat oder die Baukommission prüft diese Vorschläge, entscheidet sich für eine Lösung und beauftragt

den Ingenieur, Terrainaufnahmen zu machen, einen Kostenvoranschlag aufzustellen und ein allgemeines Bauprojekt auszuarbeiten.

Baukommission, Gemeinderat, RPK und/oder Gemeindeversammlung genehmigen den Baukredit – nach Zustimmung durch die Kantonale Baudirektion,

und jetzt beginnt der Ingenieur mit der Detailprojektierung: Ausarbeitung der Submissionsunterlagen – Durchführung der Submission – Antrag an die Behörde zur Auftragserteilung an Unternehmer – Überwachung der Bauausführung – Abnahme des vollendeten Bauwerkes und Übergabe an die Bauherrschaft.



Kanal in der Bruechstrasse. Er wird Kabel und Leitungen für Wasser, Abwasser, Strom, Gas usw. aufnehmen. Der Schutz der Arbeiter ist sehr wichtig.

Das alles hört sich recht einfach an. Vieles hängt davon ab, wie gut einerseits Behörden, Verwaltung und Ingenieur zusammenarbeiten – andererseits aber auch Ingenieur und Unternehmer, also *Bauherrschaft*, d.h. die Gemeinde, als Souverän, bzw. der Gemeinderat als deren Vertreter, *Bauleitung*, der beauftragte Ingenieur und sein Mitarbeiter, und *Bauführer*, der verantwortliche Mitarbeiter des Bauunternehmers.

Dort, wo diese Zusammenarbeit stimmt, wo gegenseitiges Verständnis und Bereitschaft herrschen, ist es auch heute noch eine Freude, an einem Bauwerk mitzuarbeiten. Mit der Gemeinde Meilen ist diese Zusammenarbeit ausgezeichnet – und wir sind dankbar dafür.

Die intensiven Anstrengungen im Wasser- und Abwasserbaubereich haben sich gelohnt. Es werden um die zwanzig Jahre her sein, dass das Baden im See zum risikoreichen Unterfangen zu werden drohte. Die grosse Bautätigkeit hatte Unmengen von Abwasser zur Folge, Abwasser, das lange ungeklärt in den Zürichsee geleitet wurde. Enorme finanzielle Anstrengungen der Gemeinden rund um den See brachten bald einmal spürbare Besserung. Längst ist es wieder eine ungetrübte Freude, im

See zu baden. Und das Wissen, bei dieser Sanierung mitgeholfen zu haben, bringt auch ein Stück Genugtuung.

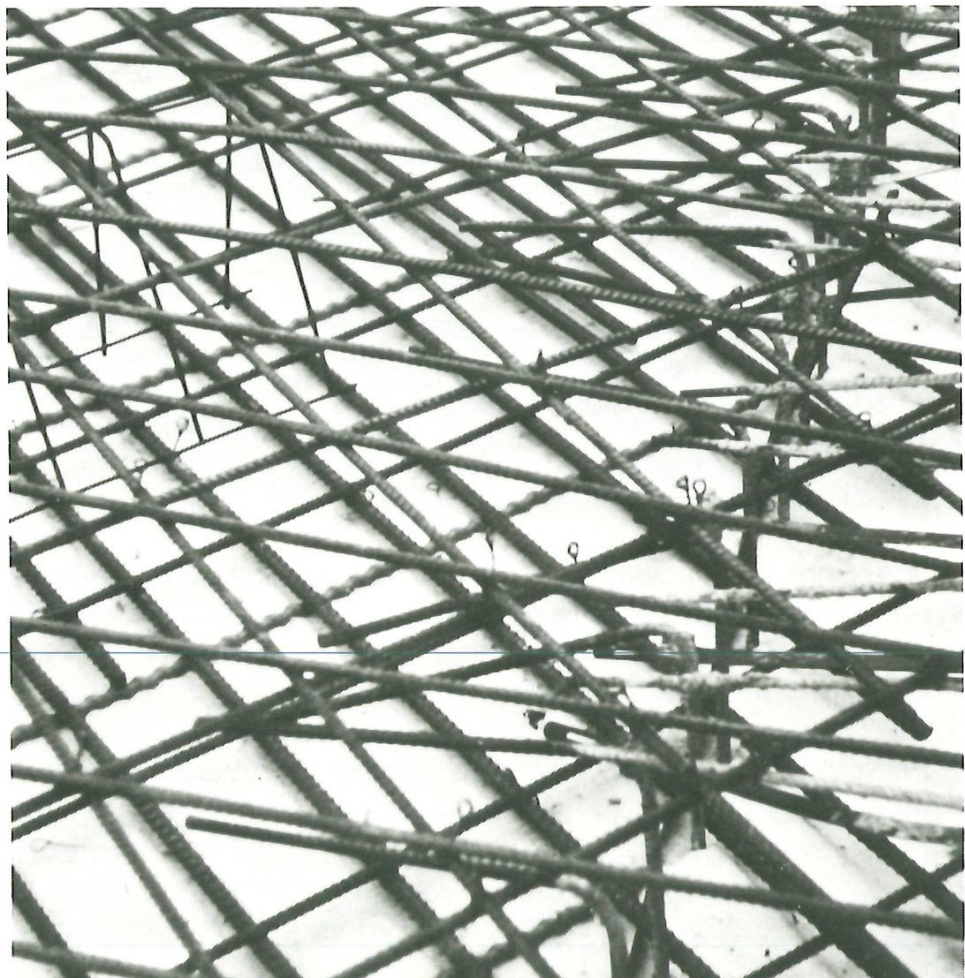
Beim *Strassenbau* ist das Vorgehen bei der Projektierung demjenigen im Wasserbau weitgehend ähnlich. Quartierserschliessungen von Bauland, Verkehrsberuhigungsmassnahmen zum Schutze der Fussgänger, z.B. im Bereich von Schulhäusern, usw. bedingen ein ganz besonders sorgfältiges – und manchmal eben auch zeitraubendes Vorstudium.

Strassenbau bedeutet fast immer Eingriff, Veränderung. Und oft sind diese Eingriffe brutal, einschneidend. Entscheidend ist hier wohl das Mass – und es ist echtes Bestreben, «sanfter», bescheidener, einfügsamer zu bauen. Ein Beispiel dafür mag die Wohnstrasse beim Schulhaus Erlenbach sein. Zwar ärgerlich für den schnellen Autofahrer, aber gefahrenvermindernd für die vielen Schulkinder. Strassenbau kann auch so verstanden werden!

Eisen und Stahl-
betonbau

Ganz anders zeigt sich die Ingenieurarbeit beim *Eisen- und Stahlbetonbau*. Hier spielt sich die Zusammenarbeit nur zwischen Architekt und Ingenieur ab. Aber was heisst «nur»: Was der Architekt kreativ-gestalterisch schaffen will – vielleicht nach einem langen Entscheidungsprozess mit dem Bauherrn –,

Armierungseisen-
geflecht, das «In-
nenleben» einer
Stahlbetondecke.



muss der Ingenieur nun «baulich machbar» gestalten. Er ist verantwortlich für die Stabilität des Bauwerkes. Er berechnet den Eisenbedarf, bestimmt die Dimensionierung der Decken und versucht Ästhetik mit Sicherheit zu verbinden. Dazu braucht es *Schalungspläne*, die die Form zum Giessen des Betons bestimmen, es braucht *Armierungspläne*, die genau festlegen, wo welche Armierungseisen hingehören, und es braucht lange, lange *Eisenlisten*, denen zu entnehmen ist, welche Durchmesser, welche Form und welche Länge diese Armierungseisen haben müssen. Von alledem sieht der Bauherr später nichts mehr. Hoffentlich, denn wenn er etwas sieht, ist meist etwas nicht in Ordnung. Wen wundert's, wenn der Eisenbetoningenieur manchmal ob seiner Verantwortung um den Schlaf kommt.



Neusiedlung an der Bünishoferstrasse.

Unser Büro Feldmeilen beherbergt die Eisenbeton-Abteilung. Während 18 Jahren wurde sie von Romeo Diolaiuti geleitet. Er führt nun seit einem Jahr sein eigenes Büro im Kanton St. Gallen. Nachfolger ist Peter Hauser, ein erfahrener und zuverlässiger Bauingenieur, der mittlerweile mit seiner Familie Wohnsitz in Feldmeilen genommen hat. Da unsere Nachbarin in hohem Alter ins Altersheim gezogen ist, können wir – fast auf den Tag genau dreiundzwanzig Jahre seit unserem Einzug – dem Büro zwei zusätzliche Zimmer zuteilen. Wir sind dankbar für die gute Lösung und freuen uns, auch weiterhin im Hause Sameli bleiben zu dürfen.

Weitere Aufgaben

Zur Arbeit in den erwähnten Sparten ist, bedingt durch die berufliche Erfahrung, die Expertentätigkeit hinzugekommen. Sie umfasst vor allem die Beratung Privater für Erschliessungen, aber auch Expertisen im Auftrage von Versicherungen oder Gerichtsbehörden bei Schadenfällen – eine sehr anspruchsvolle, aber interessante Aufgabe.

Seit ganz kurzer Zeit steht nun auch ein Zeichnungstisch im Büro «Zürich». An der Rankstrasse, nahe dem Hegibachplatz, haben wir einen kleinen Ableger. Am Zeichnungstisch arbeitet, rechnet und projiziert unser Sohn Andreas. Seit November 1987 arbeitet er als Bauingenieur HTL in unserem Büro mit, mit viel Begeisterung und grossem Einsatz.

Für die «Gründer» mag das gar fast ein wenig ein Jubiläumsgeschenk sein. Nach 25 Jahren sind wir erfüllt von Dankbarkeit für das Erreichte – und bereit, auch in Zukunft die uns erteilten Aufgaben mit Freude zu erfüllen.

90 Jahre Eisenwaren- und Haushaltsgeschäft Baumann

Max Baumann

Am 1. April 1898 gründete Jakob Baumann, Onkel des heutigen Geschäftsinhabers Max Baumann, in der «Steinburg» an der Dorfstrasse ein Eisenwarengeschäft. (Heute sind dort ein Nähmaschinengeschäft und ein Coiffeursalon untergebracht.) In seinem Bruder Heinrich besass er einen fachkundigen, waschechten Eisenwarenhändler als Berater für die Weiterentwicklung des Geschäftes. Die Lagerbestände in Eisenwaren, Werkzeugen, landwirtschaftlichen Geräten und Haushaltartikeln wurden immer grösser und die Räumlichkeiten in der «Steinburg» zu klein. Es drängte sich die Frage der Raumerwei-

Der «Eisenhof», 1934, als die Wetzikon–Meilen–Bahn noch verkehrte, links, und im neuen Kleid, rechts.



Eisenhandlung Meilen

empfiehlt bestens :

**Laubsägeholz, Laubsägeartikel, Kochapparate, Waagen
Fleischhackmaschinen, Zuckermühlen, Messerputzmaschinen,
Backformen, Grabshaufeln, Grubenhäuel, Hagmesser,
Aexte, Waldsägen, Einmannsägen etc.**

 **Für Bäcker :** 

**Brodsküffeln mit Garantie, Wähenbleche, extra stark nebst allen
übrigen Artikeln in Email, Blech, Kupfer, Messing und Stahl.**

Blumentische & Korbwaaren aller Art.

Achtungsvollst zeichnet

J. Baumann.

Inserat aus dem «Volksblatt des Bezirkes Meilen», dem Vorgänger des «Meilener Anzeigers» (um 1900).

terung auf. Es gelang Jakob Baumann, an der Ecke Bahnhofstrasse/Dorfstrasse, gegenüber der Bahnstation, einen Bauplatz zu kaufen. So entstand die Liegenschaft «Zum Eisenhof», welche er am 1. Oktober 1904 beziehen konnte. Das Parterre wurde zur Hälfte für die Eisenwarenhandlung eingerichtet, während die andere Hälfte als Wohnung diente. Drei für damalige dörfliche Verhältnisse ausserordentlich grosse Schaufenster kennzeichneten die neue Liegenschaft gegenüber dem erst zehn Jahre älteren Bahnhof auf markante Weise als Geschäftshaus. Immer neue Artikel wurden ins Sortiment aufgenommen, und das führte dann wiederum zu Platzmangel, so dass im Jahre 1920 aus der Wohnung im Parterre weitere Lagerräume geschaffen wurden. Der Laden wurde mit einer neuzeitlichen Einrichtung versehen und erweitert. Das vorzüglich geführte Geschäft gewann Kunden im ganzen Bezirk. Nach einem arbeitsreichen Leben verschied der Gründer, Jakob Baumann, übrigens Junggeselle geblieben, in seinem 79. Altersjahr.

Kurz zuvor, am 1. Dezember 1950, übernahm ich als sein Neffe zusammen mit Hans Gmünder das Geschäft. Seit 1957 bin ich alleiniger Inhaber. Durch eine Teilrenovation im Jahre 1958 erhielten die Verkaufsräume ein für damalige Zeiten bereits modernes Gesicht. In all diesen Aufbaujahren stand mir meine Gattin Susanne als fleissige und umsichtige Geschäftsfrau bei. Als frühere Mitarbeiterin eines Grossunternehmens der Stahlbranche fiel es ihr relativ leicht, sich auch im Eisenwaren- und Haushaltsdetailhandel einzuleben.

Im Jahre 1969 wurde der «Eisenhof» einer gründlichen Renovation unterzogen. Architekt Hans Gessert aus Feldmeilen verstand es ausgezeichnet, der ganzen Liegenschaft ein neues, gediegenes Kleid zu geben. Die Verkaufsräume wurden wiederum vergrössert, neu eingerichtet, und die Geschäftsfront erfuhr eine Erweiterung von drei auf fünf grosszügige Schau-
fenster.

Das private Fachgeschäft darf im Jubiläumsjahr auf eine erfolgreiche Entwicklung und Tradition zurückblicken. Dank guter Zusammenarbeit innerhalb der Familie, aber auch dank der Pflege eines abgerundeten Sortimentes, konnte das weitherum bekannte Geschäft, trotz zunehmender Konkurrenz, in Meilen und der näheren Umgebung stets neue Kunden gewinnen. Sohn Peter Baumann (3. Generation), ebenfalls vielseitig ausgebildeter Eisenwarenhändler, arbeitet seit 12 Jahren im elterlichen Geschäft und hat mit Geschick und viel Freude am Beruf neuen Schwung in den elterlichen Betrieb gebracht.

«90 Jahre Baumann» verpflichten das Familienunternehmen, weiterhin der Tradition treu zu bleiben. Das an Jahren wahrscheinlich älteste Detailgeschäft Meilens möchte seine treue Kundschaft weiterhin hegen und pflegen. Ein kleines Detail als Beispiel: Schrauben aller Art werden ausser in Klein- und Grosspackungen auf Wunsch nach wie vor auch offen, das heisst stückweise, verkauft – eine heute nicht mehr alltägliche Dienstleistung!

Nach einer aufwendigen Aussenrenovation im Spätsommer 1988 präsentiert sich die Liegenschaft «Zum Eisenhof» im Jubiläumsjahr wieder in neuem Glanz und darf sich neben den neuen, modernen Zentrumsüberbauungen sehen lassen.

Der Ortsname Meilen

Die im Heimatbuch 1975 ausführlich dargestellte neue Theorie über die Herkunft unseres Ortsnamens ist nicht unangefochten geblieben. Insbesondere hat Prof. Dr. Hugo Glättli, unter anderem Autor eines Aufsatzes in den Küsnachter Jahresblättern 1984 über den Ursprung des Namens «Küsnacht», eine Untersuchung verfasst, die mit Hilfe bisher übersehener Parallelen die vertraute Mediolanum-These, allerdings auf der Basis einer anderen, keltischen Namensbedeutung, neu begründet. «Meilen» wäre demgemäss nicht eine junge germanische Namensbildung, sondern eine für die Gegend besonders alte. (Red.)

Das rechte Zürichseeufer ist seit ältester Zeit besiedelt. Siedlungsspuren finden sich in den Pfahlbauten in Obermeilen. Sowohl die Bronze- als auch die Eisenzeit sind durch Funde belegt. Die römische Geschichte der Schweiz beginnt 15 v. Chr. mit dem Alpenfeldzug der Stiefsöhne des Kaisers Augustus (63 v. Chr.–14 n. Chr.), Drusus und Tiberius. Im Laufe dieses Feldzuges kam das gesamte Alpengebiet unter römische Herrschaft. Einzelne Militärposten auf dem Münsterhügel in Basel, auf dem Lindenhof in Zürich und in Oberwinterthur sowie Wachttürme auf dem Biberlikopf bei Ziegelbrücke, auf Strahlegg bei Amden und in Filzbach-Vordemwald sicherten dieses Unternehmen gegen die Räter.¹ Dass der Bau der römischen Strasse, die von Turicum/Zürich längs des rechten Ufers des Zürichsees zu den Wachttürmen am westlichen Ende des Walensees führte und über Magia/Maienfeld Curia/Chur zustrebte, unter Kaiser Augustus erfolgte, beweisen Münzfunde aus augusteischer Zeit. Fundorte sind Uznaaberg bei Schmerikon, Benken, Betlis bei Weesen.² 1960/61 wurden in Obermeilen durch die Zürcher Denkmalpflege unter der Leitung von Dr. Walter Drack Baureste eines gallo-römischen Gutshofes des 1.–3.

Hugo Glättli

Jahrhunderts n. Chr. ausgegraben.³ Schon früher war in Meilen eine Münze des Kaisers Otho (69 n. Chr.) gefunden worden. Wir wissen heute, dass sich solche Gutshöfe auch in Küsnacht und Erlenbach befanden. Das rechte Zürichseeufer war also Jahrhunderte vor der Landnahme durch die Alemannen im 7./8. Jahrhundert besiedelt. Nach Hans Kläui sind voralemanische Ortsnamen *Zürich*, *Küsnacht*, *Meilen*, *Stäfa* und *Kempraten* bei Rapperswil.⁴

Gegen diese Ansicht hat sich von germanistischer Seite in bezug auf *Meilen* und *Stäfa*⁵ Widerspruch erhoben. Bruno Boesch weist die Ableitung von *Meilen* aus *Mediolanum* zurück.⁶ Nach ihm geht *Meilen* auf ahd. (althochdeutsch) *meila* «Fleck» und ahd. *aha* «fliessendes Wasser», also **Meilanach* zurück (*bedeutet eine erschlossene, schriftlich nicht bezeugte Form). Zur Erklärung dieses Namens führt er an, dass in Rieden und an sumpfigen Bächen die typischen irisierenden Flecken auftreten, was für das ehemals sumpfige Gelände am See bei Meilen durchaus zutreffen könne. In einem sorgfältig dokumentierten Aufsatz *Der Ortsname Meilen* übernimmt Stefan Sonderegger⁷ die von Bruno Boesch vorgetragene Etymologie (wissenschaftliche Erklärung der Grundbedeutung und Geschichte eines Wortes), mit dem Unterschied, dass er ahd. **Meilûn-aha*, was «Fleckenbach» bzw. «Siedlung am Fleckenbach» bedeutet, mit den natürlichen Uferverfärbungen längs des Baches erklärt. Der Fleckenbach in Elgg, Bezirk Winterthur, ist allerdings keine Stütze für die Etymologie **Meilûn-aha*; *Flecken* bedeutet dort «ländliche Siedlung».⁸

Gegen diese Auffassung können zunächst Einwände historischer Art erhoben werden. Sie setzt voraus, dass im 7./8. Jahrhundert, als die Alemannen allmählich vom rechten Ufer des Zürichsees Besitz ergriffen, die Stelle, wo heute sich Meilen befindet, namenlos war. Das ist höchst unwahrscheinlich, denn sie war, wie wir gesehen haben, in gallo-römischer Zeit besiedelt. Archäologische Grabungen von 1968 und 1977 haben übrigens Reste einer Kirche aus dem frühen 7. Jahrhundert zu Tage gefördert. Der Schutzpatron dieser Kirche war der heilige Martin von Tours (316–396/400), dessen Name für das hohe Alter der Kirche bürgt. Die vorrückenden Alemannen fanden auch in Küsnacht eine gallo-römische Bevölkerung vor, denn ohne sie wäre der gallo-römische Name von Küsnacht (*fundus*) *Cossiniacus* nicht auf uns gekommen. Man geht kaum fehl in der Annahme, dass auch in Meilen noch Gallo-Römer wohnten, als Alemannen dort anlangten. Sie haben sicher nicht einen alemannischen Namen auf ihre Siedlung übertragen. Viel wahrscheinlicher ist doch, dass sie einen schon bestehenden Namen wie im Falle von Kempraten, Küsnacht und Stäfa übernommen haben.

Es erhebt sich auch die Frage, warum denn, wenn schon **Meilûn-aha* zu Recht angenommen wird, nicht *Meilenach* das Resultat gewesen wäre. Zum Vergleich dienen die urkundlichen Formen von Uznach (St. Gallen), 741 *Huzinaa*; 744 *Utcinaha*; 745 *Uzinaha*; 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts *Uzinacha*;

874 *Uzzinaha*; 1257 *Uzzenah* (UB St. Gallen I: 7, 12, 13; II: 195; III: 142). Für *Goldach* (St. Gallen) ist 789 in loco nuncupato *Goldaha* bezeugt (UB St. Gallen I: 114). Für *Steinach* (St. Gallen) lautet die urkundliche Form 782 in villa, que vocatur *Steinaha* (UB St. Gallen I: 92).

Die urkundlichen Formen von *Meilen*, die Stefan Sonderegger mit grosser Sorgfalt zusammengestellt hat, lauten folgendermassen:

Um 820	de <i>Meilana</i>	ZUB I: 9
950–954	in <i>Meilana</i>	ZUB I: 91, Zürich
965	de <i>Megilano</i>	(Kaiserurkunde Otto I., ZUB I: 100) Reichenau
972	in <i>Meiolano</i>	(Kaiserurkunde Otto II., ZUB I: 105) Kloster St. Gallen
975	de <i>Megilano</i>	Kaiserurkunde Otto II., ZUB I: 110) Ehrenstein?
984	in <i>Mediolana</i>	(Königsurkunde Otto III., ZUB I: 113/114) Ingelheim
996	in <i>Mediolana</i>	(Kaiserurkunde Otto III., ZUB I: 116) Bruchsal
1018	in <i>Meiolano</i>	(Kaiserurkunde Heinrich II., ZUB I: 120) Frankfurt
1027	in <i>Meilano</i>	(Kaiserurkunde Konrad II., ZUB I: 122) Zürich
1040	in <i>Meiolano</i> korrigiert aus <i>Meilano</i>	(Königsurkunde Heinrich III., ZUB I: 124) Reichenau
um 1150	<i>Meilano</i>	(Schnyder 1963: 7)
1188	decimas villarum <i>Mediolani</i>	(Papsturkunde Clemens III.: ZUB I: 223) Lateran
1217–1222	de curte <i>Mediolano</i>	(Quellenwerk, 1943: 52)
1247	in <i>Meilan</i>	(ZUB II: 158)
1252	ze <i>Meylan</i>	(ZUB II: 290).

Ich sehe nicht, wie diese Formen eine Stütze für die Etymologie **Meilenach* sein könnten. Nicht ein einziges Mal erscheint *-aha* als zweites Element der urkundlichen Formen von *Meilen* – im Gegensatz zu denen von *Uznach*, *Goldach* und *Steinach*.

Die Fragwürdigkeit der Erklärung von *Meilen* durch **Meilenach* kann auch ganz anders bewiesen werden. Stefan Sonderegger hat sich die Mühe genommen, die Namen der Gewässer, die auf dem rechten Ufer sich in den Zürichsee ergiessen, zusammenzustellen. Es sind deren zehn, nach denen auch der an ihnen gelegene Ort benannt ist. Auffällig ist nun, dass diese Namen als zweites Element immer *-bach* aufweisen, nie *-ach* aus früherem *aha*. **Meilenach* nähme also unter den Gewässernamen des rechten Zürichseeufers eine Ausnahmestellung ein, was schwerlich erklärt werden könnte. Da es scheint, dass *-aha* für grössere Wasserläufe bevorzugt worden ist, sollte der Küsnachter Dorfbach mit einem Einzugsgebiet von fast 13 Quadratkilometern und ungefähr 15 kleineren Bächen, die zu

ihm stossen, eigentlich *Aa*, *A(a)ch* heissen. Dass dem nicht so ist, lässt sich, wie ich glaube, historisch begründen.

«*Bach* behauptet als Sach- und Namenswort zur Bezeichnung kleinerer Wasserzüge im dt. Sprachraum den ersten Platz, nachdem es schon in ahd. Zeit *aha* (oberdt. *Aa*, *(A(a)ch*, vor dem das wichtigste heimische Wort für 'fliessendes Wasser', verdrängt hatte.»⁹ Nun trifft es sich, dass die Forschung die *-ikon*-Namen des rechten Ufers des Zürichsees (*Zollikon*, *Witellikon*, *Waltikon*, *Uetikon* am See, *Uerikon*, *Schmerikon* am Obersee, etc.) zu den Zeugen des zweiten alemannischen Vormarsches in unserer Gegend zählt. Sie sind jüngere Zeugen alemannischer Besitznahme als die *-ingen*-Orte, die in der Gegend zwischen Zürich und dem Greifensee vereinzelt für grössere Ortschaften vorkommen. Es ist kaum abwegig zu vermuten, dass zwischen den oben erwähnten Bachnamen und den *-ikon*-Orten ein zeitlicher Zusammenhang besteht. Mit andern Worten: Zur Zeit des zweiten alemannischen Siedlungsschubs hatte *Bach* das ahd. *-aha* bereits verdrängt. Im Lichte dieser Darstellung erscheint eine *-aha*-Bildung für Meilen aussergewöhnlich. Man würde doch *Meilenbach* erwarten und nicht **Meilanach*, wie Bruno Boesch vorschlägt.

In der Diskussion der urkundlichen Formen von *Meilen* fällt dem aufmerksamen Leser auf, dass *Meilana*, *Meilano* als die autochthone, also ortsübliche Form betrachtet wird, während *Mediolanum* als «typisch klösterliche Form, als verfremdende Überlieferung der Einsiedler Verwaltung seit 965» bezeichnet wird. 965 übertrug Kaiser Otto I. die Kirche von Meilen aus sackingischem Besitz an das Kloster Einsiedeln, gegründet 934 durch den hl. Benno, Bischof von Metz. Die betreffende Urkunde wurde auf der Reichenau ausgestellt, diejenige des Kaisers Otto II. aus dem Jahre 972, welche dem Kloster Einsiedeln seine Rechte auf die Kirche in Meilen bestätigte, in St. Gallen. Das Kloster Einsiedeln kann also nicht für Formen wie *Megilano* (965), *Meiolano* (972) bis zu *Mediolana* (984) verantwortlich sein.

Tatsächlich erklärt sich *Mediolanum* ganz anders. In *Mediolanum* macht sich die Neigung der Urkundenschreiber bemerkbar, dem Namen eine literarische Form zu geben, die sie über die am Ort gesprochene hinaushebt und der Sprache eines weiteren Gebiets einfügt.¹⁰ Woraus hervorgeht, dass *Meilana* aus dem Jahre 820 nichts anderes ist als die im Munde der ortsansässigen Bevölkerung gebräuchliche Form für *Mediolanum*. Offenbar haben die im 7. Jahrhundert nach Meilen vorstossenden Alemannen von den ansässigen Galloromanen bereits *Meiolano* oder *Meilano* gehört. *Di* ist zwischen zwei Vokalen schon im Spätlatein zu *y* (sprich *j*) geworden. *Mediolanum* verliert zunächst das zwischentonige *o* und wird zu **Meylanu* > **Meilain* > **Moilain*, eine für Nordfrankreich typische Entwicklung.¹¹ Daneben gibt es dialektale Abweichungen.

Dem Leser der *Dictionnaires topographiques de la France* ist der Wechsel zwischen ortsüblichen und gelehrten Formen eines Ortsnamens durchaus vertraut.¹²

Hier einige Beispiele:

Châteaumeillant, chef-lieu de c^{on}, Département du Cher (Dict. top. du Cher):

Mediolano IV^e siècle (*Table de Peutinger*)

Ad Mediolanensim castrum VI^e siècle (Grégoire de Tours,

Historia Francorum, éd. Omont, I: 220)

Castrum Melanum, 1012

Castrum Melani, 1206

Castrum Melent, 1215

Villa Castri Mellani, 1210

Castrum Melianum, 1228

Chastel Meillent, XIV^e siècle

Chastel Mellent, 1560

Château Meillan, 1567

Ecclesia Castri Meillani seu Mediolani, 1648

Mâlain, c^{on} de Sombornon, Département de la Côte-d'or (Dict. top. de la Côte-d'Or; Vincent 1937: 103):

Mediolanum, 1075

Humbertus de Meilano, 1131

Presbiteratus Mediolani, 1157

Meelan, 1164

Moelen, Maelen, 1191

Maaulayn, 1240

Maalen, 1253

Meylan, ar. et c^{on} de Grenoble, Département de l'Isère (Vincent 1937: 103):

Parrochia de Mediolano, vers 1101

de Meiolano, 1101

In Frankreich zählt man heute zwölf echte *Mediolanum*-Orte. Vier davon sind schon im Altertum bezeugt: Bourges (Cher), Evreux (Eure), Feurs (Loire), Saintes (Charente-Maritime).¹³

Die Bedeutung des gallischen Ortsnamens *Mediolanum* ist umstritten. Schwierigkeiten bereitet der zweite Teil des Namens. Der Indogermanist A. Fick sah darin die Entsprechung des lat. *planus*, da im Gallischen *p* schwindet.¹⁴ Er verweist auf den gallischen Stadtnamen *Mediolânnum*, *Mailand*, Hauptstadt der Lombardei. *Mediolanum* würde also «Mitte der Ebene» bedeuten. Es ist zuzugeben, dass diese Bedeutung für Mailand zutreffen könnte. Sie scheint aber schlecht zu passen für einzelne *Mediolanum*-Orte nördlich der Alpen, z.B. für *Meilen* am Zürichsee. Sie kann auch kaum richtig sein, wenn man an die Lage von *Meylan* (Isère) und von *Miolans* (Savoie) denkt, die beide an einem Abhang gelegen sind. Der Keltist Joseph Loth übersetzt *Mediolanum* mit «lieu sacré central», *-lan* in der Bedeutung «endroit consacré.»¹⁶ Der Indogermanist Antoine Meillet, der *pater patriae* der französischen Linguistik, möchte *Mediolanum* mit «centre d'un bois» im Sinn von «clairière sacrée» übersetzen. Aus der geographischen Verteilung der *Me-*

diolanum-Orte in Frankreich glaubt Camille Jullian, der Verfasser der *Histoire de la Gaule* in 8 Bänden, schliessen zu dürfen, *Mediolanum* habe Versammlungsorte der gallischen Völkerschaften an den Grenzen ihrer Siedlungsgebiete bezeichnet,¹⁶ eine Auffassung, die auch von Roger Dion geteilt wird.¹⁷ Der letztere fügt hinzu, dass diese Grenzzonen zwischen den Völkerschaften bewaldet waren, was teilweise noch heute festgestellt werden könne.

Vielleicht gibt es noch zwei andere *Mediolanum*-Orte auf schweizerischem Gebiet, nämlich *Melano* (799 *Mellano*), nördlich von Capolago am Luganersee¹⁸ und *Meilen* bei Mels, Kanton St. Gallen. Beim zweiten Namen ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass er auf *Mediolanum* zurückgeht, denn an der Westflanke des rätischen Gebietes sprechen archäologische und sprachliche Beobachtungen für ein starkes keltisches Element¹⁹ (in *Mailinan*, 1260/1270; *Meylan*, 1342; *Melinon*, 14. Jahrhundert; *Meillan*, ca. Mitte des 14. Jahrhunderts; *Maylen*, 1452; *Meylon*, 1454; *Meylan*, 1483).²⁰ In knapp 2,4 km Entfernung von Mels-Castels bestand in der Älteren Eisenzeit eine Siedlung,²¹ und in Mels (972 *Meilis*) selber wurde ein Grab aus der Latène-Zeit (um 400 v. Chr.) gefunden.²² Natürlich bleiben gewisse Zweifel bestehen, denn der Ort ist relativ spät in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bezeugt. Um sie zu beseitigen, wären Belege aus der Zeit vor 1000 erwünscht.

Zusammenfassung

Es ist kaum möglich, die älteste urkundlich bezeugte Form *Meilana* auf **Meilanach* zurückzuführen, denn dann würde Meilen *Meilenach* heissen, wie *Uznach*, *Goldach*, *Steinach*, ganz abgesehen davon, dass unter den Gewässernamen des rechten Zürichseeufers, deren zweites Element immer *Bach* lautet, **Meilanach* als Fremdkörper erschiene. *Meilana* kann nicht als autochthone (ortsübliche) Form eines hypothetischen **Meilanach* oder **Meilûn-aha* angesehen werden. Sie erweist sich als die ortsübliche Aussprache von *Mediolanum* der gallo-römischen Bewohner von Meilen. *Meilen* geht zweifellos auf den gallischen Ortsnamen *Mediolanum* zurück. Er ist also älter als die gallo-römischen Ortsnamen auf *-acum* (*Bülach*, *Küsnacht*, *Rüfenach*, etc.), die aus der Zeit der römischen Beherrschung der Schweiz stammen. Neben *Mediolanum* gibt es andere gallische Ortsnamen der Schweiz, z.B. *Vitudurum*/*Winterthur*, *Vindonissa*/*Windisch*, *Salodurum*/*Solothurn*, *Eburodunum*/*Yverdon*, *Dunum*/*Thun*, *Magidunum*/*Magden*²³ etwa drei Kilometer südlich von Rheinfelden, *Noviodunum*/*Nyon*. Zu einigen von ihnen gibt es Parallelen in Frankreich. *Vindonissa*/*Windisch* lebt in sechs französischen Ortsnamen weiter als *Vendresse*, *Vendenesse* und *Vandenesse*²⁴, *Gallisches dunon*, latinisiert *dunum*, ist erhalten in *Dunum*/*Thun*, *Dun* (Ariège, Meuse, Creuse), *Dun-sur-Auron* (Cher), *Dun-le-Poëlier* (Indre),

Dun-les-Places (Nièvre), *Dun-sur-Grandry* (Nièvre). Recht häufig tritt ein zweites Element an *Dunum* heran: *Eburodunum*/*Yverdon* lebt auch in Frankreich als *Embrun*, *Magidunum*/*Magden* als *Meung-sur-Loire*, *Mehun-sur-Yèvre*, *Noviodunum*/*Nyon* als *Nevers*. Sie zeigen, dass vor dem Beginn unserer Zeitrechnung das schweizerische Mittelland und Gallien jenseits des Jura eine sprachliche Einheit bildeten. Die Bedeutung von *Mediolanum* ist nicht restlos geklärt. Die Übersetzung dieses Namens durch «Siedlung in der Mitte der Ebene» ist wahrscheinlich falsch, denn sie steht in Widerspruch mit der Lage gewisser *Mediolanum*-Orte nördlich der Alpen. Das gilt für *Meilen*, *Miolans* (Savoie) und *Meylan* (Isère). Zu der Lage des letzteren schreibt mir M. Gaston Tuaillon, Professor an der Universität Grenoble, das historische Meylan, gruppiert um die alte Kirche, liege an einem Abhang, nicht in der Ebene, die erst seit der Eindämmung der Isère im 18. Jahrhundert nicht mehr überschwemmt werde. Gewisse *Mediolanum*-Orte bezeichnen das Zentrum eines gallischen Stammes, z.B. *Mediolanum Santonum*, der Hauptort der *Santonnes*, heute *Saintes* (Charente-Maritime). Auffällig ist, dass mehrere *Mediolanum* auf dem Gebiete eines gallischen Stammes vorkommen können. Auf dem Gebiet der Allobroger finden sich drei *Mediolanum*, nämlich *Meylan* (Isère), *Miolans* (Savoie) und *Montmélian* (Savoie). Durch Caesar wissen wir (*De bello Gallico*, I 12: 4), dass die helvetische Volksgemeinde aus vier Teilstämmen bestand, von denen der bedeutendste derjenige der Tiguriner war. Ihr Wohngebiet war in der Kaiserzeit sicher die Westschweiz. Leider erwähnt Caesar die Namen der drei anderen Teilstämme nicht. Wir wissen also nicht, im Gebiet welches helvetischen Teilstammes *Mediolanum*/*Meilen* lag.

Redaktioneller Nachsatz:

Wir danken Prof. H. Glättli und dem Verlag Peter Lang in Bern für die Erlaubnis zum leicht modifizierten Abdruck des erstmals 1987 in «*Romania ingeniosa*», Festschrift für Prof. Dr. Gerold Hilty zum 60. Geburtstag, herausgegeben von G. Lüdi, H. Stricker, J. Wüest, S. 25–34 erschienenen Aufsatzes.

Anmerkungen

- 1) Meyer 1968: 382ss.; Hartmann 1975: 15.
- 2) Wiedemer 1966: 168.
- 3) Zürcher Denkmalpflege 1960/61: 59–62; HB 1978/79: 5–22.
- 4) Kläui 1960: 42ss.
- 5) Bruno Boesch möchte *Stäfa* aus alemannischem Wortgut erklären. Für *Stäfa* ist 792 die urkundliche Form *Steveia* bezeugt (UB Zürich I: 105). Für *Estavayer-le-Lac* (Frb.) ist zweimal die Form *Stavaya* überliefert (Fontes rer. Bern. II: 250). Die von Bruno Boesch 1963 (Boesch 1963: 256) vorgeschlagene Etymologie kann also nicht richtig sein. Nach Paul Aebischer (Aebischer 1976: 117) und Peter Glatthard (Glatthard 1977: 206) ist die Etymologie dieser Namen noch nicht geklärt.
- 6) Boesch 1958; zitiert nach Boesch 1945–81: 164–165).
- 7) Sonderegger 1975.
- 8) Rutishauser 1967: 89–90.
- 9) Rutishauser 1967: 15.
- 10) Ribi 1947/48: 1.
- 11) Juroszek 1903: 675.
- 12) Leider hat es Bruno Boesch unterlassen, sich nach Mediolanum-Orten ausserhalb Italiens, von denen er Kenntnis hatte, umzusehen.
- 13) Berthoud 1923–24: 244. Die von Auguste Longnon zusammengestellte Liste der *Mediolanum*-Orte in Frankreich (Longnon 1887: 374–378) ist von Antoine Thomas etwas zusammengestrichen worden (Thomas 1904: 58).
- 14) Fick 1887: 161.
- 15) Loth 1915: 194.
- 16) Jullian 1927: 306.
- 17) Dion 1947: 24s.
- 18) Ich verdanke den Hinweis auf *Melano* meinem Freund Prof. Dr. Bruno Quadri, Winterthur. Leider verfüge ich über zuwenig alte Formen, um *Melano* mit Sicherheit auf *Mediolanum* zurückzuführen.
- 19) Meyer 1974: 200.
- 20) Ich verdanke die alten Formen für *Meilen* bei Mels einer freundlichen Mitteilung von Prof. Gerold Hilty.
- 21) Tanner: 152.
- 22) Sitterding: 58.
- 23) Stähelin 1926: 1ss; Niedermann 1954: 242.
- 24) Gröhler 1913: 181–182.

Bibliographie

- Aebischer, Paul (1976): *Les noms de lieux du canton de Fribourg* (partie française). Fribourg.
- Berthoud, L. (1923–24): «Mediolanum», in: *Pro Alesia* 9/10, Paris: 234–247.
- Boesch, Bruno (1945–81): «Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der -ingen-Orte der Schweiz», in: *Kleine Schriften zur Namenforschung*, Heidelberg 1981: 160–209.
- Boesch, Bruno (1958): «Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der -ingen-Orte der Schweiz», in: *Alemannisches Jahrbuch* 1958: 1–50.
- Boesch, Bruno (1963): «Ortsnamen zwischen Zürich und Walensee», in: *Sprachleben der Schweiz*, Festschrift für Rudolf Hotzenköcherle. Bern: 241–259.
- Dict. top. de la Côte-d'Or, (1924): *Dictionnaire topographique du Département de la Côte-d'Or*, par Alphonse Roserot. Paris.
- Dict. top. du Cher (1926): *Dictionnaire topographique du Département du Cher*, par Hippolyte Boyer, revu et publié par Robert Latouche. Paris.
- Dion, Roger (1947): *Les frontières de la France*. Paris.
- Drack, W. (1960/61): Zürcher Denkmalpflege, 2. Bericht 1960/61. Zürich: 59–62.
- Fick, A. (1887): *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen*, 12. Band. Göttingen.
- Fontes rerum Bernensium (1877): bearb. von M. v. Stürler, 2. Band. Bern.

- Glatthard, Peter (1977): *Ortsnamen zwischen Aare und Saane*. Bern.
- Gröhler, Hermann (1913): *Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen*, I. Teil. Heidelberg.
- Hartmann, Martin (1975): «Militär und militärische Anlagen», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*. Band V. Die römische Epoche. Basel: 15–30.
- Jullian, Camille (1927): «Chronique gallo-romaine», in: *Revue des Etudes anciennes* 29: 300–310.
- Juroszek, L.J. (1903): «Ein Beitrag zur Geschichte der jotazierten Konsonanten in Frankreich», in: *ZRPh* 27: 550–578, 675–707.
- Kläui, Hans (1960): «Siedlungsgeschichte und Ortsnamenbild am rechten Zürichseeufer», in: *Zürcher Chronik* 1960: 42–43, 65–67, 90–91.
- Longnon, Auguste (1887): «Les noms celtiques en France: «Mediolanium», in: *Revue celtique* 8: 374–378.
- Loth, Joseph (1915): «L'omphalos chez les Celtes», *Revue des Etudes anciennes* 17: 193–206.
- Meyer, Ernst (1968): «Zwei unbeachtete antike Zeugnisse zur Geschichte der römischen Schweiz», in: *Provincialia*, Festschrift für Rudolf Laur-Belart. Basel: 382–385.
- Meyer, Ernst (1974): «Zur Frage des Volkstums der Eisenzeit», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Band IV, Die Eisenzeit. Basel: 197–202.
- Niedermann, Max (1954): «Munimentum prope Basiliam, quod appellant accolae Robur», in: *Recueil Max Niedermann*. Neuchâtel: 237–247.
- Quellenwerk (1943): *Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, Abteilung II, 2. Urbar Einsiedeln. Aarau: 35–53.
- Ribi, Adolf (1947/48): «Die Namen der Ortschaften am Zürichsee». Separatdruck aus dem Jahrbuch 1947/48 zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee: 1–30.
- Rutishauser, Jürg (1967): *Die Namen der laufenden Gewässer im Bezirk Winterthur*. Winterthur.
- Schnyder, Werner (1963): *Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich*. Zürich.
- Sitterding, Madeleine: «Die frühe Latène-Zeit im Mittelland und Jura», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Band IV, Die Eisenzeit. Basel: 47–60.
- Sonderegger, Stefan (1975): «Der Ortsname Meilen», in: *Heimatbuch Meilen*: 5–19.
- Stähelin, Felix (1926): «Magidunum», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 25: 1–9.
- Tanner, Alexander: «Siedlung und Befestigung der Eisenzeit», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Band IV, Die Eisenzeit. Basel: 139–154.
- Thomas, Antoine (1904): «Nouveaux Essais de philologie française», in: *Notes critiques sur la toponymie gauloise et gallo-romaine*: 34–62. UB St. Gallen: *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, bearb. von Hermann Wartmann, Teil I, II, III. Zürich 1863, 1866, St. Gallen 1874.
- Vincent, Auguste (1937): *Toponymie de la France*. Bruxelles.
- Wiedemer, H.R. (1966): «Die Walenseeroute in frühromischer Zeit», in: *Helvetia antiqua*, Festschrift für Emil Vogt. Zürich, 167–172.
- ZUB: *Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*, I, bearb. von I. Escher und P. Schweizer. Zürich 1888.

Erinnerungen an Heiri («Hangeri») Guggenbühl-Huber (1853–1937) von Meilen, aufgezeichnet von einem Enkel

Die zweitletzte Operation habe er nur überlebt, weil er mit dem Narkosearzt habe norwegisch reden können. «Ein ziemlich altes Norwegisch, wie das meines eigenen Grossvaters», meinte der junge Mediziner aus Oslo. Aber wieso norwegisch? Niemand in der Familie hatte davon gewusst. In den Monaten bis zur letzten, tödlich verlaufenen Operation bestürmte ich meinen Grossvater, mir aus seinem Leben zu erzählen.

Seit 1613 lauter Heiri...

Man kann es in der Familienbibel von 1638 nachlesen. (Sie hat allerdings zu Zeiten auch als Übungsheft von ABC-Schützen gedient, und so sind nicht mehr alle Seiten da.) Einzige Ausnahme: der Urgrossvater hiess Chueri (Konrad), da sein älterer Bruder Heiri gleich bei der Geburt gestorben war, auf der Weid in Obermeilen (wo genau, habe ich nie herausgefunden). Der Chueri aber nannte seinen Ersten wieder Heiri, der meinen Vater, mein Vater mich und ich meinen Ersten... Meine Frau hält es mit meiner Mutter: Bei zwei Heiri in der Familie kommen beide, wenn man Heiriii! ruft – aber nur zum Essen, sonst kommt keiner... Es muss eine karge Jugend gewesen sein. Die Familie ging auch bald auseinander, weil der Vater früh starb und 1869 eine Broucht das Haus zerstörte. Mit sechzehn ging man damals sowieso in die Fremde, wenn man nicht Bauernsohn war.

Zimmermannslehre im Limmattal

In ein paar Zeilen ist überliefert, dass Heinrich Guggenbühl in Weiningen eine Lehre als Zimmermann gemacht und sich dabei recht aufgeführt hat. Zimmermann – das war damals ein hochgeachteter Beruf! Maurer galten als Pflasterbuben, und die meisten Baumeister kamen aus dem hölzigen Handwerk. An den Hängen des rechten Limmatufers schien es Grossvater auch sonst zu gefallen: Kurz vor dem Ersten Weltkrieg liess er sich als Wirt im «Freihof» zu Ober-Engstringen («Aischtringe!») nieder, wo er bis zum Tode lebte. Seinen Bruder Werner, Bildhauer in Aussersihl, hat er meines Wissens seit 1869 nicht mehr getroffen, obwohl von Familienzweist nie die Rede war.

Ein «Wanderbuch und Reisepass, gültig für 10 Jahre» wurde ihm am 18. März 1872 durch den Staatsschreiber des Standes Zürich ausgestellt. Gleich auch auf französisch, mit dem Vornamen Henri.

Ein Wanderbuch
gibt Auskunft

«Neben diesem Wanderbuche, welches einem Passe gleichzustellen ist, soll keine andere Ausweisschrift zum Reisen gültig sein» beginnt die Akte, und sie fährt fort:

«Sämtliche Behörden und Beamte, denen die Handhabung der öffentlichen Ordnung und allgemeinen Sicherheit obliegt, werden hiermit geziemend ersucht, den Träger so lange frei und ungehindert passieren, auch solchem den erforderlichen Vorschub angedeihen zu lassen, als er nachstehenden Vorschriften ein Genüge leistet:

- a. Das Wanderbuch muss jeder Polizeibehörde, wo der Besitzer durchreiset, vorgezeigt und bei ihr die Visierung gehörig nachgesucht werden.
- b. Dasselbe muss in seiner jetzigen Vollständigkeit verbleiben; es darf darin weder Etwas radirt, noch korrigirt, weder Etwas ausgestrichen, noch ausgerissen sein.
- c. Die Visa der Polizeibehörden müssen sich an die Arbeits- und Aufführungszeugnisse, so wie diese an jene in einer ununterbrochenen Reihe anschliessen.»

Darauf folgt, begleitet vom Staatssiegel, die Unterschrift von Staatsschreiber Gottfried Keller (vgl. S. 50).

Manchmal schwärmen die Leute von der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, man habe sich damals einfach in den Zug setzen und unbehelligt quer durch Europa fahren können. Nach den Aussagen meines Grossvaters ist dieses Bild nur teilweise richtig: es gab zwar praktisch keine Grenzkontrollen – jedoch fliegende Polizeipatrouillen zuhauf. Man habe als Zimmergeselle seinen Wanderpass immer auf sich tragen müssen, weil auf der Walz, im Quartier oder in einem Dachstuhl regelmässig die fremden Personen überprüft worden seien.

Was der Grossvater von seiner Wanderzeit durch Deutschland hindurch in den hohen Norden zu erzählen wusste, war einfach überwältigend! Leider habe ich vieles inzwischen vergessen. Die erhalten gebliebenen Aufenthaltsbescheinigungen in Kärtchenform lassen aber seinen Weg streckenweise nachzeichnen: 10. Mai 1873 Mannheim, 29. September 1873 Frankfurt a.M., 14. Juli 1874 Potsdam, 9. August 1874 Lübeck, 28. Januar 1876 Bochum, 2. November 1876 Itzehoe, 23. Dezember 1876 Wandsbeck.

Aufenthalte in
Deutschland...

Von seinem Aufenthalt in Düsseldorf berichtete Grossvater, er sei erst in die Innung der Zimmergesellen aufgenommen worden, als er in einer Wirtschaft am Rheinufer das Kunststück fertiggebracht habe, die Innereien eines rohen Fisches an die Decke zu werfen und denselben alsdann zu verschlucken. In dem Lokal habe es jämmerlich gestunken, und die Deckenlage aus Fischeingeweiden sei alle paar Tage herabgefallen, was je-



«Hangeri» (Henri) Guggenbühl, links im Alter von 24, rechts von 77 Jahren; neben ihm sein Enkel gleichen Namens, Verfasser dieses Aufsatzes.

Die nachfolgende Doppelseite zeigt die Seiten 2 und 3 des Wanderbuchs mit der Unterschrift Gottfried Kellers.

desmal zu einem lauten Fest Anlass gegeben habe. 1972, bei der Gründung der Verkehrskadetten Düsseldorf, hat man mir das betreffende Haus gezeigt und die Überlieferung bestätigt. Aber was war zwischen 1874 und 1876? Ganz sicher eine Rauferei mit einem Polizisten auf einer Tanzdiele in Hamburg. Als Grossvater dem Besiegten auf der Brust kniete, soll es einen heillosen Auflauf gegeben und einige Zeit gedauert haben, bis man sich getraute, den Wüterich von Schweizer abzuführen und einzubuchten. Nach vierzehn Tagen habe ihn der (auch andernorts bezeugte) legendäre «*Stumpen-Baumann*», *Schweizer Konsul in Hamburg*, aufgesucht und auf eine besondere Art identifiziert, die ihm den Übernamen eingetragen hatte: er reichte seinem Schützling einen Stumpen, und wer vor dem Anstecken auf die Drehrichtung des Deckblattes achtete, galt als garantiert echt...

Neben diesem Wanderbuche, welches einem Passe gleichzustellen ist, soll keine andere Ausweisschrift zum Reisen gültig sein.

Sämmtliche Behörden und Beamte, denen die Handhabung der öffentlichen Ordnung und allgemeinen Sicherheit obliegt, werden hiermit geziemend ersucht, den Trager so lange frei und ungehindert passieren, auch solchem den erforderlichen Vorschub angedeihen zu lassen, als er nachstehenden Vorschriften ein Genüge leistet:

- a. Das Wanderbuch muß jeder Polizeibehörde, wo der Besitzer durchreiset, vorgezeigt und bei ihr die Visirung gehörig nachgesucht werden.
- b. Dasselbe muß in seiner jetzigen Vollständigkeit verbleiben; es darf darin weder Etwas radirt, noch korrigirt, weder Etwas ausgestrichen, noch ausgerissen sein.
- c. Die Visa der Polizeibehörden müssen sich an die Arbeits- und Ausführungszeugnisse, so wie diese an jene in einer ununterbrochenen Reihe anschließen.

Zürich, den 18. May 1871.

Kanzlei des Standes Zürich.

Der Staatschreiber:

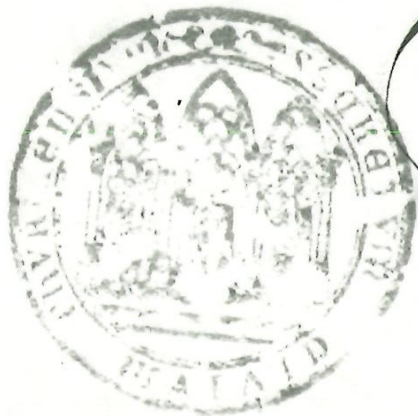


[Handwritten signature]

3tes Blatt.

Dem Inhaber wird gegenwärtiges Wanderbuch
zur Reise im *Sw. & Ausland*
zugestellt.

Zürich, den *18. März* 1872.



Gailingen

*Empfänger des Wanderbuchs
am 17. Februar 1872
mit gutem Bekundung
für.*



*Gantach am 21. März 1872
Jungmannsstrasse
Gillingen.*

Nach diesem Intermezzo, das möglicherweise längere Zeit gedauert hat, verdingte sich Heinrich Guggenbühl als Heizer auf einem Segeldampfer. Dreimal habe er die Fahrt Hamburg-Christiania (wie Oslo damals noch hiess) und zurück machen müssen, bis er eine Freifahrt bekam. Es sei eine elende Schufterei gewesen, heiss und dreckig und ohne Tageslicht. Die Wanderung durch die norwegische Landschaft dürfte ihn nachher wie ein Besuch im Paradies gedünkt haben. (Ich muss hier einschalten, dass über den Zeitpunkt des Norwegen-Trips Unklarheit herrscht; Grossvater vermochte sich nicht mehr genau zu erinnern, ob er 1875/76 in Norwegen war oder erst 1877/78. Das wäre ja denkbar, denn immerhin ist er Ende 1876 von Bochum her wieder nach Wandsbeck hochgekommen. Und vielleicht hat die Gedächtnislücke mit dem Verdrängen eines unrühmlichen Aufenthaltes in einem gewissen Gasthof «Zum Kreuz» zu Hamburg zu tun?)

Jedenfalls schwärmte Grossvater von jenem Land, pries seine Landschaft, meckerte über die unzugänglichen Mädchen und stöhnte über die Einfachheit der Lebensweise und besonders des Essens. Einige dieser Aspekte sind mir hundert Jahre später in ähnlicher Weise bewusst geworden. Er sprach den südnorwegischen und einen nordnorwegischen Dialekt (Hochnorwegisch gab es damals noch gar nicht!). Er behauptete, die Norweger und die (alemannischen) Schweizer seien im Wesen eng verwandt. Ich stimme dem heute völlig bei und schliesse auch die Westjüten, Nordholländer (Provinz Nord-Holland!), einen Kreis um Dortmund herum und einige engere Bezirke in Schleswig-Holstein in dieses Urteil ein: In unseren Mundarten gibt es so viele übereinstimmende Ausdrücke, besonders aus der Hauskunde, dass die Annahme von Grossvater und Enkel Guggenbühl vom früheren engen Zusammenwohnen dieser Völkerschaften nicht ganz von der Hand zu weisen ist (siehe auch Prof. Dr. E. Kolb, Basel: «Alemannisch-nordgermanisches Wortgut»).

... und
Norwegen

Nach diesen turbulenten Wanderjahren liess sich Grossvater für kurze Zeit wieder in Meilen nieder, aber Näheres ist nicht mehr bekannt. Doch mit Stolz erzählte er, wie er zwei Sommer lang immer in der Samstagnacht nach Horgen und am Sonntagmorgen zurückgeschwommen sei, um seine spätere Frau im Sihltal zu besuchen. Wo und wie er sie kennengelernt hat, ist nicht überliefert. Vermutlich an einer Hochzeit, denn eine weit entfernte Verwandtschaft lag vor. Die Kleider schob man bei der Seeüberquerung in einer wasserdicht geteerten Persenning (Segeltuch) vor sich her. (Offensichtlich widmete sich eine ganze Horde junger Meilemer diesem Abenteuer). Jedenfalls hatte der Brautwerber Erfolg, denn der nächste Eintrag im Wanderbuch hält fest: «In Folge Verehelichung des Inhabers mit Barbara Selina Huber von Langnau a.A. wird dieses Wanderbuch andurch obsolet (hier: ungültig, Red.) erklärt. Meilen, am 6. Janr. 1881 Gemeinderathskanzlei.»

Nautische
Brautwerbung,
eigener
Hausstand

Das junge Paar liess sich in Langnau nieder. Drei Kinder kamen

auf die Welt: 1882 Seline, 1883 Berta und 1891 mein Vater Heinrich (in der Familie übrigens auch «Hangeri» gerufen), in eine ziemlich arm ausgestattete Welt. 1901 wohnte die Familie im «Berghof» ob Albisrieden. Das Gebäude am feuchten Hang – es ist beim Ausbau der Birmensdorferstrasse abgerissen worden – war immer kalt. Mein Vater musste barfuss nach Albisrieden in die Schule, bis Schnee fiel. Aber auch dann in blossen Schuhen, weil einfach kein Geld für Strümpfe oder Strickwolle da war. Es wurde viel gezügelt, und so hat mein Vater auch manches Schulhaus kennengelernt: Wiedikon, Albisrieden, Oerlikon, Altstetten.

Ein Schicksalsschlag

Die Sache mit dem Juden hat in unserer Familie auf Generationen hinaus Spuren hinterlassen, Grossvater hatte im Sinn, zwischen Höngg und Altstetten, dort, wo heute die N 1 den Altstetter Viadukt (vornehmer Europa-Brücke titulierte) kreuzt, zwei mehrstöckige Wohnhäuser zu errichten – sie sind unterdessen der Autobahn gewichen. Kurz vor der Fertigstellung wollte der jüdische Gläubiger partout das Geld zurück, und zwar subito. Schriftliche Vereinbarungen mit Kündigungsklauseln waren damals eher verpönt, es galt noch der Handschlag auf Treu und Glauben. So musste Grossvater die beiden fast fertigen Häuser dem Geldgeber überlassen, und mit der selbständigen Baumeisterei war es für einige Zeit vorbei. Immerhin scheint er als Fachmann einen guten Ruf gehabt zu haben, denn er konnte schon am andern Tag als Polier in einem Holzbaugeschäft ennet dem Milchbuck, in Oerlikon, anfangen. Das Mittagessen brachte ihm der Bub, wenig genug: eine Flasche Bier (wo doch Grossvater den Most so gerne hatte), ein «Serbilla» (Cervelat) und «en Schole Hamf» (ein Stück Brot). Später gab Grossvater die selbständige Zimmerei auf und übernahm mit Frau und Töchtern das Wirten im schon erwähnten «Freihof». Daneben betrieb er etwas Landwirtschaft und pachtete auch Rebland. 1912 scheint ein Hagelwetter ganz kurz vor dem Wümet alles zerschlagen zu haben. Stundenlang, berichtete mein Vater, habe Hangeri Guggenbühl vor den zerfetzten Rebstöcken gestanden und still geweint. Versicherung gegen Elementarschäden sei damals fast unbekannt gewesen.

Busse wegen Unbotmässigkeit

Die Auseinandersetzungen mit Nachbarn und Schwiegersohn, Abnehmern und Rebbaukommissär zogen sich über Jahre hin. Ein bisschen davon habe ich auch mitbekommen. Grossvater weigerte sich nämlich, zu «karsten», d.h. mit der Hacke das Grünkraut zwischen den Rebstöcken zu entfernen. Er behauptete, ein solcher Bewuchs tue dem Rebstock im Winter nur gut. Später einmal habe ich gehört, dass sein Ertrag tatsächlich überdurchschnittlich hoch war. Aber es galt als Vorschrift zu

Der fremde Zimmergeselle *Heinr. Guggenbühl*
aus *Lübeck* ist hier im fremden Unterstützungs-
buche geschrieben gewesen, welches hiermit bescheinigt
wird.

MANNHEIM, den *10* ten *Mai*

18 *73*.

...selle:

...selle:

Wald.



Der fremde Zimmergeselle *Heinrich Guggenbühl*
aus *Lübeck* ist hier im Fremden-Unterstützungsbuche
geschrieben gewesen, welches hiermit bescheinigt wird.

Frankfurt a/M., den *29* ten *September* 18 *73*

Fremd. Altgeselle.

S. W. Meschede



Buch- u. Büchsen-*...*



Der fremde Zimmergeselle *Guggenbühl. Heinr.*
aus *Lübeck* ist hier im fremden Unterstützungsbuche
geschrieben gewesen, welches hiermit bescheinigt wird.

LÜBECK, den *9* ten *August* 18 *74*.

Christenfeldt
Buchgesell.



fremd. Altgeselle.

No Alwin.

Der fremde Zimmergeselle *Heinrich Guggenbühl*
 aus *München* ist hier im Fremdenkrankenbuche
 eingeschrieben gewesen, welches hiermit bescheinigt.
 BOCHUM, den *28 Januar* 1876
 Fr. Altgesell: *J. Portgele* Buchgesell: *E. K. K. K.*



Der fremde Zimmergeselle *Guggenbühl*
 aus *München* ist hier im Fremden-Unterstützungs-
 buche geschrieben gewesen, welches hiermit bescheinigt wird.
 STERROE, den *1. Novemb* 1876.
 Rnd. *Erwin* Buch. *Ludw. Hubert*
 fremd. Altgeselle.



Der fremde Zimmergeselle *Heinrich Guggenbühl*
 aus *München* ist hier im Fremden-Unterstützungs-
 buche geschrieben gewesen, was hiermit bescheinigt wird.
 WANDSBECK, den *23. Decemb* 1876
 Buchgeselle: *H. Störker* fremd. Altgeselle: *H. Cordes*



karsten. Grossvater tat aber noch mehr: er säte sogar Klee zwischen die Rebstöcke... Geradezu eine Obrigkeitslästerung! Und heute? Sieht man noch irgendwo kahle Erde um die Rebstöcke herum? Und dass die Kleeaussaat zur Stickstoffbildung beiträgt, weiss heute sogar der Weinkonsument. Aber eine Busse gab's halt doch. Und das hat den rebellischen Rebmann und Wirt sehr, sehr böse gemacht!

Ich glaube auch, er neigte zur Selbstjustiz. Ein Beispiel dafür ist die Schlacht am Eggbühl. Sie ist natürlich in keinem Geschichtsbuch verzeichnet, und vielleicht war es eher ein Gefecht. Mit dem Leiterwägelchen holte ich mehrmals im Jahr Bündeli für den Holzkochherd an der Kronenstrasse in Unterstrass. Ich durfte jeweils im Eggbühl, unweit der heutigen Tramendstation Frankental, für zehn Rappen einen Süssmost kaufen. Einmal wurde ich von zwei Männern gefragt, ob ich der Enkel vom Hangeri Guggenbühl in Oberengstringen sei, ich würde ihm nämlich gleichen. Stolz bejahte ich. «Dann sag ihm, er solle seine Fässer nicht so fest schwefeln, dass man Grindweh bekommt, wenn man seinen Most oder Wein säuft.» Ich sagte es ihm. Einen Augenblick sah er mich an, dann hakte er die goldene Uhrkette los und legte das Tick-tack unsanft in die Tischschublade. Die Weste flog auf das Sofa, dafür schlüpfte er in einen groben Werktagskittel. Als er die Treppe hinunterpolterte, zeterte und klagte die Grossmutter fürchterlich. «Hangeri, was machsch jetz ä wider...?!»

Nun, der kleine «Hangeri» ahnte wohl, dass Grossvaters Weg zum Eggbühl führte, und strebte in gleicher Richtung von dannen. Gerade recht, um im Eggbühl eine unvergessliche Schlachtszene zu geniessen. Grossvater, der aus dem Kopf blutete, riss eben eine Tischlade von den hölzernen Gartentischpfosten und schleuderte sie dem einen Widersacher nach (der andere sass auf der Schwelle zur Wirtschaft und hielt sich den blutigen Kopf). Hingerissen verfolgte ich den Gang der Geschichte, bis die Wirtin fand, ich solle machen, dass ich nach Hause komme. Meine Kriegsberichterstattung wurde in meiner Familie gar nicht gut aufgenommen und man fand, ich hätte da etwas recht Dummes erlebt. Grossvater lief noch ein paar Wochen mit einem Verband am Kopf herum, und mein Vater musste wieder einmal für ihn die Arztrechnung auch der Gegner berappen...

Zwar habe ich die Sache erst im Aktivdienst vernommen, aber nach Einschätzung der Lage muss sie sich so abgespielt haben. 1935 scheint die Gemeinde Oberengstringen Notstandsarbeiten an die ortsansässigen Schreiner vergeben zu haben, nämlich neue Schulbänke. Nach einem Augen- und Ohrenzeugenbericht wurde Grossvater fürchterlich wütend, weil ihm nichts zugesprochen worden war. Ehrlich gesagt, als Zimmermann dürfte er ja auch kaum ein Anrecht darauf besessen haben. Er muss beim Poltern (oder «Ausrufen», wie wir heute sagen) mit den Fäusten die Bankklappe bearbeitet haben, bis sie weg-

Die «Schlacht»
am Eggbühl

Aufstand an der
Gemeinde-
versammlung

brach, und mit dem Bruchstück habe er noch weidli herumgefuchelt. Ergebnis: er bekam nun doch einen Auftrag zugeteilt. Bloss mussten seine Konkurrenten am Schluss seinen Pfuschi in Ordnung bringen. Der Zweiundachtzigjährige hatte einfach nicht mehr die Augen und das «Mäss».

Zwiespältiges Wesen

Ich kann mich nicht erinnern, dass mein Grossvater je in die Kirche gegangen wäre. Er piffte auf die Pfaffen. Kirchenpfleger, Ständler, Jesuiten und der Papst waren ihm ein Greuel. Aber mehr als einmal habe ich ihn im Bungert angetroffen. In einem uralten Korbsessel. Mit gefalteten Händen. Viele Jahre danach erst habe ich gemerkt: Er war auch einer, der mit seinem Schöpfer direkt verkehren wollte. «Wir haben einen guten Herrgott» – das hat er gelegentlich ganz laut gesagt.

Wie war er denn eigentlich als Mensch? Zwiespältig. Ein Hang zur Kraftmeierei war sicher da. Ebenso aber eine grenzenlose, fast naive Hilfsbereitschaft auch in geldlichen Dingen. Seiner opferbereiten und stillen Frau war er wohl kein schlechterer Ehemann als viele andere auch. Immerhin hat er bei einem Einbruchversuch recht viel riskiert. Er habe sofort gemerkt, dass der etwas Böses von Grossmutter wollte, erklärte er mir die Sache, von der mir sonst niemand auch nur ein Wörtchen gesagt hätte... Der Bösewicht hatte eine lange Leiter an die Fensterwand gestellt, was Grossvater weckte. Als er sah, dass da einer emporstieg, wartete er seelenruhig, bis der Kopf über das Fensterbrett ragte. Dann schmetterte er seine Zimmermannsfaust auf den Schädel, und stumm sauste der Gauner durch die brechenden Seigel (Sprossen) in die Tiefe. Seelenruhig legte sich Grossvater wieder ins Bett. Das Gestöhn des Verletzten alarmierte dann aber doch Nachbarn, und so gab es recht früh am Morgen Polizeivisite. Und einige Monate später einen Freispruch.

Der Grossvater

Das tönt nun sehr nach Wildwest. Aber Grossvater hatte noch andere Seiten. Für mich als Enkel war er der beste Mensch überhaupt. Sein Tod hat mich noch als Siebzehnjährigen schwer getroffen. Die Tage bei ihm waren für mich heiter und bewegt. Er zeigte mir im Dorfbach Krebse, holte am Limmatufer Forellen von Hand unter der Böschung hervor, demonstrierte mir das Vertreiben von Hornissen, mit seinem Hund war er *ein* Wesen, er liess mich in Vogelnester schauen und verbot mir das Berühren der Eier, er legte sich Ringelnattern um den Hals und grinste nur, als ich einmal eine grosse Kröte aus dem Hossack auf den frisch geputzten Schiefertisch zauberte.

Wenn ich heute besonders nachtsichtig bin, habe ich das dem Grossvater zu verdanken. Er hat mir gezeigt, in einem Walde nachts nach oben zu schauen und den Weg am Boden der schmalen Lichtgasse in den Baumkronen nachzufühlen. Auch das Leuchten faulenden Holzes hat er mich erkennen lassen. Er hat noch etwas anderes gekonnt, das mich faszinierte: er verstand es, herrlich zu – fluchen... 25 Wörter zählte der längste Fluch, und keine einzige Gotteslästerung befand sich darin,

vielmehr war es eine einprägsame Vermengung von Lautbildern. Man erspare mir aber eine Wiedergabe!

Jemand, der mich vom Grossvater erzählen hörte, meinte schelmisch: «Da hast du aber ein schönes Selbstbildnis gezeichnet!» Dies ist schon möglich, denn auch äusserlicher Ähnlichkeit wegen bin ich als Bub und Jüngling häufig als sein Enkel erkannt worden. Und natürlich habe ich auch bei andern Leuten gesehen, dass Wesenseigenschaften eher beim Enkel als beim eigenen Kind sichtbar werden. Wie ich hatte auch er eine Neigung zum Militärischen. Als ich 1936 ins Kadettenkorps Stadt Zürich eintrat, wollte er mich unbedingt im blauen Waffenrock und in der blauen Policemütze sehen. Vom 1858 gegründeten Kadettenkorps Meilen hat er jedoch nie etwas berichtet. Aber auf den Dienstbüchlein-Eintrag «Hülfsdienst – Werkstätten-Unteroffizier» war er furchtbar stolz, auch wenn er (als zur Zeit der Rekrutierung im Ausland Abwesender) nie Dienst geleistet hat und nie an einer Inspektion war.

Anhänglichkeit an die Heimatgemeinde Meilen ist auch so ein gemeinsamer Zug – mein Vater wollte einst Stadtbürger werden, aber der Grossvater und ich haben uns so laut (!) dagegen gestemmt, dass er den Gedanken aufgab. Mit dreiundachtzig Jahren liess sich Grossvater nochmals durch Meilen führen, das er aber wegen der vielen Änderungen fast nicht mehr erkannte. Das war kurz nach dem Tode von Grossmutter. Auf dem Heimweg den See hinunter sagte er: «Jetzt chan i dänn hei zur Mueter».

Als er zum letzten Mal ins Spital geholt wurde, sang er auf den Armen des Sanitäters «Mues i denn, mues i denn zum Schtädtele hinaus?» – nicht gerade bodenständig, aber eben das Lied der Zimmergesellen Mitte des letzten Jahrhunderts.

Übernäme

Ganz früener händ di alte Meilemer mee oder weniger all im «ängere Dorfchräis» gwont, das will häisse a der Chirchgass oder um d Chilen ume, dänn im Höchlig une und im Winkel hine. Wër deet aasässig gsii ischt und vomene alte Meilemer Gschlächt abgstammt ischt, hät au Aarächt ghaa uf d Nutzig am Dorfguet. Wills aber vill Lüüt ghaa hät, wo gliich ghäisse händ, hät mer mit de Jaare dem äint oder andere en Übername ggèè. Ich han emaal alli Übernäme, won i na gwüsst hän, zämegstellt und bin uf e schööni Aazaal choo. Alerdings müest mer unterschäide zwüschet alte und nöiere Übernäme. Wämer di alte Näme uufzellt nach Gschlächtere, soo wies uufgschribe sind im alte Urbar vo de Dorfgnosseschaft, so gsèèch daas öppen esoo uus:

Wunderli

Schützemäischter häts mängè ggèè i dene vile Jaare. Das ergit sich scho us em Name. Bekannti Schützemäischter sind d Wunderli uf de Burg gsii. Aber au im Dorf une häts diversì Schützemäischtere ggèè. Äine devoò hät a der Winkelgass gwonnt. Er ischt en schüüli liebe Maa gsii. I mag mi nu na an in erinnere als en alte hämpeermliche Puur, wo imer echli z chliini oder z ängi Hose trät hät und mit emene Ormond-Stumpen im Muul und der Haue uf der Achsle gägem Hècht hindere gloffen ischt go überhaue. Oder dänn ischt er go graase für si Chüngel. Er ischt, wie übrigens ali Meilemer, nu amene Sundig am Morge (mängsmaal scho am Samschtig z Aabig) suuber grasiert gsii, wänn er vom Buecher Juuli oder vom Gwafföör Haab hèr choo ischt und en Zwäier Nöie trunke hät. Suscht händ die Mane nüd vil ufs Uusgsee ggèè. Mit Uusnaame natüürli... Siini Frau ischt d *Schützemäischteri* gsii und siini Tochter s *Schüüs-*

ser Idi. Di ganz Familie ischt imer gueter Luu gsii und ali händ e Gmüetlichkäit uusgstraalet, wie mer si früener na öppe hät chöne aaträffe. (Denäbet häts natüürli au Chnorzi ggèè, won imer gjaameret händ). En Abkömmlig vo de gliiche Familie ischt de *Schuumer* gsii, au en liebe Maa, wo guet is Dorfbild ine passt hät und siini Häimetgmäind über ales gèrn ghaa hät. Vo de eltere Gäneration ischt dänn na de *Schüüsser Joggeli* gsii, und am See une hät de *Schiffme Hangeri* gwont. Er hät früener es Ledischiff ghaa und ischt dä i spööttere Jaare äine vo dene zwee Gmäindswöibel worde, wos früener z Meile ggèè hät. En andere Wunderli isch de *Düdü* gsii. Er hät i dem chliine Hüsli näbet de «Wiistube» gwont und hät siiner Ziit de Blaasbalg vo der Orgele trätte, drum de Name. Er mues aber e markigi Gstalt gsii sii, suscht würd mer nüd na hüt von im rede. – Markig ischt au de *Burgvogt* gsii, won e groosses Häime uf de Burg obe ghaa hät. Früener ischt d Chirchgass bis i d Burg ufe ggange. – Denäbet hät mer na de *Burgschaaggi* kännt, wo au emaal im Gmäindraat gsii ischt, und na früener de *Ross-Chäppi*, wo Fuerhalter gsii ischt. De *Broot-Chäppi* isch en Chliibeck gsii hine n am Löie, hingäge de *Seckelmäischer* ischt ganz früener en wichtige Ma im Gmäindraat gsii und hät d Finanze verwaltet. – Ich erinnere mich au na as *Bogemannli* und d *Belseresel*. – De *Mèè-Aber* ischt emal im Wältsche gsii und hät imer na probiert, sini französische Uusdrück aazbringe. De Wortschatz isch em aber mit der Ziit abhande choo. – Nüd vergässe wämer s *Hornlisi*, wo Aigetümeri vom «Horn» gsii ischt und e groossi Role i der Gmäindspolitik gspilt hät.

Spööter hät dänn de *Hornleemeschang* s «Horn» gchaufft. Es Haab isch bis hüt i de Händ vo siine Naachkome plibe.

Näbet dem Hornleeme Schang häts na en Huufe Haabe ggèè und me hät Müe ghaa, si vonenand z unterschäide. – Ich erinnere mich na guet an *Rumpelhaab*. Er isch de Vatter gsii vom *Gwafföör Haab*. Dèè hät säb Gwafföörgschäft ghaa, wo spööter de Gwafföör Gonzebach übernaa hät. (Siehe HB 1977). Mer hät em nu gsäit de *Schnöri-Haab*, wil er bim Rasiere imer eso vil z verzele gwüsst hät. – De *Chuttle-Haab* hät im hindere Täl vom «Buu» gwont und ischt äigetli Metzger gsii. Er hät aber hauptsächli mit chliine Tier, wie Chüngel, Hüener, Gäisse und Hase z tue ghaa und hät denäbet e chliini Chuttlerei betribe. – De *Eseli-Haab* hät zletscht im Winkel hine gwont und ischt Briefträäger gsii. Denäbet hät er na echli puuret. Wil er gäges Änd hii nüme eso guet hät chöne laufe, isch er imer ufeme chliine Zwäirederwägeli mit sim Eseli is Dorf go poschte. – De *Schlepper-Haab* ischt au äine vo dene vile Schiffme gsii, wos doozmaal ggèè hät. Er hät mäischstens sine Prueffsgnosse i der Noot uusghulfe mit sim Schiff.

De berüemtischt vo de Guggebüele ischt sicher de *Saarehäiri* gsii. Er häd a der Chirchgass i dem chliine Hüsli zwüschet em «Buu» und em Fridhoof gwont und ischt Haarschniider, Quaksalber, Tokter und Waarsäger i äiner Pèrson gsii. I siiner Stuben Guggenbühl

überobe hät er siini Salbe und Pile süüferli uufbewaart: d Salbene im Gänterli und d Pile i der Schublade vomene schwèère äichige Bank, won er druff gsässen ischt, wämer i siini Stuben ine choo ischt. Er hät imer mit der Zunge echli zitteret und nüd vil gsäit. Min Vatter hät mi mängsmaal zuenem gschickt go Chopfweepulver hole. Wänn de Saarehäiri mir öppis mitggèe hät, wo der Vatter nüd kânt hät, so hät er imer gsäit: «Mueter, stell säb Gütterli uf de Baneeter!» Und deet isch es langi Ziit gstande, ebs öpper aaglanget hetti. –

De alt Metzger Guggebüel, wo siini Metzger im Stèrne une ghaa hät hinen am Bach, spöoter dänn a de Baanhofstraass en Lade gfüert und zletscht am See une bim Tampfschiffstääg e Metzger ghaa hät, ischt vonere Meilemer Familie choo, won en Voorfaar emaal z Züri i der Chluus e groosses Häime ghaa hät. Drum hät mer em nu gsäit de *Chluuser*. – De *Hebame Chueri* hät im Huus hinderem früenere Fabrikli vom Vontobel sis Huus ghaa, wo siini Frau mängs Jaar Hebam gsii ischt.

Anderi Guggebüele sind gsii: de *Duri-Schniider*, en Nachkome von ere alte Familie, won imer Schniider gsii sind. Si händ hauptsächli Kumfirmande-Gwand gmacht, wo lang hät müese anehebe und drum imer en groosse Saum ghaa hät zum Uuslaa, wänn de jung Maa im Alter tickete hät. – Der *Vorräier-Schaaggi* isch en Suu gsii vom *Vorräier*, wo s Häime im Vorräi a de Pfanestilstraass ghaa hät. Èer sälber hät uf de Burg obe gwont und ischt i d Gèrbi go schaffe, wie übrigens au de *Täller*, wo im Winkel hine gwonte hät. Jede vo bsunderem Schnitt und biräits iigordnet i dère Schicksalsgmäinschaft vom ängere Dorfchräis. – Zu de Guggebüele händ au no ghöört: de *Sand-Chäppi*, de *Mause-Schang*, de *Chääsrüschter* und di säb Familie, wo mer nu kânt hät als s *Stunderüefer Wilhälme*. Und zletscht na de *Pargimaster* und de *Salli*, zwee Übernäme, wo au scho mee als hundert Jaar alt sind. Wohèer die zwee alte Näme chömed, chan i nüd säge.

Leemann

En wichtige Leeme ischt de *Chriesibekeli* oder *Chriesi-Heker Lien* gsii. Er hät im «Buu» une gwonnt, hät puuret und hät en Huufe Land ghaa. Denäbet hät er na mit Chole ghandlet. Oben an im hät de *Voorsinger Albert* gwont in äim vo dene Räiehüüser, wo au s Restaurant «Fride» dezue ghöört. Sin Vatter ischt siiner Ziit Voorsinger i de Chile gsii, wos na käi Orgele ghaa hät. – Zu de Leeme händ au s *Hinderuggswilhälme* ghört, won imene chliine Hüüsli versteckt im Winkel hine gwonte händ. Das Hüüsli isch jetzt nüme vorhande. Mer hät em nu gsäit de «Hinderuggs». – De *Schwöbli-Miggel* ischt en Hansdampf in ale Gasse gsii und mer hät em aagmèrkt, das er emaal im Tüütsche n usse gsii ischt. Nüd vergässe will i s *Pfiifferhäiris* und s *Stumme* und dänn natüürli de riich *Chriesileeme*, won i de «Flora» une Mäischter gsii ischt. Im Fäld une hät de *Stäffe Leeme* gwont, en riiche Groosspuur.

Weber

Bikannt us em Urbar vo de Dorfkorporation ischt de *Fränkli-Wäber*. Wohèer de Name Fränkli choo ischt, wäiss ich nüd, aber

die Fränkli-Wäber, won ich kännt hän, sind aagseeni Lüt gsii. – Zu dem Familienname ghööred au na d *Bränzchische*, de *Minuutegümper* und d *Hogerannebäbe*.

Vo dene möchti de *Bogejoggeli* erwèene und de *Landvogteschaaggi*, wo au na Orgeletramper gsii ischt. Dolder

Zu miiner Ziit häts käin Sutz vo Meile im ängere Dorfchräis ggèè, aber ich ha vill ghöört vo de *Sutzepattli*. Sutz

A de Chirchgass, grad unen am Brune, hät de *Heuwätter Karli* ganz eläi im äigene Huus gwont. Zu de Bolleter hät au de *Höbeler* im Winkel hine, de *Kaanfüerer Schaaggi* am See und im Rauchgässli de *Ruuche Schang* und de *Ruuche Ruedi* ghöört. Bolleter

De *Fade-Richlig* hät e groosses Häime ghaa uf de Grueb obe, z Obermeile. Er ischt all Morge in aller Hèrrgottsfrüeni mit Ross und Waage uf Züri abe gfaare mit siner Milch. Das ischt na zur Ziit gsii, wo na e käi Baan gfaaren ischt. Dänn hät er amigs vo verschidene Meilemer Fraue ire Wèèrch (gebrochener Hanf, Flachs) mitgnaa. Drum ebe dä Name. Reichling

De *Butterchnopfli* hät ganz früener d Molkerei ghaa hinder de Barièere, wo spöoter de Sänn Isler gsii ischt und jetzt de Bildhauer Bolleter sis Gschäft hät. Bis zum Uusbruch vom erschte Wältchrieg händ d Lüt iri Milch deet obe müese go hole. Nachane ischt dänn di nöi Molki poue worde, won jetzt ja scho wider abproche und umpoue worden ischt. Knopfli

S *Steetrichters* ischt d Familie gsii vom Steetrichter. Hüt würd mer säge Bezirksrichter. De Steetrichter ischt imer (= steet) Richter gsii, im Gägesatz zum Gschworne, wo nu vo Fall zu Fall beruefe worden ischt. – De *Goldwääger* ischt Goldschmiid gsii. – De letscht vo de *Miesimeiere* ischt en Taglööner gsii. Mer hät en scho vo wiitem kännt a sim roote Halstuech mit emene groosse Chnopf drin und siner Tächlichappe, wo hinedure späckig und echli uusgfranslet gsii ischt. Sin gäale Tschoope isch em vil z grooss gsii und isch em i zwee Zipfel vornen abeghanget. Er hät schüüli gèrn Moscht trunke und hät imer Turscht ghaa. Er hät na en Blätz Rääbe ghaa i der Hoolgass hine, aber suscht hät er si nüd übertaa mit Wèrche. Wil er de letscht vo siner Sippe gsii ischt, hät er tänkt, er well s Läbe vo der gmüetlichere Siite nèè, und hät nie vergässe de Elfitrunk z nèè i sim chliine Rābhüüsli ine. Amene Suntig ischt er mit mæng anderem an See abe gsässe und hät de Schiffe naagluaet und de ganz Taag prichtet mit sinere häisere Stimm. De Miesimeier hät öppis ghaa, won ich i mim Läbe nu erscht a drei Pèrsoone gsee hän, nämli en Silberblick. Und dä Silberblick hät en für miich so intressant und hèrzig gmacht, das ich em nie gnueg han chöne i d Auge luege. Meier

Vo dene mag i mi nu an *Bürdeli-Stäiger* erinere.

Steiger

Hochstrasser

De *Bränner* ischt äine vo de riichschte Puure gsii vo Meile und hät e grosses Häime ghaa. Sis Huus und d Schüür stönd jetzt na a de Chirchgass gägenüber vom Bluemetaal. Er ischt äine vo den erschte gsii, won e faarbaari Schnapsbrännerei ghaa hät.

Hotz

Em «Lämmli» gägenüber händ d *Mutschesetti* und d *Mutschenänni* gwont.

Vili vo dene Nämme, won i da uufzellt hän, sind scho vor mee als 200 Jaare pruucht worde. Es sind alti Nämme, wo zerscht als Zuenämme uufchoo sind, wie zum Biispil *Lüüssebääbi*, *Rumpel (Haab)*, *Fränkli (Weber)*, *Hecker*, *Vorsinger*, *Hinderrux*, *Heuwätter*, *Höbeler*, *Duri*, *Kluser*, *Pargimaster*, *Schuumer*, *Bränner*. Die Nämme sind mäischtes vom Vatter uf en Suu überträt worde und erst vor öppe fufzg Jaare naadinaa verschwunde.

I spöotere Ziit, so um d Jaarhundertwändi und nachane, sind dänn wider anderi Übernämme uufchoo: *Imerbräner*, *Ängländer*, *Schänker-Albèrt*, *Potz-Hèrrgott*, *Schnuder*, *Chäzer*, *Glanz-Chäppi*, *Sundig-Schmiid*, *di luschtig Witwe*. Under dene häts aber au mängge ggèè, wo mee verächtlich töönt hät und wo mer eener het chöne als Schnaagge bezäichne. Esonen Schnaagge bliibt ebe lang sitze.

Huuse

Früener hät mer amigs gsäit, di alte Puure hebid en Taglööner zerscht en Taag lang uusprobiert, eb si en für lengeri Ziit iigstellt hebid. Si hebid en a der Arbet häimli gmuschteret und druuf gachtet, ob er i chliine Sache chöni huuse und spaare und de Sach luege. Mer hät imer gsäit, en Chnächt, wo groossi Chèèsrinde uf em Taler laa la sii, seig en Schletzer und rüeri Spiis und Trank furt, so äine chön mer nöd bruuche. Das Biispiil ischt überaal bikant und au bi de Taglööner sälber kàs Ghäimnis me gsii.

Es hät aber no vil anderi Zäiche ggèè, wo mer ame Maa aagsee hät, ob er chön huuse und uf de Rappe luege. – I de Wirtschaft hani mängsmaal söttigi Biispiil chöne gsee vo huusliche Meilemer. I möcht säge, di mäischte sind Chnorzi gsii und händ ires Läbe sälber versuuret vo luuter Huuse und Spaare. Aber mer mues ä säge, das vor em erschte Wältchrieg und au zwüschet de beede Chriegen ine nüüt gloffen ischt, käi Vercheer und käi Handel vo irgend enere Bedüütig. De Wii hät nüüt ggulte, und ali Puure händ halb vergäabe müese schaffe. Au d Hanwèrker (doozmaal hät mer ene gsäit Profässionischte) händ nüüt z tue ghaa und sind froo gsii, wänns händ chöne go schaffe uf d Stöör, seigs de Chüeffe oder e Schniideri gsii, nu das s Zässe überchoo händ.

Soo chamer verstaa, das all uf de Rappe glueget händ wie de Tüüfel. Amene Sündig, wänns sind cho jasse is «Schützehuus», hetti käine vo dene Hère der Arm oder der Ellboge tiräkt uf d Tischplatte gläit oder gstützt. Er hät imer di ander Hand

zeerscht uf de Tischrand gschobe und eerscht dänn sin Aarm druuf gläit oder der Ellboge druuf gstützt, das jaa nüd der Eermel mit der Ziit glänzig würd. Hauptsächli bim Suntigsgwand hät jede fescht uufpasst. Di mäischte händ müese ires Kumfirmandegwand s ganz Läbe lang trääge, und daas hät äim wool gleert Sorg z haa.

Min Vatter hät au nu äi Grawatt ghaa. Wänn er emaal uf Züri hät wele, so häts da käi Probleem ggèè, weli Grawatt er weli aallegge. Er hät äifach grüeft: «Miggi, bring mer d Grawatt abe!» D Mueter hät dänn scho gwüsst weli: es ischt en schwarze Lätsch gsii, scho punde wien us em Trückli, und de Vatter hät si mit dem chliine Elascht a sim «goldige» Hämperchnöpfli aagmacht und under die zwee spitzige stiife Chraagelitz gschobe.

Dihäime wäär niemert is Huus oder i d Stube ine gloffe und derbii uf d Tüürsele gstande. Mer hät imer müese über d Sele ine en Schritt nèè, will mer si suscht abgnützt hetti. Uf daas händ ali Lüüt glueget.

D Chind händ imer müese iri Schuelerchläider sofort abzie, wänns us de Schuel häi choo sind. Scho im früene Sumer sind ali baarfis gloffe, wills händ müese iri Schue spaare. – I der Pause hät mer es Stuck Broot oder en Öpfel ggässe, und nu wundersälte, vilicht im Hèrbscht oder gäge de Winter hii, hät äim d Mueter en Föifer ggèè und en groosse Boskopöpfel, und dänn isch mer zum Beck Steiger ggange und hät en Öpfelwegge pstelt. Er hät en in echli Täigg iigwicklet und en in Ofen ine taa, und am Elfi, wänn d Schuel uus gsii isch, hät mer en chöne goge hole. Hööchstens am Samschtig vor emene Fäschttag hät me chöne für ein Föifer go Zältli hole, vo dene wos am mäischte ggèè hät oder Verbrochnigs.

Min Groossunggle vo de Grueb hät nie Schue gchauft. Er ischt vo Ziit zu Ziit is Horn abe ggange, wo de Güselhuufe gsii ischt. Deet hät er imer die beschte Schue, seis es Paar oder nu äine, wo na guet gsii ischt, mithäi gnaa und i de Winde uf der alt Chaschte ufe gstellt. Wänn zwee Schue mee oder weniger zäme passt händ, häd ers zämen aaglät. Er hät woll müese huuse: sin Brüeder hät em ja nu fufzg Rappe Monatsloo ggèè. Mit dem Gält hät er nüd wiit chöne springe. Öppedie isch er in Hirsche z Obermeile iigcheert und hät amene Suntig z Mittag en Zwäier trunke. Aber das isch en Uusnaam gsii. Er ischt dänn uf Amèrikaa uusgwanderet: mit em Schiff uf Züri abe, dänn uf Basel und hät ufeme Meerschiff gschaffet, bis er z New York aachoo ischt. Sini Süü, zwee strami Puurschte, sind vor vile Jaare emaal i d Grueb zrug choo und händ under anderem en Orangsche mitpraacht. Min Grossvatter isch dänn scho gestorbe gsii, aber siini Tochter isch au nüd vil furt choo und hät dère Orangsche nüd so trout. Si hät sie soo lang uf em Sekritäär obe glaa, bis si verfuulet gsii ischt und si nimert me hät chönen ässe.

Amene Sundig häts zum Zimbig naa de Suppe imer en guete groosse Braate mit Hèrdöpfeldampf und nöie Boone oder suscht emene Gmües derzue ggèè. Uf das Ässe händ sich ali

scho am Samschtig gfröit. Mer häd em wüerkli zuegsproche und häd gwüsst, das mer zwäimaal törf nèè.

Wänn dänn en nöie Chnächt am Tisch gsii ischt, won öiseri Tischmaniere nanig kânt hät, so isch es öppe voorchoo, das er na e dritts Maal hät wele n usenèè. Er hät sini Gable und s Mäusser abgläit und mit beede Hände de Taler gnaa und en wele gäge d Braateplatte schürge. Wo daas die andere gmèrkt händ, häd jedes i siin Taler inegstieret, und es ischt en Momänt lang müuslistill gsii i der Stube ine. Da säit uf äimal d Mueter: «Es ischt au chalt na guet!» Do hät de Chnächt scho gmèrkt, wohèr de Wind pfiift, und häd sin Taler wider loosglaa und sich im Haar gchratzet. Und naa di z naa händ dänn Tischlüüt iri Spraach wider gfunde und mitenand gredt wie vorhèr.

Süechle

Im Wümet isch fascht di ganz Gmäind uf de Bäine gsii. Mer hät denand uushulfe bim Wüme, bim Birenuufläase, bim Öpfelgüne und bim Rèèebutze. Das sind ales Aarbete gsii, wo vo allne Lüüte und Chinde händ chöne gmacht wèrde. Es sind sich aber nüd all Lüüt gwönnt gsii, verusse z schaffe. Das hät mer zum Biispiil au bim Wüme gmèrkt. – Jedes hät en Stèèg überchoo zum Wüme, das häisst, jedes hät zwüschet zwoo Ziilete Rääbe duruuf gwümet. D Truube sind natüürli nüd imer schön ussedure ghanget, und mer häts müese under em Laub füresueche und au die fürehole, wo nööch am Boden une gwachse sind. Mer hät si müese pucke und zletscht namal bi jeder Rääb naaluege, ob mer all Truube abgnaa hebi. Das ischt mäischtes d Aarbet gsii vo Frauen und Chinde. Hinenaa ischt dänn en Maa mit de Tause oder Bränte choo und hät d Gelte glèert, wänn d Wümeri grüeft hät «lèère». Das hät e chliini Verschnuufpause ggèè, und de Trääger hät jedesmal mit de Wümeri e paar Wort gwächslet oder echli karisiert. Wänn er dänn wider mit de lèère Tause vom Waage zrug choo ischt, isch er namal dur di gwümete Stääg ufegloffte und hät glueget, ob öpper na öppen en Truube hebi la staa. Wänn er e so äini verwütscht hät, wo nüd suuber gwümet hät, hät si namal müese zrug choo und en abhau. Soo hät er die Wümer gleert uufpasse.

Wänn de Wümet verbii gsii ischt, händ d Buebe und d Mäitli vom Dorf chöne go süechle. Mer ischt mit emene Chörbli dur d Rääbe duur und hät na gnaa, was ume gsii ischt. Ussert de Wintertrolere ischt mäischstens nüd vill pblibe, aber vili händ die Lüüt kânt, wo nüd suuber gwümet händ. Au hät mer mee Truube am Bode naa gfunde als obe dure, will vili Wümer sich nie gèrn puckt händ bim Schaffe. Au ussedure am Truubehaag häts imer na vill Erlibacher Truube ghaa, wo zwaar suurer gsii sind als di andere, defüür aber gröösser. Erlibacher hät mer usse dure aapflanzt, wills wäg de Süüri weniger gstole worde sind. – D Chind, wo sind go süechle, sind mäischtes Arbäiterchinde gsii, wo dihäim käi Rääbe ghaa händ. Si händ dänn dihäime us de Süechlete Truubehunng gmacht oder Aasteller.

E ganz anders Süechle hät sich tagtäglich uf de Straasse vom Dorf abgspilt. Verschideni Arbäiterbuebe sind mit chliine sälber paschtlete Wägeli umegfaare. E sones Wägeli ischt e chliini Chischte gsii, öppen en halbe Meeter uf en Meeter groos und öppe füfzg Santimeeter tüüf, montiert uf eren Achs mit zwäi alte Chindewageredli. Vorne draa häts en Tiechsel ghaa us Holz. I der Chischten ine ischt es schmaals Brättli gläge und en Wüscher, wo fascht e käi Haar me ghaa hät. De Bueb, wo das äifach Faarzüg zoge oder gstoosse hät, hät uf de staubige Straassen Uusschau ghalte nach Rosspoppele. Und wänn er e Räie gsee hät, isch er wäidli gsprunge und hät ali Rosspoppele na mit em Straassestaub oder Straassedräck zämegnaa und i sini Bäne ine Grüert. Wänn d Bäne voll gsii ischt, häd ers häipraacht und uf em Gäärtli en chliine Mischstock aaglät. Die Buebe händ gwüsst, dass d Ross vom Schützehuus di tickere Bole mached als anderi, wills mee Haber zfrässe überchoo händ. Drum sind dänn mängsmaal am Morge früe und am Namittag nach em Zimbig, so na den äine, scho e paar Buebe mit irne Bäne paraad gstande und händ uf de Sääge vo öisere Rosse gspienzlet.

Wänn i scho vom Süechle verzele, chunnt mer d Chilbi in Sinn. Si ischt früener uf em Seeplatz bi der Chile abghalte worde. De Platz zwüschet em Grichtshuus und em Tampfschiffstèeg ischt daazmaal gröösser gsii als jetzt, will d Seestraass vill schmèeler gsii ischt. Es hät vill Buude ghaa, mäischtes zwoo Föifertrülene, en Zirkus, Schüüssbuudene und zhinderscht hine bim Grichtshuus dem Leuzinger sin Kino. – Wänn d Chilbi abproche worden isch am Chilbi-Ziischtig und au na nachane, häd mer imer en Huufe Schuelchind aatroffe, wo Föifer und Zääner gsuecht händ im Sand ine. Als Chind hät mer schon gwüsst, wo mer mues sueche: deet wo d Föifertrüli gstanden ischt oder bi de Schüüssbuude und bim Hau-de-Lukas. Deet sind am letschte Taag, also am Chilbi-Mèèndig, di alte Meilemer go schüüsse und de Lukas haue, und wills mäischtes nūme ganz nüechter gsii sind, händs öppen ires Gält verloore. Aber d Uusbüüti isch sälte grooss gsii, will d Meilemer im allgemäine nōd vill Gält a d Chilbi mitgnaa händ. Mit em gfundne Gält hät mer Chugeli gchaufft zum spicke. Wänn öpper vill Gält ghaa hät, isch er zum Wettstai a der Baanhoofstraass ggange und hät en Bleiböle gchaufft für «über d Straass» zspile. Anderi händ lieber Verbrochnigs gchaufft bim Beck Steiger.

Steinkrug mit
wilden Früchten,
Aquarell, 1970,
41×32 cm.



Elisabeth Albers-Schönberg geb. Wille

Ursula Büttner

Nach dem Verkehrslärm auf der Seestrasse empfindet der Besucher die Ruhe im Haus von Elisabeth Albers als besonders wohltuend. Vom hellen Wohnzimmer schweift der Blick weit über den See. Ein kleiner, von ihr selbst gepflegter Garten verbindet Gebäude und Ufer. Hier lebt Elisabeth Albers, welche dieses Jahr ihren 85. Geburtstag feiern konnte, zusammen mit der Familie ihrer Tochter; in diesem Haus und seiner näheren Umgebung hat die in ihrer Erscheinung und ihrem Wesen so jung gebliebene Künstlerin ihre Aquarelle gemalt, Blumen vor allem, aber auch Landschaften.

Elisabeth Wille, eine Enkelin von General Wille, ist 1903 in Zürich geboren und aufgewachsen. Sie wandte sich nach der Mit-

telschule dem Studium der Kunstgeschichte zu. Interessiert an allen Epochen und Stilrichtungen, galt ihre besondere Liebe der Kunst der frühen Antike und der Renaissance.

Die Heirat mit dem Naturwissenschaftler Ernst Albers-Schönberg aus Hamburg hatte den Abbruch des Studiums und die Übersiedlung nach Berlin zur Folge. Die Aufgaben als Frau und Mutter füllten die nächste Zeit aus, bewegte Jahre vor und während des Krieges. Nach Kriegsende verliess die Familie Berlin, um in den Vereinigten Staaten eine neue Heimat zu finden. Der Abschied von ihrem Heim, wo vieles zurückgelassen werden musste, war der Anstoss zum ersten Bild, das Elisabeth Albers malte: Ihr Haus, reich an Erinnerungen, wollte sie festhalten.

Während ihr Gatte sogleich nach Amerika reisen konnte, musste Elisabeth Albers noch drei Jahre auf die nötigen Papiere warten, eine Zeit, die sie bei ihrem verwitweten Vater im Mariafeld verbrachte.



Zinneraria,
Aquarell, 1975,
38,3 × 29,4 cm.

Landschaft am
Pfannenstiel,
Aquarell, 1979,
23,3×21,4 cm.



Nur mit der Tochter, die um einiges jünger als die drei Söhne ist, folgte Frau Albers schliesslich ihrem Gatten nach New Jersey. Ihre Söhne blieben zurück, um ihre Studien zu beenden. Die kleingewordene Familie erlaubte es Elisabeth Albers, sich nach einem langen Unterbruch wieder intensiv der Kunst zuzuwenden – nun aber nicht nur deren Geschichte, sondern in der Entfaltung der eigenen kreativen Gaben. Das nahe New York mit seinen reichen Museen und der führenden internationalen Kunstszene war eine ständige Anregung, gab neue Impulse. Bald wurde der Wunsch nach einer zusätzlichen Ausbildung wach. In der Malschule von Riva Helfond, aus Kiew gebürtig, erwarb Elisabeth Albers das technische Rüstzeug und begann, ihren eigenen künstlerischen Weg zu suchen.

Schon damals waren es nicht die aussergewöhnlichen Objekte, welchen ihr Interesse galt. Sie fühlte sich vielmehr von all dem Schönen angezogen, welches sie täglich umgab: dem Baum vor dem Haus, dem Blütenzweig in der Vase. Die klaren Formen, mit wenigen feinen Linien angedeutet, lassen den Gegenstand genau erkennen. Die Farben dagegen vermitteln seine Schönheit, seinen Zauber. Ob zart und pastellig, ob leuchtend und satt – stets sind die Töne weich und harmonisch. Es fehlt alles Harte, Laute, Grelle.

Beim Betrachten der Bilder fallen die vielen weissen Blüten auf. Ihre Darstellung war ein Anreiz, eine Herausforderung, die – vor allem beim Aquarellieren – äusserst heikle Aufgabe immer wieder anzugehen und das Weiss durch die angrenzenden Farbtöne zum Leuchten zu bringen.

Während ihres ganzen Schaffens blieb Frau Albers dem Aquarell treu. Nach einigen Oelbildern kehrte sie wieder zur alten Technik zurück. Die Möglichkeit des Übermalens, der einfacheren Korrektur hatte sie gelockt, doch die Eigenart des Aquarells entsprach ihren Vorstellungen weit mehr.

Nach der Pensionierung von Dr. Albers-Schönberg kehrte die Familie in die Schweiz zurück. Das ehemalige Oekonomiegebäude an der Seestrasse, zum Komplex von Mariafeld gehörend, war inzwischen ausgebaut worden und dient seit 1962 der Familie Lüthy-Albers als Wohnsitz. Hier findet Frau Albers ihre Motive: die Blumen in Haus und Garten, die Landschaft der näheren Umgebung. Allein, mit grosser Konzentration sich dem zu gestaltenden Objekt nähernd, arbeitet Elisabeth Albers behutsam und mit scharfer Selbstkritik. Ihre Familie nimmt regen Anteil am Kunstschaffen ihrer Mutter und Grossmutter, und im Gespräch werden neue Wege entdeckt.



Auch die Beschäftigung mit der Literatur – zum Beispiel mit Goethes «West-östlichem Divan» – kann zur Motivation für ein Bild werden:

Ich sah mit Staunen und Vergnügen
Eine Pfauenfeder im Koran liegen:
Willkommen an dem heil'gen Platz,
Der Erdgebilde höchster Schatz!
An dir, wie an des Himmels Sternen,
Ist Gottes Grösse im Kleinen zu lernen,
Dass er, der Welten überblickt,
Sein Auge hier hat aufgedrückt,
Und so den leichten Flaum geschmückt,
Dass Könige kaum unternahmen,
Die Pracht des Vogels nachzuahmen.
Bescheiden freue dich des Ruhms,
So bist du wert des Heiligtums.

Pfauenfeder,
Aquarell, 1988,
39 × 29 cm.





Magnolien, Aquarell, 1988, 23×31 cm.

Im Mai 1987 waren im Ortsmuseum anlässlich der Ausstellung «Meilemer Künstlerinnen» einige Aquarelle von Elisabeth Albers zu sehen. Ob es sie nicht locken würde, ihre Werke in einer eigenen Ausstellung zu zeigen? Elisabeth Albers wehrt ab: Dazu habe sie nicht genügend Bilder. Sie male nicht sehr häufig. Das ist nicht verwunderlich, steckt doch hinter ihren Bildern, die so leicht und luftig wirken, eine intensive Auseinandersetzung. Die Schaffenskraft von Elisabeth Albers aber ist immer noch ungebrochen: Das Bild «Magnolien» ist erst kurz vor Zusammenstellung der Unterlagen zu diesem Beitrag im April 1988 entstanden. So dürfen wir uns auf die Werke freuen, mit welchen uns die Künstlerin auch in Zukunft beglücken wird.



Baumstudie in
Metuschen, N.J.,
USA, schwarze
Aquarellfarbe,
1958,
40×31,8 cm.



Im Unterengadin,
Aquarell, 1978,
38×32 cm.





Weisse Kamelie, der Enkelin Antonia gewidmet, Aquarell,
1987, 34×46 cm.



Auch Häuser haben ihre Schicksale

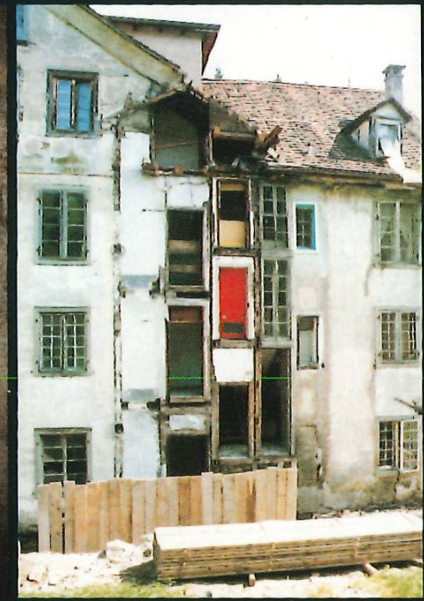
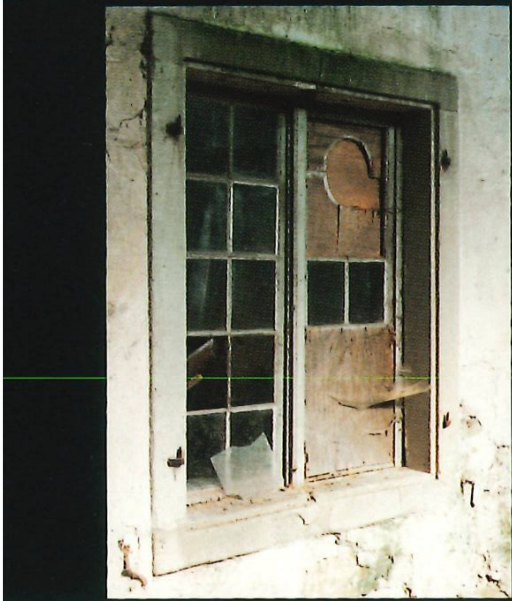
Umnutzung: Die Fabrik zum «Wasserfels»

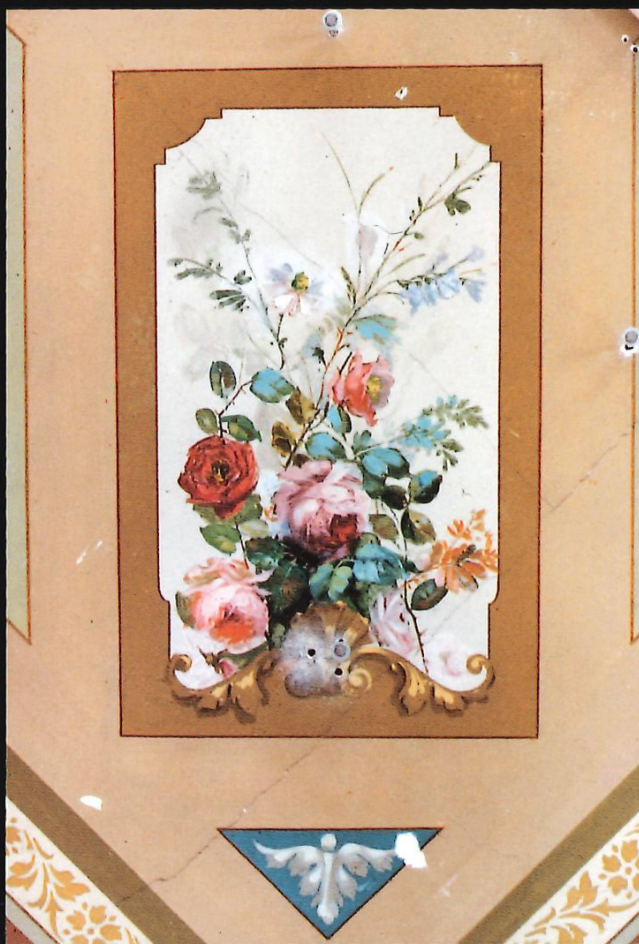
Carl F. Grob

Wem ist sie nicht schon aufgefallen, die jahrelang baufällig gewesene Liegenschaft am Eingang des Meilemer Bachtobels? Sie ist in der Bevölkerung unter dem Namen «Wasserfels», «Borbach» oder «im Schattenloch» bekannt, während die Postadresse «Burgrain 37» lautet. Die Bezeichnung «Wasserfels» geht mit Bestimmtheit bis mindestens 1839 zurück, Erstellungsjahr des heutigen Gebäudes. «Borbach» stellt auf den Namen der Familie ab, die den Besitz 1892 käuflich erwarb und dort jahrzehntelang eine Möbelfabrik betrieb. Die Benennung «Schattenloch» ist ungerechtfertigterweise entstanden, sind doch die Licht- und Besonnungsverhältnisse hinter dem Brücklein ausgezeichnet.

Wichtiger als die Bezeichnung ist, dass viele Ortskundige das Gebäude «Wasserfels» liebgewonnen haben – ganz einfach deshalb, weil es seit Menschengedenken dasteht und zu diesem Tobel und den Weiheranlagen gehört. Vor nicht allzulanger Zeit allerdings stand das Haus in weiten Teilen der Bevölkerung und der Behörden nicht hoch im Kurs. So stimmte am 29. Januar 1973 die Gemeindeversammlung dem Antrag des Gemeinderates zu, die Liegenschaft aus der Freihaltezone zu entlassen und der Landhauszone zuzuteilen, weil andernfalls «das massige, ästhetisch unschöne Gebäude noch auf viele Jahre hinaus fortbestehen könnte», wie es im vorangegangenen Verhandlungsbericht des Gemeinderates heisst.¹

«Das Haus von Rocky-Tocky hat vieles schon erlebt», dies könnte auch vom «Wasserfels» gesagt werden. Schiefe Türen, vernagelte Fenster, überwucherte Grundmauern, morsches Holzwerk und missachtete einstige Dekorationen waren vor dem Neuausbau Zeugen des Niedergangs dieses Hauses.





Doch heute, nach erfolgter Renovation des Hauses und der Schopfbaute, sind sich wohl alle einig, dass ein eindrückliches Ensemble prächtig wiedererstanden ist.

Am Anfang meiner Bekanntschaft mit dem alten Gebäude empfand ich spontan Bewunderung für den «weissen Elefanten», der da allein mitten im Walde stand: imposant in seiner Grösse, sauber in den Proportionen und einzigartig in die Umgebung plazierte. So erschien mir dieses Bauwerk schon Jahre, bevor ich es 1978 erwerben konnte. Ich kannte zuvor weder Besitzer noch Geschichte dieser Liegenschaft, die ein Gutachten der kantonalen Denkmalpflege-Kommission² (auf meine Anregung hin von der Baukommission Meilen in Auftrag gegeben) wie folgt beschreibt:

«Die ehemalige Seidenweberei, später Floretspinnerei, ist durch ihre Lage und ihre Erscheinung ein ausserordentlich typisches Beispiel einer frühen Fabrikanlage. Der Bau ist weitgehend in seiner ursprünglichen Erscheinung [samt Radhaus!] erhalten, wie ihn Fabrikant Hermann Schinz 1839 als Kombination von Fabrik und Wohnung errichten liess. Die reizvolle Situation im Tobel und die Anlage des Weihers sind Zeugnisse der frühen mechanisierten Stufe der Textilindustrie [als die Fabriken auf genügend Wasserkräfte angewiesen waren, was in der Seegegend einzig in den Tobeleingängen möglich war]³; das Bauwerk ist ein Dokument der Frühindustrialisierung, wie sie für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts am See recht selten sind. Die topographische Situation der Seegemeinden und die dortige Konzentration auf Seidenverarbeitung in Heimarbeit führten zu einer anderen Entwicklung als im Oberland, wo Fabrikanlagen in der Art jener von Meilen häufiger anzutreffen sind.

Die 1839 errichtete Seidenweberei zählt zudem als Fabrikationsbetrieb zu den frühesten bekannten, fabrikmässig organisierten Seidenwebereien überhaupt. Damit wird sie, als baulicher Zeuge einer wichtigen Etappe der Entwicklung der Seidenweberei am See wie als Bauwerk in der typischen Situation einer frühen Fabrik, zu einem wichtigen Objekt der Bausubstanz in Meilen, ist sie doch das einzige Beispiel dieser Art in der Gemeinde.

Als wesentlichem Zeugnis der Industriegeschichte der Gemeinde – ausgezeichnet durch Standort und unverfälschte formale Erscheinung – kommt der Liegenschaft Assek.-Nr. 342/43 im Sinne von Absatz c des § 203 PBG Schutzwürdigkeit zu.»

Drei Elemente und ein Ausschnitt aus einem der beim Umbau entdeckten, sorgfältig renovierten Deckengemälde im ehemaligen Wohnteil.

Mit dem Kauf verknüpft war die Bedingung, die Planungskosten eines Einfamilienhaus-Überbauungsprojektes zu übernehmen. Für dieses Projekt, dessen Realisation den Totalabbruch der gesamten Tobelbauten voraussetzte, hatte die Baukommission Meilen im Sommer 1978 vorentscheidungsweise die baurechtliche Bewilligung erteilt.

Erstaunlicherweise stellte die Gemeinde Küsnacht fast gleichzeitig, nämlich im Juli 1973, der Presse die beabsichtigte und später auch realisierte Rettung ihrer eigenen Tobelbauten vor. Offenbar gingen schon damals die Meinungen über die Wichtigkeit der Erhaltung von schützenswerter Bausubstanz auseinander.

Nach einer langen Planungs- und Verhandlungsphase, in welcher zwei Bauvorentscheidungs-gesuche, Expertisen, Strassenprojekte, Wiedererwägungsgesuche und ein Landkauf für die Erschliessungsstrasse nötig waren, erhielt ich am 29. November 1985 die definitive Baubewilligung für Um- und Ausbau der bestehenden Liegenschaft, d.h. Umnutzung der ehemaligen Fabrikationsräume zu Wohnungen und Ateliers, wobei die äussere Form des Gebäudes nicht verändert und das Restareal nicht weiter überbaut werden durfte.

Mein Interesse und das meiner Mitarbeiter an grösstmöglicher Substanzerhaltung ging ohnehin in dieser Richtung. Wir beabsichtigten, auch die aus der Erbauerzeit erhaltenen internen Bau-Detailformen, wie Stützenkonstruktionen, Sattelhölzer mit Kehlungen, Eichenstützen und Sandsteinsockel zu erhalten. Erfreulicherweise konnte denn auch ein grosser Teil der Zimmerarbeiten, wie Dachstuhl und Deckenbalken, belassen werden. Besonders prächtig zeigen sich heute nach der Restaurierung drei Gemäldedecken aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Sie wurden in dreimonatiger Arbeitszeit restauriert und ergänzt. Am Quergiebel gegen den Bach hängt wieder ein «Ziitglöggli». Leider ist das Original mit handgeschmiedetem Jochteil abhanden gekommen. Dank vorhandenem Fotomaterial hat jedoch eine genaue Kopie nachgebaut werden können. Elektronisch gesteuert, läutet es heute, zur Freude der Hausbewohner und Passanten, jeweils mittags um zwölf Uhr und abends um sechs Uhr.

«Wie kommt man», werde ich heute oft gefragt, «zu einem solch schönen Gebäude?» Ich antworte dann jeweils: «Mit viel Ausdauer!» und meine damit eine Zeitspanne von nicht weniger als zehn Jahren.

1) Zürichsee-Zeitung, 19. 6. 1973

2) KDK-Gutachten Nr. 11–1981

3) Erläuternder Bericht zum KDK-Gutachten, S. 2

- 1) Hauptfassade des «Wasserfels» vor der Renovation. 2) See-seitige Giebelfront mit Freitreppe zum Haupteingang. 3) Der tobelseitige Anbau. 4) Der Hauptbau von Norden gesehen. 5) Erdgeschoss an der Südostecke.



Geschichte der Fabrik zum «Wasserfels»

- 1822 Erstellung der ersten Fabrik durch Präsident Jean Billeter, Männedorf
- 1837 Brand, der das Gebäude weitestgehend zerstört
- 1838/39 Errichtung einer Seidenweberei mit Weiher, Wasserlauf und Wasserrad durch Hermann Schinz
- 1851 Umwandlung in eine Florettspinnerei (Verspinnen von Abfallseide) und Einbau einer Turbine
- 1887 Neuer Inhaber: Kantonsingenieur Kaspar Wetli
- 1892 Übernahme der Liegenschaft durch Emil Borbach und Umwandlung des Betriebs in eine mechanische Schreinerei
- 1895 Umbau des Werkstättenanbaus
- 1907/08 Längerer Streik der Belegschaft, was den Gemeinderat zu polizeirechtlichen Massnahmen veranlasst, um zu verhindern, dass Arbeitswillige «wörtliche und tätliche Beschimpfungen» erdulden müssen.
- 1931 Brand
- 1936 Der Gemeinderat lehnt eine Stützungsaktion zugunsten der darniederliegenden Firma ab.
- 1943 Einbau eines Warenaufzuges
- 1953 Hochwasserschäden
- 1973 Entlassung der Liegenschaft aus der Freihaltezone (seit 1967); Abbruchgefahr
- 1978 Erwerb der Liegenschaft durch Carl F. Grob
- 1987/88 Umnutzung in Wohnungen und Ateliers

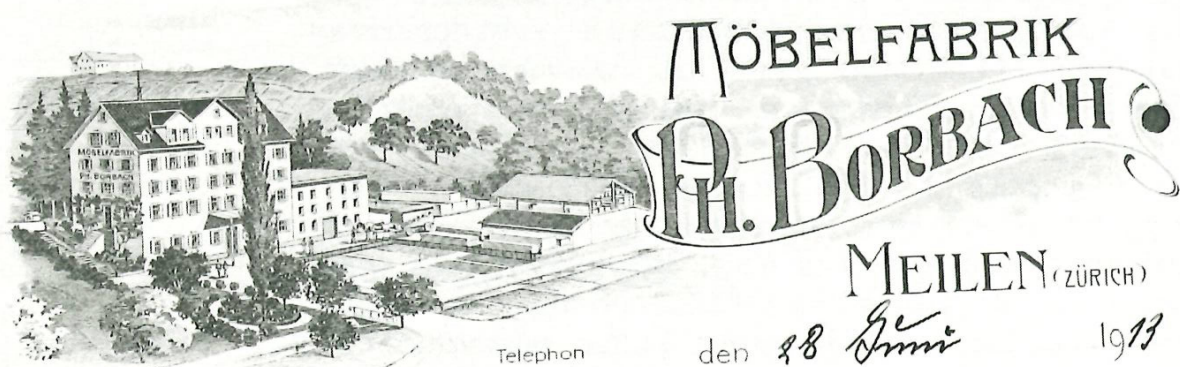
Harte Arbeit in der Fabrik

Peter Kummer

Zeitemstände und Arbeitsbedingungen vor 150 Jahren

Das frühindustrielle Fabrikgebäude im Wasserfels leuchtet uns entgegen, als wäre es eben erbaut worden, und sein Anblick verlockt zu Fragen: Welches waren die damaligen Zeitemstände, politischer und wirtschaftlicher Art, und welches die Arbeitsbedingungen in einer solchen Fabrik?

Als 1822 der Vorgängerbau der heutigen Liegenschaft errichtet wurde, hatte eben der Freiheitskampf der Griechen gegen das Osmanische Reich begonnen, woran sich auch in der Schweiz der *nationale Gedanke* entzündete. Kurz danach hatte 1830 der grosse Erfolg des Ustertags im Kanton Zürich wie auch darüber hinaus dem *Liberalismus* zum Durchbruch verholfen: Stadt und Land wurden einander rechtlich gleichgestellt, die neue Verfassung sicherte mit ihren Freiheitsrechten und der Gewaltentrennung den Schutz des einzelnen gegen mögliche Willkür des Staates und schuf mittels Förderung des Bildungswesens und Abschaffung einengender Zunftvorschriften Grundlagen für die freie Entfaltung des Tüchtigen.



Grosses Lager fertiger stylgerechter
Wohnungseinrichtungen
Übernahme ganzer Ausstattungen
Maschinenbetrieb
mit eigener Wasserkraft

Ehrendiplom Zürich 1894
Ehrendiplom mit goldener Medaille
Internat. Ausstellung Mailand 1906

Factura
für *Anton G. Reusser Schiffbau
Zürich*

Sandte Ihnen per

nachstehend

Briefkopf der Möbelfabrik Ph. Borbach mit einer grosszügigen Darstellung des Vorgeländes.

Die neugewonnene Freiheit führte allerdings zu neuen gesellschaftlichen *Ungleichheiten*, deren Ausmass auch neue Unzufriedenheit weckte. Schon am Ustertag selber war neben dem Ruf nach Freiheit auch derjenige nach Abschaffung der bei den Heimarbeitern verhassten Textilmaschinen erklingen; und bereits zwei Jahre später, als gleichenorts die Fabrik der Corrodi & Pfister in Flammen aufging, zeigte es sich, wie ernst es den Leuten mit ihrer so verschroben wirkenden Forderung war. Kurz nach Wiederaufrichtung der ihrerseits durch Brand (aber nicht Brandstiftung) ruinierten Fabrik im Wasserfels beklagte eine von der Meilemer Gemeindeversammlung beschlossene Petition an den Grossen Rat die nachteiligen Folgen »wucherhafter Steigerung« der Brot- und Fleischpreise, was selbst die »achtungswürdige *Mittel-Classe*« des Volkes in Bedrängnis bringe. Gefordert wurde deshalb eine staatliche Preiskontrolle. Unter dessen war die liberale Regierung im Züri-Putsch von 1839 be-

reits gestürzt worden und – wenn auch bloss für sechs Jahre – der Konservatismus nochmals an die Macht gelangt.

Bekundete anscheinend schon der Mittelstand gelegentlich Schwierigkeiten mit der neuen Freiheit, so erst recht der in Entstehung begriffenen vierte Stand, die *Fabrikarbeiterschaft*. Nachdem in der Ostschweiz um 1800 die ersten Fabriken – wegen Mangel an Kohle zumeist an Bächen und Flüssen – entstanden waren, bildete sich im Zürcher Oberland ein eigentliches Industriegebiet heraus. Dazu kann man Meilen zwar nicht mehr zählen, obwohl es bereits im 18. Jahrhundert mit immerhin fünf Prozent aller im Kanton vorhandenen Mousseline-Webstühle den nach Stäfa und Männedorf letzten markanten Ausläufer der Heimindustrie am rechten Seeufer gebildet hatte. Aber es scheint in den dreissiger Jahren in Meilen ein eigentliches *Gründungsfieber* geherrscht zu haben, waren doch neben Jean Billeter noch drei weitere Textilfabriken hier ansässig, darunter auch eine «Cattun-Druckerei».

Das Leben der Arbeiter in diesen Fabriken war aus Gründen der Marktlage und fehlender staatlicher Rahmenbedingungen sehr hart. Die *Arbeitszeit* umfasste für Erwachsene 14 bis 16 Stunden im Tag, für Jugendliche nicht viel weniger: «Spinnerkönig» Heinrich Kunz liess sie seit 1831 in zwei Schichten von Mittag bis Mitternacht und Mitternacht bis Mittag arbeiten! Die *Unfallgefahr* war, besonders nachts bei schlechtem Licht, ausserordentlich gross, denn die Zahnräder, Transmissionsriemen, Antriebsgestänge und Wendelbäume, die zur Übertragung der motorischen Kraft vom Wasserrad auf die Spinnstühle dienten, waren durch keinerlei Schutzvorrichtungen gesichert.

Bussen – für Kinder auch Körperstrafen – wurden verhängt für (auch minimale) Unpünktlichkeit bei Arbeitsbeginn, für Fluchen oder «Gesang von unsittlichen Liedern», für «Lärmmachen auf dem Wege zu und von der Arbeit» (wo es anscheinend Aggressionsentladungen gab), aber auch bei willkürlich interpretierbarem «Reiz zu Ärger und Verdross» (so zum Beispiel in der Fabrikordnung von Trümpler & Gysi in Oberuster von 1838).

Mitwisserschaft wurde wie direkte Mitschuld bestraft, Anzeige von Arbeitskollegen gelegentlich ausdrücklich belohnt (Blum, Oberhöri bei Bülach). Zur Sicherung möglicher Bussgelder wurde der erste Wochenlohn vom Arbeitgeber gleich als *Depot* zurückbehalten. Dass die Bussen nicht bloss auf dem Papier standen zeigt eine Statistik der erwähnten Firma Trümpler & Gysi: Danach wurden noch 1860 pro Arbeiter(in) und Jahr durchschnittlich vier Strafen verhängt; schlimmere Übeltäter hatten beim damaligen Überangebot an Arbeitskräften überall einen «augenblicken ungünstigen (=entschädigungslosen) *Abschied*» zu gewärtigen. Es galt eben damals der oft wörtlich gleich formulierte Grundsatz: «Kein Arbeiter wird in der Fabrik gelitten, der sich nicht willig und gern diesen Verordnungen unterzieht.»

Wir scheuen uns heutzutage vielfach, den Begriff «Fortschritt» unbefangen in den Mund zu nehmen – für die Entwicklung der Arbeitsbedingungen ist er aber sicher am Platz.



Dem Dorfbachtobelwanderer wird sich der «Wasserfels» heute nach der abgeschlossenen Umnutzung kaum anders darstellen, als es dieses alte Bild zeigt.



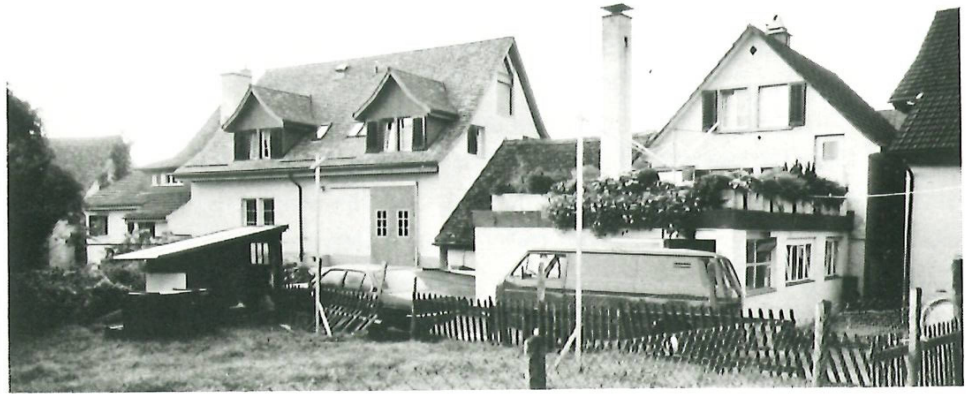
Die «Reblau» in Obermeilen, von der Seestrasse her gesehen. Vom Trottenneubau sieht man nur den durch die Treppe zugänglichen Fassadenausschnitt.

Neubau: Die Trotte der «Reblau» in Obermeilen

In unserer in vielfacher Hinsicht übernutzten Welt reagieren immer mehr Leute auf Haus- und auf Strassenbauten zunehmend allergisch, und man könnte manchmal meinen, Bauen sei an sich schon Umweltzerstörung. Tatsächlich kommt es aber auch nur selten vor, dass ein Neubau so wenig auffällt und sich so nahtlos ins gewachsene Dorfbild einfügt wie die neue Trotte der «Reblau» in Obermeilen.

Das stattliche Bauernhaus trägt zwar die Jahreszahl 1739, doch hat das Doppelhaus 1931 eine einschneidende Veränderung erfahren. Damals sah man sich genötigt, die Südfront des westlichen Hausteils um drei Meter zurückzusetzen und den Dachfirst zu senken, um Platz für die Verbreiterung der Seestrasse und den Bau eines Trottoirs zu gewinnen. Ebenso drängte sich eine Verlegung des Hauseingangs auf, der vorher direkt auf das Geleise der Wetzikon-Meilen-Bahn mündete. Mit dem Einbau von Balkonen wurden die beiden Gebäudehälften deutlich unterschieden.

Bis 1986 erfuhr die Reblau keine Eingriffe in das Gesamtbild mehr. Aber nun machte sich der Wunsch nach zusätzlichen Räumen bemerkbar. Im Untergeschoss waren zusätzliche Keller- und Verarbeitungsräume in direkter Beziehung zu den vorhandenen Weinkellern erforderlich. Im Erdgeschoss hatte die alte Trotte, die auf den Einsatz von Vertikalpressen ausgerichtet war, ausgedient. Mit der Einführung von Horizontalpressen ergab sich die Möglichkeit, die Raumhöhe zu vermindern und über der Trotte weitere Räume anzuordnen. Insbesondere war die Verlegung des grosselterlichen Schlafzimmers weg von der Seestrasse ein langgehegter Wunsch.



Der Trottenneubau von Norden gesehen. Rechts die Metzgerei Cortali.

Der Abbruch der alten Trotte erlaubte es, in einem Neubau alle diese Wünsche zu erfüllen. Eine geschickte Organisation der Betriebsräume erleichtert die Arbeit; die zentrale Schnitzel- feuerung verwertet den Holzanfall des umfangreichen Wein- baubetriebes, und der Vollausbau der einzelnen Wohnungen mit eigenem Küchen- und Sanitärbereich gestattet es den ver- schiedenen Generationen der Familie Schwarzenbach, wie bis- her unter einem Dach zusammenzuleben.

Wie aber wurde bewerkstelligt, dass der Neubau sich so unauf- fällig ins bestehende Quartier einpasst? Mit Heinrich Schwar- zenbach in Uznach verfügt die Familie des Bauherrn nicht nur über einen Architekten in der eigenen Verwandtschaft – der Cousin von Hermann Schwarzenbach sen. hat seinerzeit, als er Architektur studierte, in der «Reblaub» gewohnt, in der Trotte mitgeholfen und Obermeilen gut kennengelernt. «Er wusste, was ich bauen wollte», erklärt Hermann Schwarzenbach, «von jener Zeit her, als wir zusammen die alten Dächer und Häuser von Obermeilen studierten», angeregt ursprünglich schon von Grossvater Egli mütterlicherseits, der selber Zimmermeister ge- wesen war und Enkel Hermann viele selbsterbaute Dachstühle gezeigt hatte. So stellten Hermann und Heini Schwarzenbach damals fest, dass die Dächer der alten Obermeilemer Häuser entweder (und ausnahmsweise) mit einem Krüppelwalm ver- sehen sind und bruchlos verlaufen oder (wie am Zürichsee üblich) einen Bruch aufweisen, also im unteren Teil um einen bestimmten Winkel flacher werden. Sind die Häuser reicher ausgestattet, so ist die Dachuntersicht um die Hausecke her- umgezogen, zum Teil weisen sie, wie die «Reblaub», zusätz- lich einen Zahnfries auf.

Es war naheliegend, dass Heinrich Schwarzenbach auf ent-

sprechende Anfrage hin gern zusagte und, zusammen mit seinem gleichnamigen Sohn, ein Projekt ausarbeitete, das von Details abgesehen, «eigentlich allen sofort gefiel». Nachdem schliesslich auch der Innenausbau ohne sklavisches Kopieren im Stil des Altbaus erfolgt war, präsentiert sich der Neubau, als wäre er schon immer dagestanden. Erst ein zweiter Blick zeigt, dass er – absichtlich, wie Hermann Schwarzenbach betont – zum Beispiel punkto Dachuntersicht etwas einfacher gestaltet ist, um den Anschein falscher Tatsachen zu vermeiden.

Trotz der räumlichen Verbesserungen hat das Erscheinungsbild der «Reblau» nur unwesentliche äussere Veränderungen erfahren. «Das war», wie der Architekt in seinem Baubericht festhält, «von Anfang an unser Ziel.» Darüber hinaus hält er fest: «Auf beiden Seiten – in der 'Reblau' wie auch in meinem Büro – waren zwei Generationen am Werk. Es kommt wohl selten vor, dass eine Idee in dieser Zusammensetzung (zweimal Hermann, zweimal Heinrich) verwirklicht wird.»

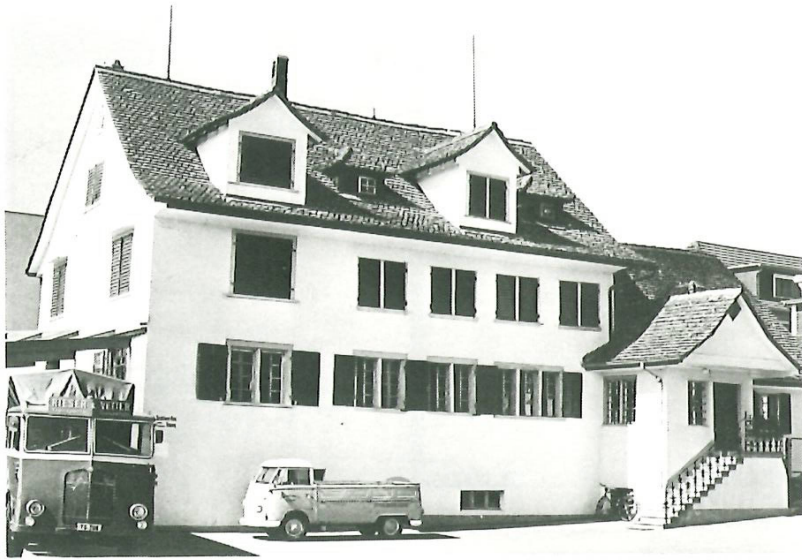
N.B. Beim vorliegenden Text handelt es sich um einen Zusammenzug aus dem Baubericht des Architekten Heinrich Schwarzenbach und zusätzlichen Erläuterungen des Bauherrn Hermann Schwarzenbach.

Abbruch: Das Haus «Zum Suneziit» in Dollikon

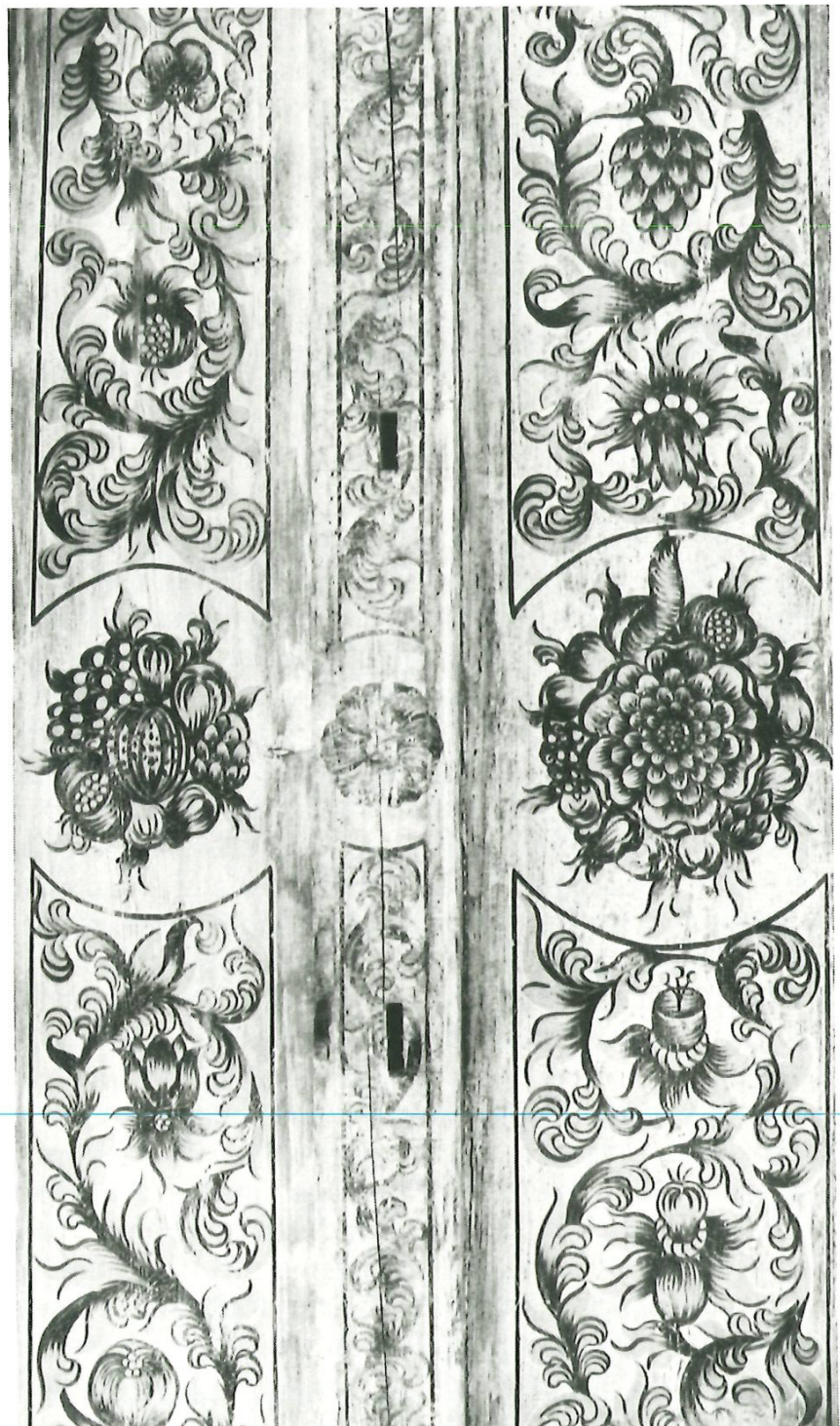
Christian Renfer

Im Zuge der Erweiterung der Getränke AG Obermeilen musste das alte Bürogebäude an der alten Landstrasse dem Neubau weichen. Es wurde im Frühjahr 1987 abgebrochen. Da die bedeutungsvolle Geschichte des ehemaligen stadtbürgerlichen Landsitzes bekannt war (vgl. Heimatbuch Meilen 1982, S. 40–43), veranlasste die kantonale Denkmalpflege vor dem Abbruch Bausondierungen, was zu unerwarteten Funden führte. In beiden Stockwerken waren auf der seeseitigen Front in allen Zimmern barocke Stuckdecken erhalten geblieben, die – wenn auch weitgehend unbeachtet – untrüglich Bestandteile der alten Ausstattung sein mussten. Die genauere Untersuchung ergab folgenden Befund:

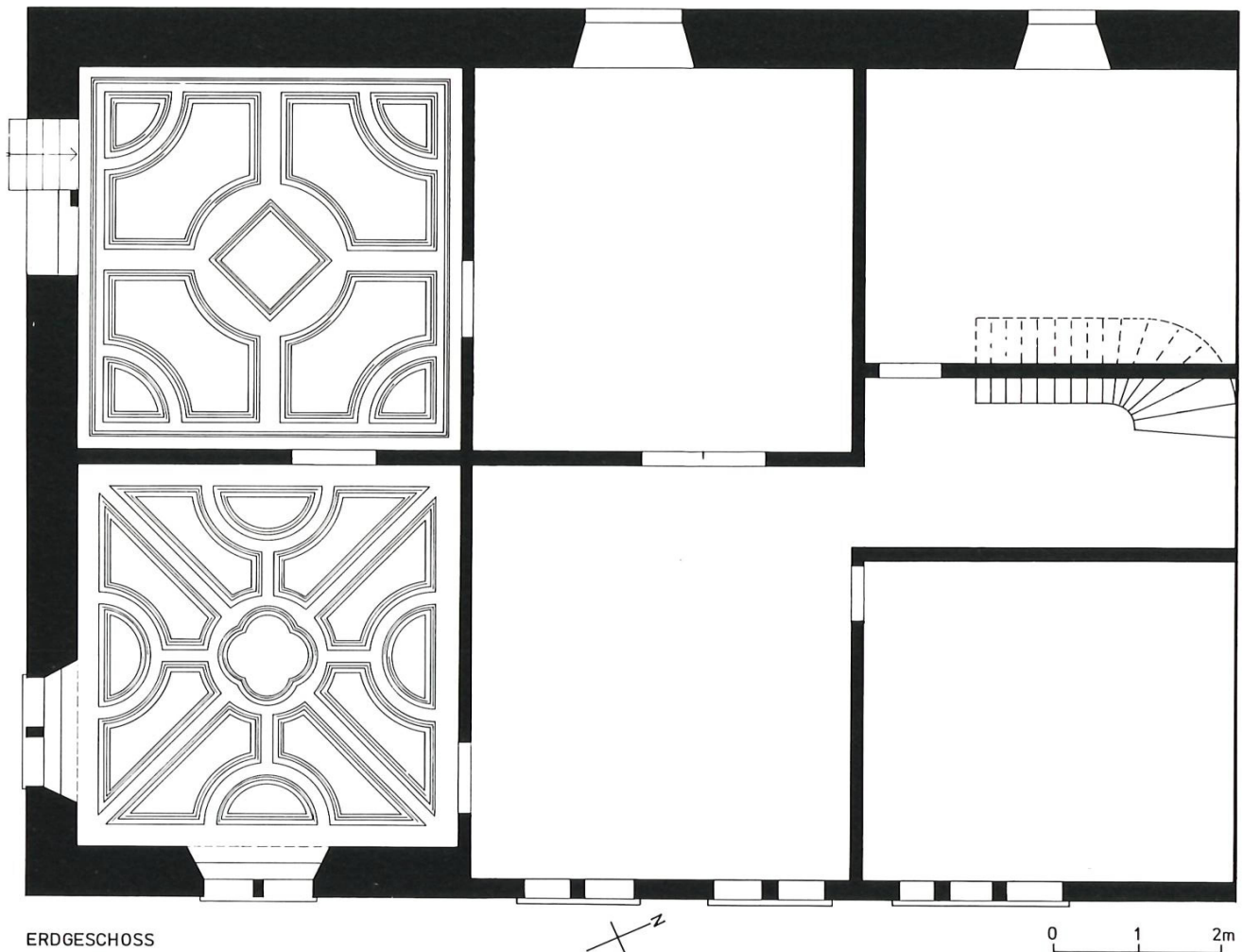
Im Erdgeschoss waren beide nebeneinanderliegenden Zimmer zur Seeseite hin mit derartigen, geometrisch aufgeteilten



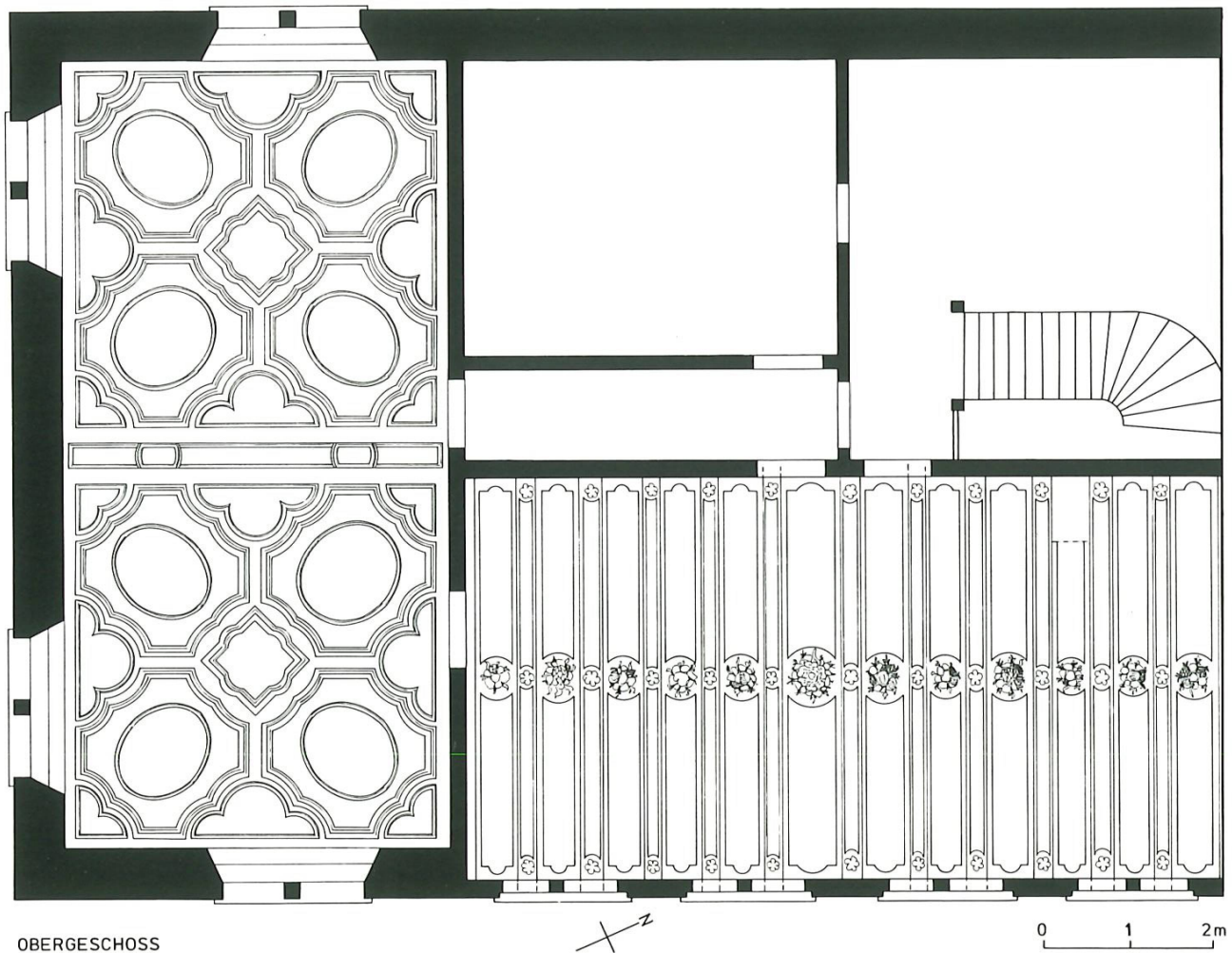
Das nun abgebrochene Haus «Zum Suneziit» an der Alten Landstrasse in Dollikon.



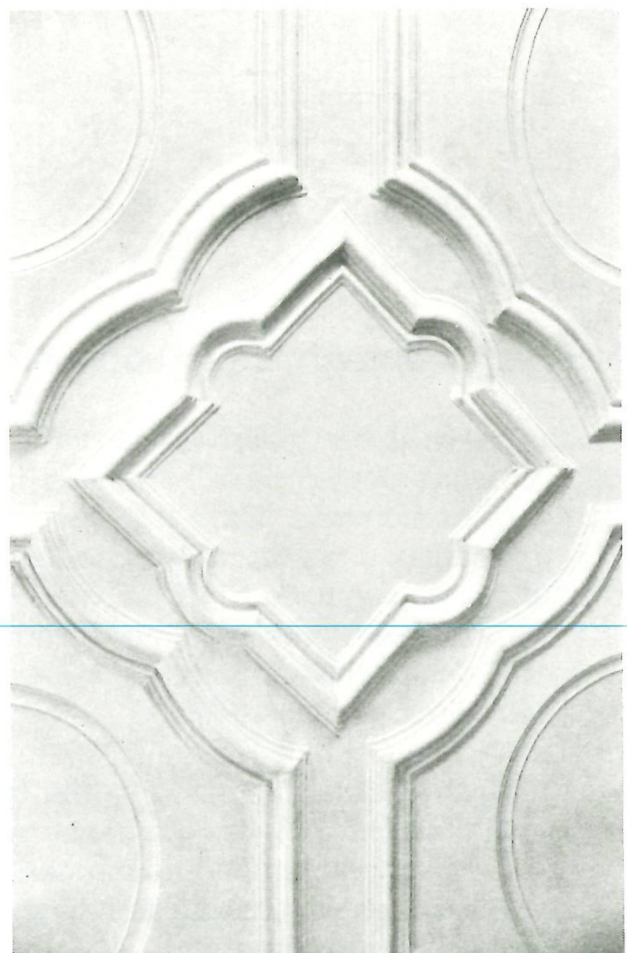
Teilstück der bemalten Balkendecke, die vor der Zerstörung bewahrt werden konnte.



Stuckrahmendecken versehen. Darüber erstreckte sich im oberen Stock an der Seefront quer zum Haus durchgehend ein Saal mit ähnlichem, jedoch zweiteilig-symmetrischem Deckenbild. Ebenfalls in der vornehmeren oberen Etage trat bei den Sondierungen an der Traufseite eine intakte, bemalte Balkendecke zutage, welche zwischen den Balken durchlaufende Bahnen mit Rankenwerk und stilisierten Blumen in frischer Grisailletechnik zeigte und einen saalartigen Raum von $4,6 \times 8,8$ Metern frei überspannte. Die wertvollen Decken waren jedoch die letzten Spuren einer einst viel reicheren Ausstattung. So befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum ein bemaltes Täfer, das bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts ausgebaut worden ist (vgl. Abb. im Heimatbuch Meilen 1982, S. 42/43). Überraschenderweise fand sich eine ornamentale Stuckdecke auch im Keller gegen den See. Dieser muss in barocker Zeit eine zur Sommerzeit benutzbare Gartenhalle, eine sogenannte Sala terrena, gewesen sein, wie sie zum Konzept des herrschaftlichen Landsitzes gehörte und beispielsweise auch im «Seehof» in Küsnacht erhalten ist. Während die Stuckdecken der Spitzhacke anheimfallen mussten, hat die kantonale Denkmalpflege die bemalte Balkendecke mit Unterstützung der Bauherrschaft und des Bauunternehmers in einer raschen Ausbauaktion sichergestellt und zur späteren Wiederverwendung in ihr Depot verbracht.



Die Grundrisse von Erd- und Obergeschoss zeigen die Lage der mit Stuckdecken ausgestatteten Zimmer sowie des Saals mit der Balkendecke.
 Unten: Mittelteil aus der Stuckdecke im Obergeschoss.





Oben die Südfassade, rechts die westliche Giebelfront des Hauses im «Töbeli».

Vor dem Abbruch: Das Rebbaudernhaus im «Töbeli»

Peter Kummer

Noch um die Jahrhundertwende war Meilen die grösste Rebbaudern treibende Gemeinde nicht nur des Kantons Zürich, sondern der ganzen Schweiz. Davon ist nur ein bescheidener Rest übriggeblieben, und Meilen verändert sich immer mehr in Richtung eines Regionalzentrums halbstädtischen Charakters. Am 20. Oktober 1986 entschied die Meilemer Stimmbürgerschaft an der Gemeindeversammlung darüber, ob durch Gewährung eines Kredites von Fr. 881 000.– die Häusergruppe «Töbeli», bestehend aus einem klassizistischen Weinbauernhaus und zugehörigem Ökonomiegebäude, als *historischer Zeuge* von ausgewogenen Proportionen erhalten werden oder zugunsten einer modernen Wohnüberbauung der Spitzhacke zum Opfer fallen solle. Durch Ablehnung des entsprechenden Kredites gab sie den Weg zum Abbruch frei.



Gewiss, der Preis war hoch für eine Unterschutzstellung ohne konkreten Nutzen für die Gemeinde, und es ist jammerschade, dass man nicht schon vor zwanzig Jahren reagiert und den «Sonnenhof»¹ gerettet hat. Zusammen mit der ehemaligen Schmiede Peter² hätte sich hier ein besonders schönes *Ensemble* erhalten. Früheren Versäumnissen nachzutrauern ist allerdings wenig sinnvoll, und ob die Meilemer Stimmbürger den viel höheren Preis zur Rettung des Ganzen bezahlt hätten, eine andere Frage. Die Häusergruppe im Töbeli ist gemäss Gutachten der kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission ein letzter Rest ländlich-dörflicher Besiedelung, der trotz Bedrängung durch Neubauten sehr reizvoll und *schutzwürdig* ist». Die unter Schutz gestellte Bestockung des daran vorbeifliessenden Beugenbaches betont nicht nur den ländlichen Charakter der Häusergruppe, sondern schirmt diese auch optisch gegenüber den neueren Bauten der Umgebung ab.

Der *Hauptbau* ist mit seiner durch einen Quergiebel betonten Mittelachse, die vollständige Symmetrie der Fensteranordnung, die durch Balkon im Obergeschoss bewirkte Auszeichnung des Haupteinganges und die Lünettenfenster unübersehbar ein Vertreter des ländlich-biedermeierlichen Klassizismus von (bescheiden) herrschaftlichem Gepräge – im 19. Jahrhundert im Eigentum von Vertretern der Meilemer Oberschicht. In seiner konkreten Formgestalt handelt es sich nach dem Zeugnis von Peter Germann, kommunalem Berater für Heimatschutz- und Denkmalschutzfragen, «um ein Objekt von architektonisch unverwechselbarem Charakter» und in der Gemeinde mit keinem anderen vergleichbar. Der Bau figuriert denn auch im sog. ISOS-Inventar (dem Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) und wird dort als «*regionaltypisches Weinbauernhaus mit Bedeutung für das Ortsbild*» defi-

niert. Auch die zürcherische Denkmalpflegekommission beurteilt Wohn- und Ökonomiegebäude als «hervorragende Schutzobjekte», die «auch als Einzelgebäude erhaltenswürdig» sind.

Im Augenblick, da dieses Heimatbuch erscheint, steht das Haus im «Töbeli» zwar noch, aber es ist zum *Abbruch* verurteilt und wird 1989 einer Neuüberbauung Platz machen müssen. Damit erinnert – wie lange noch? – nur noch das schmale Brücklein über den Beugenbach an ein Stück altes Obermeilen, das vielen vertraut gewesen ist.

¹⁾ Vgl. dazu HB 1982, S. 43 ff (Abb. S. 44).

²⁾ Vgl. dazu HB 1978, S. 36 ff (Abb. S. 39).

Renovation: Das Pfarrhaus an der Pfarrhausgasse

Ueli Roth

Als 1985 die Projektierungsarbeiten zur Renovation des heute ältesten Pfarrhauses begannen, forschte die kantonale Denkmalpflege in ihren Archiven und fasste hierauf die Gebäudegeschichte folgendermassen zusammen: «Das Haus an der Pfarrhausgasse 4 dient erst seit dem 26. März 1792 als Pfarrhaus. Damals kaufte das Kloster Einsiedeln das Örische Landgut mit Nebengebäuden und Garten, um es als Pfarrhaus einzurichten.¹ Auch nach der konfessionellen Trennung verblieben dem Kloster Pflichten und Rechte in Meilen. So musste das Kloster unter anderem auch für den Unterhalt des Pfarrhauses sorgen.

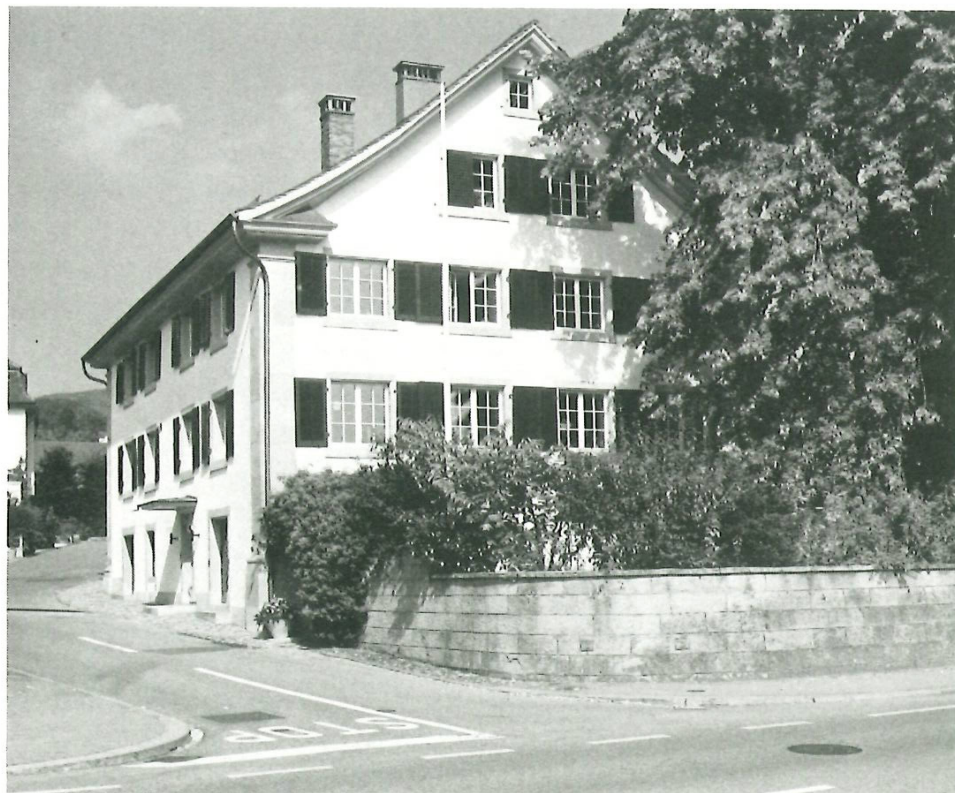
Wahrscheinlich wurde das Örische Landgut im 17. Jahrhundert erbaut. Bei seiner Umnutzung als Pfarrhaus dürfte es grundlegend erneuert worden sein. Seither wurde es kaum mehr verändert.

Baugeschichte

1816 ging die Pfarrpfründe durch Vertrag mit dem Stift Einsiedeln an den Staat Zürich über. Damit wurde auch das Pfarrhaus staatliches Eigentum. 1957 übernahm die Kirchgemeinde das Haus, wobei der Staat als Ablösung der Unterhaltungspflicht einen Betrag von 30 000 Franken entrichtete.

Die letzte grosse Aussenrenovation (Baukosten 22 147 Franken) fand 1937 durch Architekt Paul Wachter (Meilen) statt.

¹⁾ Vgl. dazu HB 1987, S. 58



Das alte Pfarrhaus Meilen liegt an der Pfarrhausgasse/See-
strasse mit Blick auf die Löwenhaab und über den See.

Beiträge bezahlten Staat und Bund aus Arbeitsbeschaffungskrediten.

Das Pfarrhaus von Meilen war immer ein Zentrum des geistigen und kulturellen Lebens der Gemeinde und der Region. So weilte 1928 zum Beispiel Albert Schweitzer für drei Tage im Pfarrhaus. Weitere berühmte Besucher des Hauses waren Otto von Greyerz, Simon Gfeller, Josef Reinhard, Alfred Huggenberger und Meinrad Lienert.

Die Innenausstattung sowie die Raumdisposition aus der Zeit der Übernahme des Hauses durch das Kloster ist bis auf den heutigen Tag, abgesehen von wenigen Modernisierungen (neue Sanitärräume und Küche), bis in Einzelheiten erhalten geblieben. Der grosszügige Grundriss mit dem T-förmigen Korridor ist vielfältig nutzbar und erlaubt es auch, in Zukunft das Haus den geänderten Bedürfnissen anzupassen, ohne dass einschneidende Umbauten notwendig werden.»

Würdigung

Beim ehemaligen Örischen Landgut handelt es sich um ein Bauwerk von klassisch einfacher Erscheinung mit vollkommen regelmässiger Fensterteilung und vorzüglichen Proportionen. Das Gebäude ist in der Liste der kunst- und kulturhistorischen Objekte von regionaler Bedeutung aufgeführt. Die Renovation war deshalb im Einvernehmen mit der kantonalen Denkmalpflege auszuführen.



Auf der Seeseite des Pfarrhauses befindet sich dieser Gewölbekeller, dessen Verwendung als Jugend- und Unterrichtsraum von der Kirchgemeindeversammlung abgelehnt worden ist.

Im Gegensatz etwa zum zeitweilig als Feldner Pfarrhaus benützten Bünishof, der – aus der gleichen Zeit stammend – bis 1912 ein Weinbauernhaus war, hat das Örische Landgut einen ausgesprochen urbanen (städtischen) Charakter. Diesem war bei der Renovation Rechnung zu tragen. Obwohl beispielsweise sämtliche Innenwände der Obergeschosse in Holz ausgeführt sind, konnten sie nicht zur Schau gestellt werden. Die Innenwände sind wieder weiss verputzt, die Deckenbalken in den Gängen mit einer neuen Gipsdecke mit versenkt angeordneten Leuchtkörpern versehen, die Gipsprofile als Übergang von Wänden und Decken wieder hergestellt.

Nachdem die Kirchgemeindeversammlung vom 8. Dezember 1985 sich nicht für die eine oder andere der ihr von der Kirchengemeindepflege vorgelegten Projektvarianten – reine Renovation oder Renovation mit Nutzungsänderung – entschieden, sondern die ganze Vorlage als «zu teuer und zu perfektionistisch» zurückgewiesen hatte, liess diese daraufhin das Projekt vom Architekten nach folgenden Richtlinien nochmals überarbeiten: Keine Nutzungserweiterung durch Büros oder Jugendraum, das heisst sämtliche elf Zimmer und den Gewölbekeller zur alleinigen Nutzung durch die neue Pfarrfamilie; Aufgliederung der Renovationsarbeiten in notwendige Massnahmen zur Substanzerhaltung, in Massnahmen zur Errichtung eines zeitgemässen Wohnkomforts und in denkmalpflegerisch wünschenswerte Massnahmen.

Renovation im zweiten Anlauf

Der Einbau eines Jugendraumes mit den notwendigen WC-Anlagen im Keller des Pfarrhauses ist zwar projektiert, aber nicht ausgeführt worden. Er käme auf etwa 200 000 Franken zu stehen und könnte jederzeit ohne grosse Störung der Hausbewohner verwirklicht werden.

Die Kosten der Substanzerhaltung beinhalten die gesamte Aussenrenovation einschliesslich neuer Fenster, die neuen elektrischen Leitungen, die Erstellung einer Sickerleitung, die Instandstellung des Kamins sowie Reparaturen an Wänden und Böden im Innern.

Um dem Gebäude wieder einen zeitgemässen Wohnkomfort zu geben, mussten Küche, hauswirtschaftliche Einrichtungen sowie Bad- und WC-Anlagen erneuert werden. Ferner waren wärmetechnische Massnahmen, beispielsweise die Isolation des Estrichs, und Lärmschutzvorkehrungen wie die Dreifachverglasung der Fenster angezeigt. Treppen und Treppenabschlüsse mussten neu gestaltet werden.

Nach Genehmigung des neuen Projekts und Kostenvoranschlags durch die Kirchgemeindeversammlung und definitiv an der Urnenabstimmung vom 28. September 1986, begannen die Renovationsarbeiten im darauffolgenden November. Sie fanden ihren Abschluss zwei Tage vor dem Einzug des neuen Pfarrers Luzius von Orelli Ende April 1987. Grosse Überraschungen gab es nach den sorgfältigen Vorabklärungen keine; der Kostenvoranschlag wurde eingehalten.

Das herrschaftliche Pfarrhaus Meilens stellt sich, etwas zurückgesetzt und verdeckt durch die prachtvolle Linde auf der Seeseite, mit Kirche und Restaurant Löwen in die stattliche Reihe Meilemer Gebäude entlang der Seestrasse. Die politische Realisierung der Renovation war nicht ganz einfach, die architektonische nahezu problemlos.

Politik

- Anstelle des zurückgetretenen Thomas Handloser übernimmt erstmals eine Frau, Verena Ehrler, das Präsidium der Sozialdemokratischen Partei Meilen.

Juli 1987
- Der Gemeinderat beschliesst, den beiden Nothilfefonds der von den Unwettern heimgesuchten Kantone Graubünden und Tessin je Fr. 50 000.– zu überweisen.

August
- Hoher Besuch in Meilen! Gemeindepräsident Hans Hauser begrüsst am Schiffssteg Regierungsrätin Hedi Lang. Sie stattet dem Bezirkshauptort anlässlich der «Schulreise» mit der Belegschaft ihrer Direktion eine kurze Visite ab.
- Die Gemeindepräsidentenkonferenz Zürichsee rechtes Ufer setzt sich für einen möglichst raschen Ausbau der S-Bahnlinie Zürich–Rapperswil ein. Dabei geht es vor allem um den Bau der Doppelspurabschnitte Tiefenbrunnen–Küsnacht und Herrliberg/Feldmeilen–Männedorf. Der Gemeinderat Meilen erklärt sich bereit, sich gegebenenfalls mit einem finanziellen Beitrag zu beteiligen.
- Ein Um- und Ausbau des Alters- und Pflegeheims auf der Platte wird dringend nötig. Das Angebot an Betten, vor allem an Pflegebetten, muss erweitert werden. Ein Vorprojekt beabsichtigt, unter Beibehaltung des bestehenden Pflegeheims das 1965 erbaute Haus A zu einem weiteren Pflegeheim umzubauen. Die gesamte Anlage soll durch ein neues Altersheim mit dazugehörigem Personalhaus vergrössert werden. Eine Grobschätzung beziffert die Investitionen auf 13,2 Millionen Franken.
- Abstimmungswochenende vom 5./6. September. – In der Gemeindeabstimmung werden beide Geschäfte gutgeheissen, der Kredit von 1,846 Mio. Franken für die Erweiterung des Friedhofgebäudes und der Beitritt zum Zweckverband Kehrichtverwertung Zürcher Oberland, Kredit 1,131 Mio. Franken.

September
- Der Gemeinderat stellt einen Beitrag von Fr. 50 000.– für «Inländische Entwicklungshilfe» zur Verfügung. Der finanzielle Zustupf wird der Walliser Gemeinde Ausserberg für Verbaunungs- und Aufforstungsprojekte zugute kommen. Die Unwettergebiete der Schweiz erhalten weitere Fr. 50 000.– als Soforthilfe.
- Ermutigt durch den sensationellen Stimmenanteil bei den letzten Kantonsratswahlen, gründen engagierte Meilemerinnen und Meilemer eine Ortsgruppe der Grünen Partei. Präsident wird Markus Grob.
- Für den auf Ende Jahr zurücktretenden Anton Salzmann wählt der Gemeinderat Alfred Herzog, geb. 1942, zum neuen Ortschef. Früher stellvertretender Oberkommandant der Feuerwehr Meilen und Leiter der Betriebsfeuerwehr Häny & Cie., ist der

Gewählte seit 1974 für die Ortsleitung der Meilemer Betriebschutzorganisation zuständig.

- Im Vorfeld der Parlamentswahlen veranstaltet die SVP Meilen einen Diskussionsabend über Wirtschafts- und Umweltfragen. An der Gesprächsrunde unter Kantonsrat Ueli Welti nimmt auch der Stäfner Nationalrat Rudolf Reichling teil.
- Im Trasse der Bruechstrasse werden gegenwärtig Werkleitungen verlegt. Im Zusammenhang mit den erforderlichen Fahrbahn- und Trottoirarbeiten werden Massnahmen zur Verkehrsberuhigung verlangt. Anstösser haben eine entsprechende Initiative eingereicht.
- Meilen hat zwei Dienstjubilare: Friedensrichter Dr. Jacques Altmann kann auf 20, Gemeindeingenieur Michel Gatti auf 15 Amtsjahre in der Gemeinde zurückblicken.
- Der Zürcher Kantonsrat beschliesst mit 60:40 Stimmen Rückweisung der regierungsrätlichen Vorlage über die Errichtung eines Therapieheims für schwererziehbare Jugendliche auf der Stöckenweid, und zwar wegen des hoch erachteten Kaufpreises von 4,6 Mio. Franken.
- Meilen gratuliert seinen beiden Nationalräten. Dr. Christoph Blocher und Dr. Kurt Müller sind mit beachtlicher Stimmenzahl wieder in die grosse Kammer des Parlaments gewählt worden. Christoph Blocher gelingt der Sprung in den Ständerat nicht, er muss den Sitz seiner Rivalin, Monika Weber (LdU), überlassen.
- Der traditionelle Herbstausflug der FDP-Ortsgruppe Meilen führt diesmal in die Bündner Herrschaft. Hier bietet der Besuch des Marschallgutes und des Sprecherhauses in Maienfeld Einblick in die Wohnkultur des 17. und 18. Jahrhunderts.
- Der Grossaufmarsch zur Gemeindeversammlung vom 21. Oktober gilt ohne Zweifel dem «Ortsbus». Bewegte Diskussionen quer durch die Parteien und die ganze Breite der Bevölkerung sind vorangegangen. Eine deutliche Opposition gegen den gemeinderätlichen «Teilbetrieb» hat sich beizeiten angemeldet. Offensichtlich wollen die Meilemer keinen halben Ortsbus. Mit grossem Mehr stimmt die Versammlung einem Antrag auf «Vollbetrieb» zu. Damit sollen auch die Gebiete im Berg, im Tobel und im Eichholz in Feldmeilen und das Altersheim zu einem öffentlichen Verkehrsmittel kommen. Das neue Projekt benötigt für die geplante dreijährige Versuchsperiode einen Kredit von nunmehr 3,057 Mio. Franken anstelle der vom Gemeinderat beantragten 1,410 Mio. Franken. Ohne Diskussion werden die Vorlagen «Sporthalle Allmend» und die zweite Ausbaustufe «Ortsmuseum» verabschiedet. Das Ortsmuseum hat dringend eine Aussenrenovation nötig. Ausserdem sollen der Estrich für die Lagerung von Sammelgut und der Gewölbekeller als weiterer Ausstellungsraum hergerichtet werden. Alle drei Kredite unterstehen noch der Urnenabstimmung.
- Eine öffentliche Veranstaltung der FDP, gedacht als Stelldichein der Meilemer Parteipräsidenten, gibt nach geschlagener Wahlschlacht Gelegenheit, sich mit den Problemen unserer Gemeinde aus der Sicht der Parteien vertraut zu machen.
- Gemeindeschreiber Heinrich Haupt kann auf 25 Dienstjahre in

Oktober

November

Meilen zurückblicken. Aus dem Notariatsberuf kommend, hat er 1962 das hiesige Bausekretariat übernommen. Nach dem Rücktritt von Gemeindeschreiber August Hotz wurde Heinrich Haupt zu dessen Nachfolger bestimmt. Der Gemeinderat würdigt den vorbildlichen Einsatz des Jubilars.

- Auch Walter Kegele-Währer ist Meilemer Dienstjubilär. Seit 30 Jahren ist er als Strassenwärter Angestellter des Bauamtes.
- Während drei Tagen haben die Landwirte im Rahmen des Zivilschutzes Gelegenheit, die mannigfaltigen Gefahren auf einem Bauernhof kennenzulernen. Die Übung soll den weitgehend auf sich selbst gestellten Bauern und ihren Familien einen möglichen Selbstschutz im Katastrophenfall aufzeigen.
- Kurz vor Inangriffnahme des dritten Bauloses in der Privatwalderschliessung am Pfannenstiel meldet sich eine breite Opposition gegen die vorgesehenen Eingriffe. Eine ad hoc gebildete Interessengruppe «Pro Silva Pfannenstiel» gelangt mit einer Petition an die Behörden, in der gefordert wird, Planung und Bau der Waldstrassen im Sinne einer Denkpause für ein Jahr einzustellen. Am 11. November werden dem Gemeinderat zuhanden der Waldzusammenlegungsgenossenschaft und des kantonalen Oberforstamts die Unterschriftenbogen mit 2648 Namen, darunter 1484 aus Meilen, abgegeben. Ein generelles Umdenken in allen Fragen des Landschaftsschutzes sei dringend. An einer Waldbegehung nimmt auch Regierungsrat Hans Künzi teil. – Der Vorstand der Waldzusammenlegungsgenossenschaft macht geltend, dass die planerischen und rechtlichen Grundlagen zum vorliegenden Projekt durch Behörde und Stimmbürger längst abgesegnet und heute nicht mehr anfechtbar seien. Die Waldbesitzer sind bereit, in der Fortführung der Bauarbeiten mit alt Kantonsoberröster Dr. Krebs zusammenzuarbeiten.
- Den aus dem Wehrdienst Entlassenen des Jahrganges 1957 offeriert der Gemeinderat im «Löwen» das traditionelle Nachtessen. Der neue Ortschef des Zivilschutzes, Alfred Herzog, begrüsst die Ausgemusterten als zukünftige Angehörige der «Zunft zum blauen Gewand».
- 64 Söhne und Töchter sind diesmal der Einladung zur Jungbürgerfeier in den Löwen gefolgt, wo Gemeinderat Ernst Roth als langjähriger Betreuer dieses Anlasses die Gäste willkommen heisst. Die nun volljährigen Mitbürger werden ermuntert, sich tatkräftig den Aufgaben von Staat und Gesellschaft zu stellen. Dieter Wiesmann, Apotheker, Kabarettist und Chansonnier aus Schaffhausen, erntet im gemütlichen Teil des Abends begeisterten Applaus für seine Darbietungen.
- Abstimmungssonntag vom 6. Dezember, wichtige Entscheide fallen. Mit 2690 Ja zu 1836 Nein wird der Kredit von 3,057 Mio. Franken für einen dreijährigen Versuch «Ortsbus Meilen» deutlich angenommen, ebenfalls zugestimmt wird den Krediten von 9,361 Mio. Franken für eine «Sporthalle Allmend» und von 1,550 Mio. Franken für die zweite Ausbaustappe des «Ortsmuseums».
- Steuerparadies Meilen! Die Gemeindeversammlung vom 14.

Dezember

Dezember stimmt den Voranschlägen der Gemeindegüter zu. Damit wird Meilen mit einer Steuersenkung von 3% auf 82% steuergünstigste Gemeinde im Kanton. (Bezüglich relativer Steuerkraft rangiert allerdings Küsnacht weiterhin eindeutig vor Meilen: Fr. 5382.– pro Einwohner gegenüber Fr. 2414.–). – Für die Sanierung des vernachlässigten Dorfbachtobelweges werden Fr. 150 000.– bewilligt, ebenso Fr. 160 000.– für Verkehrsberuhigungsmassnahmen an der Bruechstrasse, erstmaliges Projekt dieser Art in Meilen.

- Anton Salzmann, seit dem 1. Mai 1982 Ortschef des Meilemer Zivilschutzes, tritt auf Jahresende von seinem Posten zurück. Die Schaffung klarer Führungsstrukturen, die Erstellung einer Alarmorganisation für den Kriegs- und Katastrophenfall und die Erneuerung der Ernstfalldokumentation waren ihm ernste Anliegen. Die Öffentlichkeit spricht dem geachteten Vorgesetzten voll menschlicher Wärme Dank und Anerkennung für die vorbildlich geleisteten Dienste aus. Nachfolger ist Alfred Herzog (siehe September 1987).

Januar 1988

- Nachdem die Schulpflege beschlossen hat, die Sekundarschule in einem zu projektierenden erweiterten Oberstufenzentrum Allmend zu integrieren, muss die Standortfrage für ein «Kulturelles Gemeindezentrum» überprüft werden. Dorf oder Stelzen? Der definitive Entscheid wird frühestens in einem Jahr spruchreif. Unter dem Präsidium von Dr. Walter Landis wird sich eine Kommission von Gemeinderat, Schulpflege und der beiden Kirchenpflegen mit der neuen Situation befassen.
- August Heusser hat seinen Arbeitsplatz im Erdgeschoss des Gemeindehauses geräumt und ist in den verdienten Ruhestand getreten. 1944 in den Dienst der Gemeinde getreten, hat er als Vorsteher des Zivilstandsamtes und als Sekretär der Vormundschaftsbehörde gewirkt. Nach Vorlesungen an der Universität erwarb sich August Heusser den Fachausweis des Vereins Zürcherischer Gemeinderatsschreiber und Verwaltungsbeamter. Die Gemeinde verliert einen gewissenhaften, stillen Mitarbeiter, der als Schaffer hinter den Kulissen nicht gern von sich reden machte. – Neuer Vormundschafts- und Fürsorgesekretär wird Andris Filli, geb. 1954, bisher Bürochef bei der Amtsvormundschaft der Stadt Zürich.
- Die FDP Meilen hat zu ihrem 70. Geburtstag als erste Ortsgruppe im Kanton Zürich ein Leitbild für die kommunale politische Arbeit geschaffen. Als Ziele werden die Förderung einer lebendigen Gemeinde, die Erhaltung eines vielfältigen Wirtschaftslebens und der Schutz der Umwelt genannt.
- Der «Löwen» hat einen neuen Pächter. Die «Topag AG», eine Gesellschaft für Hotel- und Restaurationsbetriebe, übernimmt die Liegenschaft als Nachfolgerin von Walter Wolf. Die Eröffnung soll am 1. März 1988 erfolgen, das Restaurant im Parterre ausgenommen, da hier noch bauliche Veränderungen nötig sind.
- Geduld mit dem Ortsbus! Da die Fahrzeugbeschaffung und die Anstellung des erforderlichen Personals mehr Zeit als vorgese-

hen beanspruchen, kann der Versuchsbetrieb kaum vor Spätsommer 1988 aufgenommen werden.

- Die Opposition gegen den Waldstrassenbau am Pfannenstiel kommt erneut in Bewegung. Allerdings hat die Genossenschaft für die Waldzusammenlegung etwelche Zugeständnisse gemacht. So sollen der Hohrütiring nicht mehr durchgehend gebaut und die Waldstrasse Bo1 Richtung Rappentobel um etwa 80 Meter verkürzt werden. Die «Pro Silva Pfannenstiel» (PSP) stellt aber weitergehende Forderungen. Hauptanliegen ist der Verzicht auf den Bau des Rappentobelüberganges.

- Viertägige «Session» der Gemeindeversammlung über die Kommunale Nutzungsplanung: siehe spez. Abschnitt S. 107.

- Emil Ganz, Direktor der Fernmeldekreisdirektion Rapperswil, setzt den ersten Spatenstich zur neuen Telefonzentrale im «Fuchsloch» am Bahnweg. Ab 1990 sollen hier Anschlüsse für maximal 16 000 Abonnenten zur Verfügung stehen.

Februar

- Überraschend hat Kantonsrat Max Moser auf Ende März seinen Rücktritt als Notar des Kreises Meilen–Herrliberg angemeldet. Nach zweiundzwanzig Jahren beispielhafter Amtsführung möchte er mit der Eröffnung einer eigenen Zivilrechts- und Steuerpraxis seinen Traum vom freien Unternehmer erfüllt sehen. Max Moser war, wie er selber sagt, Notar mit Leib und Seele, opferte daneben auch reichlich Zeit für weitere Aufgaben in seinem Umkreis. So war er Präsident des Zürcher Notarenkollegiums, nahm sich der Notarenausbildung an, organisierte hier Kurse und Lehrlingslager und erteilte Rechtskundeunterricht. Max Moser stellt sich mit seinen umfassenden Rechtskenntnissen und seiner reichen Erfahrung der Öffentlichkeit weiter zur Verfügung.

- Am 29. Februar tritt Viktor Gerber altersbedingt als Meilemer Posthalter zurück. Ab 1. März wird Fritz Rusterholz, ein Seebub aus Hombrechtikon, neu der Post vorstehen. Viktor Gerber wurde 1950 ans Postbüro Meilen gewählt, das sich damals noch (bis 1955) im Parterre des Gemeindehauses befand. 1973 übernahm er von Ernst Roth die Chefstelle im Postamt Meilen. In verantwortungsvollem Einsatz sorgte Viktor Gerber in seinem Glashaus dafür, dass der Meilemer Postbetrieb jederzeit funktionierte und jedermann rechtzeitig seinen Brief oder sein Päcklein zugestellt erhielt. Die Pöstler danken ihrem scheidenden Vorgesetzten für die verständnisvolle und liebenswürdige Zusammenarbeit.

- Erstes Abstimmungswochenende des Jahres. Nachfolger für den zurücktretenden Notar Max Moser wird mit 2164 Stimmen der 41jährige Christian Biefer, seit bald 14 Jahren Notar-Stellvertreter in Thalwil. Ernst Schaufelberger, der von FDP, SVP und CVP unterstützt wurde, erreicht bei einem absoluten Mehr von 1453 lediglich 737 Stimmen. – Mit 2421 Ja gegen nur 136 Nein sprechen sich die Stimmbürger für einen jährlich wiederkehrenden Beitrag von höchstens Fr. 275 000.– an das Alters- und Pflegeheim Meilen aus. Der Betrag ist zur Deckung der Betriebskosten bestimmt. Erstmals seit Bestehen ist die Stiftung auf «fremde Hilfe» angewiesen.

März

- Mit nochmals drei Gemeindeversammlungen zur Kommunalen Nutzungsplanung wird die Marathon-Veranstaltung zu einem guten Ende gebracht. Siehe den Spezialabschnitt S. 108.
- Die Sozialdemokratische Partei Meilen führt eine öffentliche Veranstaltung durch zum Thema «Christentum und Sozialismus: Gemeinsames und Trennendes». Referenten sind Gemeinderat Willy Spieler aus Küsnacht, Redaktor der Zeitschrift «Neue Wege», und Albert Anderes, Präsident der SP-Kommission «Kirche und Staat».
- Die Gemeindeversammlung vom 21. März dauert nur 30 Minuten. Der gewichtigste Brocken, die Vorlage für ein neues Feuerwehrgebäude im Dreispitz Burgstrasse/Bruechstrasse, gibt kaum zu reden, Erfolg für Gemeinderat W. Landis, der Projekt und Kostenvoranschlag überzeugend vertritt. Der Kredit von 9,2 Mio. Franken wird diskussionslos an die Urne verwiesen, ebenso das Geschäft über den Kauf von 8400 m² Land auf der Ormis zum Preis von 4,4 Mio. Franken. Einem weiteren Kredit von 480 000.– Franken zugunsten der Ferienhaus-Genossenschaft Meilen wird einmütig zugestimmt. Schule und Politische Gemeinde beteiligen sich je hälftig am zinslosen Darlehen.
- Das Waldstrassenprogramm am Pfannenstiel erfährt keine weiteren Abstriche. Ein von der Arbeitsgruppe «Pro Silva Pfannenstiel» an Volkswirtschaftsdirektor Hans Künzi gerichtetes Begehren um eine neuerliche Vermittlertätigkeit wird abschlägig beantwortet. Die PSP will nun auf weitere Aktivitäten verzichten.
- Was geschieht weiter mit dem Schwesternheim in Obermeilen? Nachdem vor Jahresfrist für den Einbau von Alters-Kleinwohnungen ein Kredit von 1,8 Mio. Franken bewilligt worden ist, will der Gemeinderat nun auf das Projekt verzichten; es bestehe kaum mehr Nachfrage nach Einzimmerwohnungen.
- Den Transportauftrag für den Ortsbus erhält die ortsansässige Gebr. Schneider AG, während die VZO als Konzessionärin zeichnet. Der Betrieb wird allerdings auch im Herbst noch nicht aufgenommen werden können.
- Die Generalversammlung der SVP/BGB (Präsident Heinz Wenger) wählt für den zurückgetretenen Ueli Weber erstmals eine Frau, Cécile Schwarzenbach, in den Parteivorstand. Dr. Christoph Blocher referiert über aktuelle Geschäfte im Nationalrat, vor allem um die Probleme bei einem möglichen Verzicht auf das Kernkraftwerk Kaiseraugst.
- Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz erhebt Rekurs gegen die Einzonung für das Erweiterungsprojekt der Klinik Hohenegg und verlangt einen Standort, der das Landschaftsbild besser schont. Ebenfalls rekurriert wird gegen die vorgesehene Freihaltezone am Vordern Pfannenstiel (evtl. öffentliche Tennisplätze). Sportanlagen bringen nach Meinung des Heimatschutzes Mehrverkehr und gehören in die Nähe der Siedlungsgebiete. (Vgl. Spezialabschnitt S. 107/108.)
- Vom «Kulturzentrum» zum «Dorfzentrum». Die gemischt-behördliche Kommission «Dorfzentrum Meilen» fällt einen wichtigen Vorentscheid. Aus einer Reihe von Möglichkeiten auf dem

April

Mai

Areal der Sekundarschule hat sie sich für die Variante «Altbau – neuer Saalbau» ausgesprochen. Das markante, seeseitige Schulgebäude könnte demnach erhalten bleiben, während der nördliche, später erbaute Schulhausteil abzubrechen wäre und einem Saalneubau Platz machen müsste. Die Architektengemeinschaft R.+E. Guyer, bereits Gewinner aus dem Wettbewerb «Stelzen», wird mit der Weiterbearbeitung des Projekts beauftragt.

- Die EVP Meilen hat einen neuen Präsidenten. Zum Nachfolger von Ernst Widmer wird einstimmig Theo Friess an die Parteispitze gewählt.
- Für die wärmetechnische Sanierung des Hallenbades liegt ein Massnahmenpaket im Betrag von 640 000.– Franken vor. Dabei ist auch an die Umstellung auf Erdgas gedacht.
- Der Gemeinderat beschliesst, dem bündnerischen Peist im Schanfigg an die Wiederinstandstellung seiner Wasserversorgung einen Beitrag von 100 000.– Franken zukommen zu lassen, und zwar je hälftig im laufenden und im nächsten Jahr. Das Wasserreservoir des 200 Einwohner zählenden Bergdorfes ist 1975 durch eine Rufe zerstört worden.
- Urnenabstimmung vom 12. Juni: Dem Kredit von 6,9 Mio. Franken für ein neues Feuerwehrgebäude wird mit grossem Mehr zugestimmt. Gutgeheissen wird auch ein Betrag von 4 407 000.– Franken für den Kauf eines Grundstückes von 8396 m² in der Geisshalden. Die Spiel- und Sportanlagen auf der Ormis können hier nach Bedarf weiter ausgebaut werden.
- Gegen die Kommunale Nutzungsplanung sind bei der Baurekurskommission II insgesamt 19 Rekurse eingegangen. Sie betreffen vor allem die Aufhebung von Reservezonen in den Gebieten Hecht, Ländisch und Durst, ebenso die Freihaltezonen Hasenhalden/Feldhof und Geisshalden. (Vgl. folgende Seiten.)
- Die Gemeindeversammlung stimmt in Rekordtempo allen vorgelegten Geschäften diskussionslos zu. Die Rechnung des Politischen Gemeindegutes schliesst bei einem budgetierten Fehlbetrag von 5,6 Mio. mit einem *Ertragsüberschuss* von 5,5 Mio. Franken ab. Die Gemeindekasse verfügt nun über ein Eigenkapital von 52 Mio. Franken. – Die «Stiftung Kreisspital Männedorf» soll neu in einen Zweckverband mit Einbezug der Krankenpflegeschule umgewandelt werden. Dies hat auch eine Änderung des Kostenverteilers für die Verbandsgemeinden zur Folge.
- Der Startschuss für den Meilemer Ortsbus soll endgültig am 10. Dezember 1988 erfolgen. Das gemeinderätliche Weihnachtsgeschenk wird auch gleich verraten: Der Ortsbus soll bis Ende Jahr für jedermann gratis fahren.

Juni

Kommunale Nutzungsplanung

Ein Rückblick auf den Gemeindeversammlungs-Marathon

Verlauf

Als drittletzte Gemeinde im Kanton – Sternenberg und die Stadt Zürich verbleiben noch – hat Meilen Stellung zu nehmen zur «Kommunalen Nutzungsplanung». (Die Verzögerung ist die Folge davon, dass die Meilemer Stimmbürger 1979 einen ersten Planungskredit verworfen haben.) Nach festgelegter übergeordneter Planung (Kanton und Region) und genehmigter Richtplanung in einer einzigen Gemeindeversammlung 1985 bleibt dem Meilemer Stimmbürger die verantwortungsvolle Aufgabe, das Siedlungsbild seines Dorfes für die kommenden fünfzehn Jahre konkreter zu prägen, also Bauzonen und Grünflächen massvoll gegeneinander abzuwägen und schliesslich parzellenscharf auszuscheiden. Kaum eine Vorlage zuvor hat die Bevölkerung, und zwar durch alle Schichten, derart beschäftigt. Gegen die behördlichen Anträge hat sich frühzeitig eine breite Opposition stark gemacht. «Heb Sorg zu Meile!» Gefochten wird vor allem um die Freihaltung des Seeufers und um landschaftlich empfindliche Stellen in der Gemeinde. Unverkennbar ist der Wille, mit dem Boden haushälterisch umzugehen. Einer weiteren Zerhäuselung der noch verbleibenden ländlichen Gebiete wird der Kampf angesagt. Eine «grosse Gemeindeversammlung» war vorauszusehen.

Die vier Abende vom 25. bis 28. Januar in der Turnhalle Allmend werden zu einem Marathon durch Planungsfragen und sind gleicherweise strapaziös für die Behörden wie für die Stimmbürger: 1202 sind es am ersten, noch 728 am letzten Verhandlungstag. In dieser ersten Verhandlungsrunde werden die Zonenpläne von Feld- und von Dorfmeilen durchberaten; dabei fallen folgende Entscheide:

- Rückzonung von Baugebieten im Feldhof in Feldmeilen.
 - Zuteilung des Rebberges Hasenhalde, soweit es sich um Aussichtsschutzgebiet handelt, in die Freihaltezone.
 - Umteilung von ca. 2,5 ha Reservezone oberhalb des Ländisch in Freihaltezone (neues Rebgebiet).
 - Rund 2 ha Baugebiet im Ländisch werden Reservezone.
 - Der westliche Teil der geplanten Wohnzone Durst/Holengass wird Reservezone.
 - Das Konzessionsland am Seeufer bleibt Wohnzone, Antrag auf Freihaltezone wird abgelehnt.
 - Zuweisung der Familiengärten ins Gebiet Friedrichstall an der Pfannenstielstrasse unterhalb der Hohenegg.
 - Die Diskussion um die Freihaltezone Ruedivogtsacher auf der Burg (Familiengärten, Tennisplätze) entfällt. Der Gemeinderat hat das umstrittene Gebiet neu der Reservezone zugeteilt.
- Da noch nicht der ganze Plan hat behandelt werden können, soll die nächste Verhandlungsrunde am 7. März beginnen. Wer

bis zum vierten Tag ausgeharrt hat, wird vom Gemeinderat mit einem kühlen Trunk Meilemer belohnt.

Die zweite «Session» mit anfänglich 591 und schliesslich 451 Teilnehmern nimmt nochmals drei Abende in Anspruch. Vom 7. bis 9. März werden der Zonenplan Obermeilen, die Kernzonen- und die Erschliessungspläne behandelt und folgende Beschlüsse gefasst:

- Der Zonenerweiterung «Hohenegg», Voraussetzung für eine Gesamtanierung der Klinik, wird deutlich zugestimmt. Die Klinik verzichtet auf die für eine Minigolfanlage gedachte Freihaltezone.
- Als Alternativstandort für öffentliche Tennisplätze werden in der Freihaltezone im Vordern Pfannenstiel rund 2400 m² Land ausgeschieden.
- Baugebiete im Mühlerain und im Rotholz werden tiefer gezont.
- In den Weilern «Grüt» und «Äbleten» entstehen zwei zusätzliche Kernzonen.
- Alle für eine erste Etappe als gebundene Ausgabe vorgesehenen Verkehrsbauten kommen in die zweite Etappe mit separaten Kreditgenehmigungen.
- Die Erschliessungspläne passieren diskussionslos.

Mit der Schlussabstimmung nach insgesamt 23 Stunden Diskussion an sieben Abenden kann ein denkwürdiges Kapitel Meilemer Planungsgeschichte abgeschlossen werden. Der Gemeinderat dankt für die loyale und konstruktive Mitarbeit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger und offeriert nochmals einen Trunk. Diese ihrerseits danken den Verantwortlichen für ihre verständnisvolle und kooperative Haltung (Entgegennahme von Ideen und Präsentation konkreter Anträge am nächsten Tag!) mit langanhaltendem Applaus. Gemeindepräsident Hans Hauser, Gemeinderat Florian Niggli jun. und Ortsplaner Luzius R. Huber haben ihr Bestes gegeben.

Ortsplaner Luzius R. Huber ist freundlicherweise unserem Wunsch nachgekommen, sein Urteil über die sieben Gemeindeversammlungen schriftlich festzuhalten:

Jene Abende in der Turnhalle Allmend waren in vielerlei Hinsicht einzigartig; beeindruckend die positive Stimmung, das grosse Interesse, die aktive Teilnahme (jeweils zwischen 700 und 1200 Stimmberechtigte) und der hohe Wissensstand in Planungsfragen der jedesmal zahlreich erschienenen Veranstaltungsteilnehmer. Erfreulich auch, dass sich viele junge Meilemer an den Geschehnissen und Diskussionen beteiligten. Noch am letzten Abend zeigte sich, dass auch einzelne, gut begründete Rückkommensanträge geduldig angehört, diskutiert und sachlich entschieden wurden.

Grossen Anteil an diesem Erfolg dürfen sicherlich auch dem Gemeinderat und der 21köpfigen Ortsplanungskommission zugerechnet werden; anlässlich unzähliger Sitzungen wurde jedes noch so kleine Detail einer eingehenden Prüfung unterzogen, diskutiert und abgewogen. Dank dieser gründlichen Vorberei-

Würdigung



Gemeindeversammlung in der Turnhalle Allmend zur Nutzungsplanung für die Gemeinde Meilen.

tung konnten an den Versammlungsabenden sämtliche Festlegungen von den Gemeindevertretern fundiert begründet und Fragen kompetent beantwortet werden.

Die von den Stimmberechtigten angenommenen Anträge bilden, gesamthaft betrachtet, eine qualitative Verbesserung gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag. Dies darf durchaus auch als Kompliment an die Gemeindeversammlungs-Teilnehmer verstanden werden!

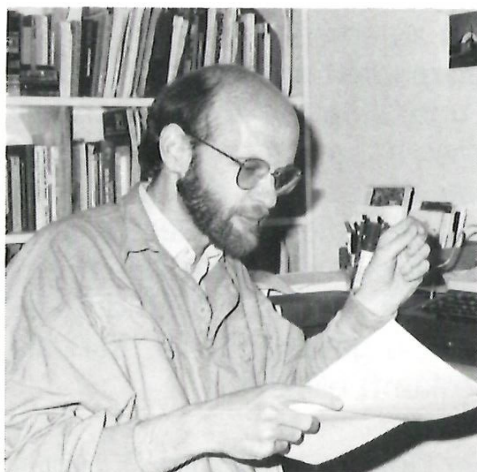
Eines darf man jetzt trotz aller Freude nicht vergessen; mit dem nun vorliegenden Planungswerk ist das Thema «Planung» nicht für alle Zeit erledigt und abgeschlossen. Es gilt, die weitere Entwicklung Meilens aufmerksam zu verfolgen und allfällige negative Entwicklungen frühzeitig zu erkennen, damit darauf mit entsprechenden Massnahmen reagiert werden kann. Ebenso werden die erarbeiteten Pläne und Gesetzesvorschriften ihre «Prüfung» in der Praxis zu bestehen haben.

Wenn es der Behörde gelingt, das Interesse an den kommenden Sachfragen zu wecken, so dass sich die Meilemer Bevölkerung ebenso intensiv und aufmerksam an der Diskussion über die weitere Entwicklung beteiligt, wie dies anlässlich der sieben Abende in der Turnhalle Allmend geschehen ist, darf die Gemeinde mit Zuversicht in die Zukunft blicken!



Feuerwehrfest in Meilen. Am Umzug beteiligte sich dieses Gespann aus Hombrechtikon mit einer Saugspritze aus dem Jahr 1852.

Pfarrer Frieder Furler, der vom Herbst 1986 bis zum Juni 1987 die dritte Pfarrstelle der reformierten Kirche versehen hat. Der neue Pfarrer Luzius von Orelli im Gespräch mit Kirchenpflegerin Irene Klöti. Rechts: Der Engel, der aus der Versenkung in einem Depot des Landesmuseums wieder in die reformierte Kirche zurückgekehrt ist.



Der neue Dirigent des Musikvereins Frohsinn, Hans-Peter Meier, Präsident Aldo Herzog und der Solist am Jahreskonzert, Othmar Mächler, Oboe (v.l.n.r.).



Aus der Ausstellung im Ortsmuseum: Jugendsportclub Meilen/Uetikon und die Geschichte des ehemaligen Kadettenkorps.



Schule und Elternhaus

August 1987

- Ein Markstein in der Meilemer Schulgeschichte. Nicht ganz drei Jahre nach der Gründung des Hortvereins, der sich deshalb wieder auflöst, kann die Schulpflege den neuen Kinderhort im «Sternen» der Öffentlichkeit vorstellen. Wohn-, Ess und Spielbereich, zweckmässig gestaltet, befinden sich im Hochparterre der bergseitigen Wohnung, Ruhe- und Büroräume liegen im ersten Stock. Fünfzehn bis zwanzig Kindern kann hier tagsüber ein zweites Zuhause angeboten werden. Augenblicklich besuchen sechs Kinder den Hort, doch liegen weitere Anmeldungen vor.
- Die Feldner profitieren mit ihrem Schülerwettschwimmen erneut vom Wetterglück. Die Zusammenarbeit von Quartierverein und Schwimmclub hat sich längst eingespielt, alles läuft wie am Schnürchen: Das Wettschwimmen über 25 m für die Kleinen und über 50 m für die Grossen, der Plausch beim Fäss-

- chenschwimmen, Rangverkündigung und Preisverteilung, wo am reichen Gabentisch manch ein Knirps die Qual der Wahl erfahren muss.
- Was hier zu Wasser, das tragen die Obermeilemer an ihrem Schülerspieltag zu Lande aus. Da ist eine breite Palette von Spielmöglichkeiten angeboten, einmal Geschicklichkeit, ein andermal künstlerisches Talent oder auch Körperkräfte erfordernd. Eine Rangliste gibt's für einmal nicht. Im Fussballmatch, unter brütender Sonne ausgetragen, müssen sich die Lehrer mit 2:3 geschlagen geben. Triumph für die Schüler.
 - Vom 24. bis 29. August wird im Schulhaus Allmend erstmals eine Projektwoche durchgeführt. «Aktiv – ohne Leistungsdruck» heisst die Devise. Nahezu 200 Schüler können sich einem selbstgewählten Themenkreis widmen. Und das Ergebnis? Theatervorführungen, musikalische Darbietungen, Videofilme, eine Schmuckausstellung und viel anderes finden am Tag der offenen Tür gebührend Beachtung.
 - Auf Jahresbeginn 1988 übernimmt eine neue Verwaltungskommission die Geschäftsführung der Jugendmusikschule Pfannenstiel. Nachfolgerin von Dr. Ruedi Schwarzenbach, Meilen, der die JMP seit der Gründung im Jahr 1974 präsidiert, wird Esther Rhiner aus Egg. Abgelöst werden ebenfalls Heidi Rüegg-Steiger, Feldmeilen und Helmut Stanisch, Herrliberg, die das Aktuariat und die Finanzen betreuten. An ihre Stelle treten Dr. Kurt Zihlmann, Herrliberg, und Max Burkhard, Meilen. Die eigentliche Schulleitung liegt weiterhin in den Händen von Hanspeter Erni, unter Assistenz von Maria Gadola, Sekretärin.
 - Nach gründlichen Abklärungen beschliesst die Schulpflege, die Projektierung für ein erweitertes Oberstufenzentrum Allmend einzuleiten. Das bedeutet, dass gegebenenfalls die Sekundarschule umzuziehen hätte. Das Sekundarschulhaus im Dorf könnte andern Zwecken zugeführt werden, z.B. einem kulturellen Gemeindezentrum. Der Entscheid ist insofern schwerwiegend, als die Vorbereitungen für ein «Kulturelles Zentrum Stelzen» bereits weit fortgeschritten sind.
 - Erneut gibt der Schulsilvester zu reden. Sicher mag jedermann den Kindern die Freude gönnen, ihrem Übermut für einmal Luft zu machen. Doch kurz nach Mitternacht bereits sind die Nerven der Einwohner mit noch nie erlebter Knallerei selbst aus schwersten Kalibern strapaziert worden. Unmut und Ärger des Bürgers sind verständlich.
 - Die Mitglieder der Ferienhaus-Genossenschaft Meilen stimmen einer Nutzungsänderung ihres Hauses in Miraniga zu. Unter Verlegung der Eingangspartie sollen im Parterre neben hausinternen Verbesserungen ein neuer Mehrzweckraum (Schule/Spielen), leistungsfähigere Duschanlagen und ein vergrößerter Skiraum entstehen. Die Schulgemeinde und die Politische Gemeinde wollen die errechneten Kosten von Fr. 480 000.– je hälftig übernehmen, unter Einwilligung des Stimmbürgers selbstverständlich.
 - Nachdem die Durchführung einer Bestätigungswahl durch die

September

Oktober

Dezember

Januar 1988

Urne nicht verlangt wurde, gelten 22 Lehrer und ein Sonderklassenlehrer der Primarschule für die Amtsdauer 1988 bis 1994 als wiedergewählt. Gleichzeitig werden auch die Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen durch die Schulpflege für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Zusätzlich wird Peter Burkhard, Sekundarlehrer, im stillen Wahlverfahren neu als Lehrer an die Meilemer Oberstufenschule gewählt.

- Die Schüler der 3. AVO-Klassen dürfen ab Frühjahr 1988 einen Teil ihrer Fächer selbst bestimmen. Für das Wahlfach «Informatik» hat die Schulpflege einen Kredit von Fr. 34 500.– zur Anschaffung von zehn Computern bewilligt.
- An der Oberstufe haben zum Thema «Aids-Prophylaxe» Informationsveranstaltungen für Eltern stattgefunden.
- Für die Vorprojektierung eines Oberstufenzentrums Allmend bewilligt die Schulpflege Fr. 50 000.–.
- Die Elternbildung Meilen–Uetikon veranstaltet einen Vortragsabend zum Thema «Kind und Medien». Referentin ist Verena Doelker-Tobler, Leiterin der Abteilung Familie und Bildung des Fernsehens DRS.
- Pflitsch, pflotsch, pflutsch... Das lustige Spiel vom Froschkönig wird unter der Leitung von Margrit Hauser von 34 Kindern der musikalischen Grundschule Meilen im Obermeilemer Schulhaus aufgeführt. Ein Bravo für die kleinen Künstler!
- Die Schüler der 6. Klasse von Kurt Lauterburg führen im Schulhaus Allmend den «Meisterdieb» der Gebrüder Grimm auf, ein Meisterstück der spielfreudigen Buben und Mädchen und des theatervertrauten Lehrers.
- In seinem Heim in Üriikon stirbt alt Sekundarlehrer Peter Bürki an einem Herzversagen. Der Verstorbene wurde 1955 an die Meilemer Schule gewählt und blieb hier als stiller und ernsthafter Schaffer bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1983. Der künstlerisch fein begabte Lehrer wirkte als Cellist viele Jahre im Orchesterverein Meilen mit, und als überzeugter Abstinenz hat Peter Bürki lange Zeit die Fürsorgestelle für Alkohol Kranke des Bezirkes Meilen betreut.
- Im Schulhaus Obermeilen geht ein aufregendes Theaterstück der Sechstklässler von Lehrer Paul Klaeger über die Bühne. «Die verhängnisvolle Spielzeugpistole» basiert auf einer gleichnamigen Erzählung, welche von den Schülern dramatisiert und in einfallsreiche Mundart umgesetzt wurde.
- Das Ende des Schuljahres bringt zahlreichen Lehrerwechsel. Neben vielen Abgängen aus den Reihen der jüngeren Generation verlässt auch ein Altmeister die Meilemer Schule. Martin Diggelmann kam im Jahr 1957 von Marthalen nach Meilen. Nach vier Jahren als Primarlehrer im Schulhaus Feld wechselte er an die Realschule, wo er während 27 Jahren pflichtbewusst seinen Klassen vorgestanden hat. Die Schule dankt ihm für den vorbildlich geleisteten Einsatz herzlich.
- Hilfe – ich erziehe allein! Die Elternschule Meilen bietet nach den Frühlingsferien einen Kurs für alleinerziehende Mütter und Väter an. Die Leitung hat Frau Annemarie Rüfenacht, Wernetshausen.

März

April

- Nach fünfjähriger Tätigkeit tritt Ruedi Leutert vom Präsidium des Elternvereins Meilen zurück. Nachfolgerin wird Karin Knecht.
- Die «Elternbildung Meilen–Uetikon» ist eine kaum mehr wegzudenkende Institution. Die Kursthemen für das laufende Jahr: Kind und Medien – Märchen und Mythen – Kinder in der Pubertät – Religiöse Erziehung – Spiele in der Familie u.a. Das Sekretariat betreut neu Jetty Raissig-Moser aus Feldmeilen.
- Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule einmal anders. Das Weinseminar in der Scheune von Jürg Schneider in Feldmeilen interessiert die Männer offensichtlich mehr als die Frauen. Die Hobby-Weinschmecker werden bei den vielseitigen Degustationen auf eine harte Probe gestellt.
- Die 5. Klasse von Urs Vonesch in Obermeilen führt an zwei Abenden die Geschichte vom «Kätzchen, das ein Mensch werden wollte» auf. Die Aufführung begeistert Mitwirkende wie Zuschauer.
- Die Sozialdemokratische Partei verliert ihren einzigen Sitz in der Schulpflege. Anlässlich einer Ersatzwahl erhält die parteilose Sabine Payer 2858 Stimmen. Der Kandidat der SP, Fritz Tresp, muss sich mit lediglich 889 Stimmen zufriedengeben.
- Trotz beachtlicher Sanierungsaufgaben (Schulhaus Feldmeilen) kann man mit der Schulrechnung 1987 zufrieden sein. Der Aufwandüberschuss von 1,5 Mio. Franken ist bedeutend geringer als budgetiert (2,8 Mio. Franken). Die Gemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung einstimmig, ebenso einen Kredit von 307 000 Franken für die Renovation des Kindergartens Just.
- Eine Mitgliederversammlung der FDP Meilen lässt sich von Dr. Hans Wymann, Direktor des Pestalozzianums Zürich, über die geplante Einführung von Französisch an der Primarschule orientieren. In einer konsultativen Abstimmung sprechen sich die Anwesenden einstimmig für das Frühfranzösisch aus, wobei das Argument der Verständigung mit andern Sprachgebieten im Vordergrund gestanden hat.

Mai

Juni

Kirchen

- Die Römisch-katholische Kirchgemeinde beschliesst in ihrer Versammlung von Ende Juni Abnahme der Rechnung 1986. Sie notiert einen Überschuss von Fr. 65 627.–.
- Nach abgeschlossener Renovation des reformierten Pfarrhauses an der Pfarrhausgasse ist der Baubestand wieder auf längere Zeit gesichert. Ein neues Kapitel Geschichte dieses beachtenswerten Gebäudes hat begonnen.
- Bereits nach zweijähriger Tätigkeit in Meilen verlässt die Römisch-katholische Kirchgemeinde ihren Seelsorger. Pfarrer J. Z'graggen verlässt auf eigenen Wunsch Ende Oktober seinen

Juli 1987

August

Wirkungskreis. Die Kirchenpflege bedauert den Schritt, respektiert ihn aber verständnisvoll. Sie dankt Herrn Pfarrer Z'graggen für seinen wertvollen seelsorgerischen Einsatz in der Gemeinde.

September

- Die reformierte kirchliche Erwachsenenbildung lädt die Gemeinde zum Vortragszyklus «Der Riss zwischen Schöpfung und Mensch» ein. Referenten sind Pfarrer Dr. Matthias Krieg, Dr. theol. D. Evers und Pfarrer Christoph Stüchelberger. Die drei Veranstaltungen finden im Martinszentrum an der Bruechstrasse statt.
- Dank der Initiative ihres Dirigenten, Josef Schinkowitsch, kommen die Sängerinnen und Sänger des Cäcilienchores in den Genuss eines aussergewöhnlichen Erlebnisses, einer Reise nämlich in die österreichische Heimat des Chorleiters. Glückhafte Erinnerungen bleiben zurück, etwa an die Donau-Schiffahrt, das Weingut der Familie Schinkowitsch und den Besuch Wiens.

Oktober

- Die reformierte Kirchenpflege orientiert über den Stand ihres Projektes zur Berufsschule in Bafut in Kamerun. Im vergangenen Sommer konnte ein fünftes Schulgebäude für die kaufmännische Abteilung erstellt und das Verwaltungsgebäude erweitert werden, ebenso entstand neben der neugestalteten Bibliothek auch ein Leseraum für Schüler.
- Das Erntedankfest der beiden Kirchgemeinden, unterstützt durch die Frauenvereine und weitere Kreise aus dem Dorf, scheint Tradition zu werden. Auch zum zweiten Mal pilgert viel Volk zur Allmend, die Aula des Schulhauses kann die Leute kaum fassen. Nach einem ökumenischen Dankgottesdienst bleibt am gemeinsamen Mittagstisch Zeit genug zu ungezwungenem Gedankenaustausch.

November

- Die drei reformierten Pfarrherren Wilfried Klötzli, Lucius von Orelli und Lukas Spinner sind für eine Amtsdauer von vier Jahren wiederum bestätigt worden.
- Die reformierte Kirchgemeinde stimmt im Zusammenhang mit dem geplanten kulturellen Zentrum in der Stelzen zwei Grundsatzen zu. Danach soll das 1953 erworbene Land für ein Kirchgemeindehaus auch für den Bau eines Kulturellen Gemeindezentrums genutzt werden können. Auch der zweckgebundene Kirchgemeindehaus-Baufonds von 1,4 Mio. Franken soll gegebenenfalls für die Finanzierung des Baukostenanteils am kulturellen Gemeindezentrum verwendet werden dürfen.
- Zur Verbesserung der Akustik in der reformierten Kirche wird eine neue Verstärkerzentrale angeschafft. Eine zusätzliche Steuerelektronik soll für eine optimale Sprach- und Musikwiedergabe sorgen.
- Die Junge Kirche reist nach Israel. Ausser einem Abstecher zum Kinderheim in Afula, das von der Kirchgemeinde Meilen unterstützt wird, sucht man viele bekannte Stätten des Heiligen Landes auf. Unvergessliche Eindrücke bleiben zurück.
- Mit der Ländlerrmesse Pax-Montana in der reformierten Kirche wird der Versuch gewagt, Gottesdienst und Abendmahl einmal durch volkstümliche Musik begleiten zu lassen.

- Die reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigt einstimmig das Budget 1988. Bei einem unveränderten Steuerfuss von 9% werden Einnahmen von Fr. 1 460 000.– erwartet.
- Pfarrer Wilfried Klötzli wird 1989 in den Ruhestand treten. Für die Suche eines Nachfolgers wird eine Pfarrwahlkommission bestellt, der ausser der Kirchenpflege zwölf weitere Gemeindeglieder angehören; Helen Gucker übernimmt das Präsidium.
- Rudolf Schneider tritt aus gesundheitlichen Gründen als Mitglied der dreiköpfigen kirchlichen Wahlkommission zurück. Die Kirchenpflege dankt ihm für seine zehnjährigen umsichtigen Dienste und wünscht ihm alles Gute. Nachfolger wird Hans Früh, Feldmeilen.
- Unter der Leitung des Kantors, Beat Schäfer, findet in der reformierten Kirche wiederum ein offenes Singen zum Advent statt. Diesmal wendet man sich vor allem traditionellem Liedgut zu. Die Kirche ist bis zum letzten Platz gefüllt.
- Die gut besuchte Kirchgemeindeversammlung der Katholiken, erstmals an einem Sonntag nach dem Gottesdienst durchgeführt, stimmt dem Voranschlag 1988 bei gleichbleibendem Steuerfuss von 12% ohne Diskussion zu. Eine wichtige Aufgabe im kommenden Jahr bestehe in der Besetzung der augenblicklich vakanten Pfarrstelle, stellt Präsidentin Ines Berz fest.
- Die Senioren vom Berg werden vom Bergmeilemer Frauenverein zur Adventsfeier in den «Alpenblick» eingeladen. Schöne Weihnachtslieder ertönen, vorgetragen von Schülern aus der Klasse von Kurt Lauterburg, der seinerseits eine liebenswerte Weihnachtsgeschichte vorliest. Pfarrer Lukas Spinner und alt Pfarrer Karl Baumann begleiten die Feier mit besinnlichen Worten.
- Seit dem 24. Dezember befindet sich an der Wand zur Sakristei im Chor der reformierten Kirche eine feine Engelsfigur. In Sandstein gehauen, wird die Arbeit Steinmetz und Baumeister Hans Felder zugeschrieben, Entstehung um 1499. Der Engel wurde bei der Kirchenrenovation von 1895 im Landesmuseum in Sicherheit gebracht. Dank der Anstrengungen von Dr. Jürg Wille ist das Kunstwerk nach fast 500 Jahren als Leihgabe des Landesmuseums wieder nach Meilen zurückgekehrt.

Dezember

- Heinz Wehrle und Verena Lutz konzertieren am letzten Januarstag in der reformierten Kirche. In vergnüglicher Folge erklingen aus vier Jahrhunderten Werke für eine oder zwei Orgeln. Den Schluss der Serenade bildet eine Komposition des Uetikers Ueli Steiger, Variation über das Volkslied «Morge früe, wänn d'Sunne lacht», ein fröhliches Zusammenspiel von Hauptorgel und kleiner Chororgel.
- Die Kantorei Meilen lädt alle singfreudigen Damen und Herren aus Meilen und Umgebung zu einem offenen Kantatensingen ein. Neben Chorsätzen des «Laudate Dominum» von W.A. Mozart wird die Choralkantate «Verleih uns Frieden gnädiglich» von Felix Mendelssohn-Bartholdy konzertreif eingeübt und im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes vom 6. März vorgetragen.

Januar 1988

März

- In der katholischen Kirche findet ein ökumenischer Weltgebetstags-Gottesdienst statt.
- Die CEVI (CVJM) – Jungschar Meilen begeht ihren 1. Geburtstag. Ein aufgeschlossenes Leiterteam bietet Kindern ab acht Jahren jeweils an Samstagnachmittagen ein anregendes Programm.
- April – Wie in den letzten Jahren laden Kirchenpflege und Jugendchor der Kantorei Meilen auf Samstag, den 2. April zur Osternachtsfeier mit anschliessendem Licherumzug zur «Burg» ein.
- Als Abschluss des Kinderchorlagers der Kantorei Meilen werden in der reformierten Kirche eine Messe von Jean Langlais und das szenische Singspiel «Tanztierburlesken» von Cesar Bresgen aufgeführt – Menuett und Tango in der Kirche. Verdienter Applaus für die jungen Sänger.
- Mai – Muttertagsmatinée in der reformierten Kirche mit Werken von Jaroslav Zich, Jacques Ibert und W.A. Mozart. Dem von einem Bläserquintett lebhaft und abwechslungsreich vorgetragenen Programm wird dankbar applaudiert.
- Juni – Die reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigt neben der Jahresrechnung 1987 auch die Bauabrechnung über die Renovation des Pfarrhauses an der Pfarrhausgasse (769 416 Franken). Das Pfarrhaus an der Burgstrasse soll eine neue Heizungsanlage bekommen. Für die Aussenrenovation sind 375 000 Franken voranschlagt.
- Die Römisch-katholische Kirchgemeinde steht vor bedeutenden Aufgaben. Die Kirche an der Bruechstrasse ist sanierungsbedürftig. Ob das Gotteshaus, letztmals renoviert 1974, umfassend erneuert oder gar abgerissen und wiederaufgebaut werden soll, muss abgeklärt werden. Beanstandet wird immer wieder der nüchterne, wenig Wärme ausstrahlende Innenraum. – Die katholischen Gemeindeglieder werden vermutlich noch längere Zeit ohne eigenen Pfarrer auskommen müssen. Wegen des Priestermangels lasse sich einfach niemand finden. – Zum neuen Mitglied der katholischen Kirchenpflege wird, anstelle des weggezogenen Pfarrers Josef Z'graggen, Karl Heusser, Weidächerstrasse, gewählt.

Kultur

- Juli 1987 – Auf Einladung des Cäcilienchores und der Kantorei Meilen konzertieren die «Sängerknaben vom Wienerwald» in der reformierten Kirche. Geistliche und weltliche Chormusik und Wienermusik stehen auf dem Programm. Die Kirche ist bis zum letzten Platz gefüllt. Mit ihrem Auftritt auch im Alters- und Pflegeheim bereiten die Sänger den Bewohnern einen Freudentag.
- August – Zum fünftenmal wird zur Ausstellung der «Kunstszene Meilen» eingeladen. Das Spektrum der 15 einheimischen Künstler reicht wiederum von Oel-, Aquarell- und Acrylbildern bis hin zu Fotografien. Die Ausstellung findet erstmals in Ortsmuseum und «Bau» statt, unter eingeschränkten Verhältnissen aller-

dings. Die Vernissage in der Kirchgasse wird zum bunten Dorffest.

- Die neue Ausstellungssaison in der Galerie der Gemeindebibliothek eröffnet Gerlinde Lang-Portier mit ihren Papierbatik-Arbeiten. Der Besucher wird überrascht von zauberhaften Gebilden in Kleinformat. Sind es exotische Blumen, Märchengesichter oder bunte Fabeltiere? Der Phantasie des Betrachters sind keine Grenzen gesetzt.
- Die dritte Sommerserenade im Park der psychiatrischen Klinik Hohenegg wird von herrlichem Wetter begleitet. Es gelangen weniger bekannte Werke für Viola, Violoncello und Kontrabass von Haydn, Mozart und Beethoven zur Aufführung.
- 75 Jahre Vontobel-Druck Feldmeilen. In der betriebseigenen Galerie wird im Rahmen des Firmenjubiläums ein Teil der Plakatsammlung von Heinrich Vontobel-Linder ausgestellt. Die Plakate aus den Jahren 1911-1956 zum Thema Tourismus wurden von bekannten Schweizer Malern und Grafikern gestaltet.
- Das Ortsmuseum eröffnet eine bemerkenswerte Ausstellung. Sie gilt einem beinahe vergessenen Meilemer Künstler, dem Landschaftsmaler Johann Jakob Meyer, 1787-1858. Zu seinem 200. Geburtstag wird erstmals eine umfassende Werkchau mit Skizzen, Bildern und Stichen der Öffentlichkeit gezeigt. Die meisten Werke stammen aus der Privatsammlung von Alfred Bolleter in Grüningen. Der Gemeinderat hat das Patronat der Ausstellung übernommen.
- In einem Konzert der Mittwochgesellschaft Meilen tritt das Trio «Los Galanes Paraguayos» aus Südamerika mit virtuos dargebotener Musik auf.
- Zwei begeisterte Hobbymaler, Max und Dirk Niklowitz – Vater und Sohn –, stellen in den Räumen der Gemeindebibliothek aus. Neben den farbkraftigen Oel- und Aquarellbildern von Vater Niklowitz mit Motiven aus Meilen, vom Zürichsee und aus dem Tessin, berühren die feinen Bleistift- und Kohlezeichnungen des Sohnes Dirk besonders.
- Unter der Leitung von Urs W. Haubold konzertieren der Gemischte Chor Oberer Zürichsee und der Männerchor Hinwil mit dem Bodensee-Symphonie-Orchester in der reformierten Kirche Meilen. Zur Aufführung gelangt romantische italienische Kirchenmusik, das «Miserere» von Donizetti und die «Messa Gloria» von Rossini.
- Auf Einladung der Mittwochgesellschaft Meilen gastiert das literarisch-musikalische Cabaret «DaSein im DeSign» mit Sibylle und Michael Birkenmeier im Löwen.
- Das traditionelle Herbstkonzert des Orchestervereins Meilen unter der Leitung von Robert Lüthi wird mit Werken von Bartók, Quantz, Hummel und Donizetti zu einem künstlerischen Erlebnis. Als Solisten wirken Katharina Ackermann, Flöte, und Gunhard Mattes, Oboe.
- In der Gemeindebibliothek findet eine kleine besinnliche Lesung statt. Renate Schulz, Bibliothekarin, liest weihnachtliche Texte.
- Mit «Weihnachtskrippen aus aller Welt» kann am 4. Dezember

September

Oktober

November

Dezember

im Ortsmuseum die 14. Wechselausstellung eröffnet werden. Die vielfältige Sammlung ist zu einem guten Teil von Frau Bodmer-Stahel aus Schirmensee zur Verfügung gestellt worden, doch sind auch Krippen und Figuren aus Meilemer Stuben vertreten. Christbäume, apartes Gesteck und kunstvoll geziertes Gebäck verbreiten vollends warme, vorweihnachtliche Stimmung. Für die wunderschöne Ausstellung zeichnen Silvia Guggenbühl-Maroni und Johannes Rüd.

Januar 1988

- Der junge italienisch-schweizerische Autor Dante Andrea Franzetti liest in der Gemeindebibliothek aus seinem jüngsten Buch «Cosimo und Hamlet», eine Geschichte über die Probleme der zweiten Generation italienischer Ausländerkinder in der Schweiz.
- Die Mittwochgesellschaft Meilen lädt zu einer Komödie von C. Goldoni ins Schulhaus Allmend ein. «Die Verliebten» sind eine Inszenierung des Theaters für den Kanton Zürich.

Februar

- Das Konzert des Musikvereins «Frohsinn», zugleich Antrittskonzert des neuen Dirigenten, Hans-Peter Meier, verdient höchstes Lob. Der Solist des Abend, Othmar Mächler, stammt aus eigenen Reihen. Er spielt das Concertino in C-Dur von C.M. von Weber auf seiner Oboe bravourös. Die modernen Rhythmen schliesslich lassen die Zuhörer kaum ruhig auf den Bänken sitzen.

März

- Mit ihren populären Liebesliedern und Balladen aus Süditalien ernten «I Cantimbanchi», Sängerin und Gitarrist, begeisterten und warmen Applaus. Die Mittwochgesellschaft Meilen vermittelt mit der neuerlichen Veranstaltung einen Kunstgenuss besonderer Art.
- Sondergastspiel des Bernhardtheaters im Löwen mit «5 im Doppelzimmer». Jörg Schneider und Paul Bühlmann sind die Hauptdarsteller dieses Lachschlagers.
- Die Bibliotheksgalerie widmet die erste Ausstellung dieses Jahres der Fotografie. Alwin Pfister, Musiker, Urs Brändle, Fotograf, und Reto Kaufmann, gelernter Schreiner, stellen eine Anzahl ihrer Werke zur Schau.
- In der Galerie der Buchhandlung Meilen zeigt Walter Sommerau seine neuesten Aquarelle, fast ausschliesslich Kinderdarstellungen, Gesichter mit dunklen Augen aus einer andern Welt.
- Die Reihe der fünf Feierabendkonzerte in der katholischen Kirche werden am 25. März durch die Kantorei Meilen (Beat Schäfer) und den Cäcilienchor (J. Schinkowitsch) eröffnet. Mit alter und neuer Musik zur Passion werden die zahlreich erschienenen Zuhörer auf die Karwoche eingestimmt.

April

- Zwei weitere Feierabendkonzerte der SMVM in der katholischen Kirche, einmal bestritten vom Männerchor Meilen und vom Sängerverein Obermeilen, zum andern vom Frauenchor und vom Jodelclub «Heimelig». Die Zuhörerreihen sind wiederum gefüllt.
- Gemeindebibliothek Meilen, Naturschutzverein Meilen und die Bibliothek der Stiftung für umfassenden Mitweltschutz (Män-

nedorf) ehren den ausserhalb seiner Heimat fast in Vergessenheit geratenen französischen Insektenforscher Jean-Henri Faber (1823-1915). Renate Schulz liest aus dem neu aufgelegten Buch «Das offene Geheimnis».

- Der bekannte Schauspieler Helmut Lohner liest im Allmendschulhaus Texte von Jaroslav Hasek, Ödön von Horvath, Alfred Polgar und Karl Valentin, eine Veranstaltung der Mittwoch-Gesellschaft Meilen.
- Das Meilemer Kabarett «Pfäfferschote» lädt auf den 30. April zur Premiere des Dialektstückes «Weichi Pelz – langi Finger» in den «Löwen» ein. Gegen 200 Besucher folgen dem Schauspiel offensichtlich mit grossem Vergnügen und spenden langanhaltenden Beifall.
- Dr. Christoph Blocher tritt vom Präsidium der Mittwoch-Gesellschaft Meilen zurück. Nachfolgerin wird Nellie Hasler, Feldmeilen, ehemalige Leiterin der Schälehuuskommission und bereits Vorstandsmitglied der MGM. Dr. Blocher hat die Mittwoch-Gesellschaft seit ihrem Zusammenschluss mit dem damaligen Gemeindehausverein im Jahr 1972 massgeblich geprägt. Die Sommerserenade im Wunderlygut, die Freizeitkurse im Schälehuus, der Impuls zur Gründung der Jugendmusikschule Meilen und weitere reichhaltige kulturelle Programme entspringen der Aera Blocher. Der sechzehnjährige präsidiale Einsatz wird durch die 139. Jahresversammlung verdientermassen gewürdigt.
- Grosser Tag bei der Galerie «La Charpenna» in Obermeilen. An einer Kunstauktion mit dem redegewandten Bernhard Thurnheer werden fast 15 000 Franken eingebracht. Der Betrag kommt der Förderung von Nachwuchstalenten im Bobsport zugute. Bereits 1983 konnten nach einer ähnlichen Auktion dem Schweizerischen Skiverband 36 000 Franken überwiesen werden. An der neuesten Ausstellung zeigt die Galeristin Anny Matzinger u.a. Lithografien von Monica Saito, Varlin, Hans Erni und Fritz Hug. Die Galerie an der Gruebstrasse feiert zugleich ihr zehnjähriges Bestehen.
- Nach 25 Jahren Gemeindebibliothek Meilen werden den Benützern als Geburtstagsgeschenk 88 nagelneue Compact Discs zum Verleih angeboten. Die neuen Scheiben werden in erster Linie die Herzen der Klassik-Liebhaber erfreuen. Die erforderlichen Mittel sind vom Gemeinderat grosszügig zur Verfügung gestellt worden.
- Erweiterung des kulturellen Angebots in Meilen: Daniel Aerni beschränkt sich nicht nur auf Bilder und Rahmen; in den Geschäftsräumen an der Dorfstrasse 37 spielt das Klavierduo Esther und Kurt von Fischer, Musikerehepaar aus Erlenbach, u.a. Werke von Gabriel Fauré, Igor Stravinsky, Maurice Ravel.
- Der 28jährige Konrad Meier aus Meilen zeigt in den Ladenräumen und Schaufenstern einiger Meilemer Geschäfte seine jüngsten Werke. Nach einer Schreinerlehre und zwei Jahren Berufstätigkeit hat sich der Künstler an den Kunstgewerbeschulen von Basel und Zürich ausbilden lassen. Konrad Meier ist den Meilemern auch als Kabarettist bestens bekannt.

Mai

Juni

- Im Parktheater findet unter idealen äusseren Bedingungen die traditionelle Sommerserenade für die Mitglieder der Mittwoch-Gesellschaft Meilen statt. Zur Aufführung gelangt «Orlando Paladino», Haydns erfolgreichstes Bühnenwerk. Die Produktion des Internationalen Opernstudios Zürich hat sich vollendet den Möglichkeiten der reizvollen Parkanlage angepasst und verdient höchstes Lob.
- «Mit dem Zug nach Zug.» Rund 80 Teilnehmer folgen der Einladung zur GV der Vereinigung Heimatbuch Meilen und erhalten unter Führung von Stadtarchivar Dr. Christian Raschle und einiger Helfer einen vielfältigen Einblick in Zugs Geschichte. – Anstelle von Berthe Ernst-Bolleter, die während vierzehn Jahren ihre Kräfte dem Heimatbuch zur Verfügung gestellt hat, wird Ursula Büttner-Brucker neu in den Vorstand gewählt.

Sport und Vereine

Juli 1987

- Das erstmals dezentralisiert durchgeführte Zürcher Kantonal-schützenfest bringt dem Schiessplatz Büelen Hochbetrieb. Die Anlage bewährt sich bestens. Viele Helfer, Erwachsene und Schüler, stellen dem Organisationskomitee ihre Kräfte zur Verfügung. Schiesserfolge können auch aus Meilen gemeldet werden. Im 300-m-Sektionswettkampf I. Kat. figuriert die Schützengesellschaft an 9. Stelle, und der Meilemer Pistolen-schütze Ernst Stoll steht in der 50-m-Disziplin Militär an der Spitze der Rangliste.

August

- An ihrem Verbandsfest in Luzern belegen die Meilemer Kunstradfahrer bei guten Einzelleistungen den 4. Mannschaftsrang.
- Der Meilemer Peter Hunziker wird Sieger im Swiss-Triathlon.
- Am Volks- und Firmenschiessen der Meilemer Sportschützen nehmen rund 150 Damen und Herren teil – ein voller Erfolg!
- Teilnehmer aus der ganzen Schweiz treffen sich am ersten vom Leichtathletik-Club Meilen organisierten Nachwuchstraining in der Sportanlage Allmend.
- Am 18. Schweizerischen Sportschützenfest in Chamblon erzielen die Sportschützen Feldmeilen im Luftgewehrschiessen einen hervorragenden zweiten Rang (Kategorie bis 10 Teilnehmer). Glänzende Resultate werden auch mit dem Kleinkaliberstutzen erreicht.
- Der Frauenchor Meilen reist an den Bodensee. Die kurzweilige Carfahrt durchs Toggenburg ans Schwäbische Meer und der Besuch des malerischen Städtchens Uhldingen bleiben in glücklicher Erinnerung.
- Der Jiu-Jitsu und Judo-Club Meilen lädt zum Tag der offenen Tür ein. Neben einem Kindertraining wird den Gästen je ein anspruchsvolles Judo- und Jiu-Jitsu-Training der Arrivierten präsentiert.
- Zum erstenmal beteiligen sich drei Turner aus der Jugendriege an der kantonalen Meisterschaft im Geräteturnen. Mit den

Rängen 8, 9 und 27 sind die Meilemer Farben gut vertreten. Bei den Aktiven plazierte sich der Oberturner Markus Matzenauer für die Teilnahme an den Schweizermeisterschaften in Bellinzona.

- Bei prächtigstem Wetter unternimmt der Männerchor Meilen einen Familienausflug auf die Höhen von Elm im Glarnerland.
- Vierzehn Schwimmerinnen und Schwimmer des SCM nehmen an den Schweizermeisterschaften in Worb teil. Für eine Glanzleistung ist die 4×200-m-Freistil-Staffel der Herren besorgt. Das Meilemer Quartett belegt den 7. Rang. Andy Keller erobert sich erneut eine Meisterschaftsmedaille. In den SCM-Clubmeisterschaften 1987 stellt sich mit neuer Rekordzeit wiederum Ivanka Wimmer an die Spitze. Sieger der Herren ist André Nussbaumer.
- Strenges Wochenende für den LCM: Vereinsmeisterschaft in Wallisellen, Bergstafette in Obersaxen, wo die Herren Platz 6 und die Damen gar Platz 2 erringen, und Kurztriathlon-Schweizermeisterschaft in Lauerz. Bestklassierter des LC Meilen ist erwartungsgemäss Peter Hunziker.
- Nach dem zweiten Anlauf kommt das «Schlotterfäscht 87» doch noch zustande. Petrus ist den 1200 Zuhörern des Openair im Hintern Pfannenstiel diesmal freundlich gesinnt. Das Musikprogramm reicht von Rock, Blues, Folk, Jazz bis Country. Für gute Stimmung sorgt auch die Meilemer Band «Freeson».
- An der Schweizer Bogenschützenmeisterschaft in Bremgarten darf Erika Bannwart mit einer bisher nie erreichten Punktzahl den Siegerpokal in der Kategorie Damen-Veteranen entgegennehmen.
- Zum Volleyball-Seecup, zum erstenmal durchgeführt vom Damenturnverein Meilen, haben sich acht Mannschaften gemeldet. Meilen erkämpft sich den 4. Platz.
- Gründung des «Gemeindekrankenpflegevereins Meilen», einer Institution, die in neuem Kleide die Aufgabe der seit bald 100 Jahren bestehenden Gemeinde-Krankenpflege weiterführt. Die Arbeit der Gemeindeschwestern kann sich nun auf eine breitere Basis abstützen, und gemäss der neuen Spitex-Verordnung kommt der Verein in den Genuss von Subventionen. Präsident des neuen Vereins wird Dr. U. Frey.
- Neuzuzügerinnen und auch alteingesessene Meilemerinnen können in «Kontaktgruppen» Anschluss finden, sei es bei der Behandlung kultureller Themen, in Wandergruppen, bei Kochkursen oder auch bei Bridge, wo jeden Dienstagnachmittag im Schälehuus gespielt werden kann.
- Zum zweitenmal reisen die Meilemer Tischtennisspieler ins Tirol, wo sie gegen die Sektion des Eisenbahnersportvereins Wörgl anzutreten haben. Die Gegner sind offensichtlich überlegen, trotzdem bleiben die Spiele für die Meilemer eine ausgezeichnete Vorbereitung für die beginnende Meisterschaft 1987/88.
- Feldübung des Samaritervers Meilen–Herrliberg. So viele «Verletzte» hat der Vita-Parcours kaum je gesehen.
- Der Naturschutzverein scheut keine Anstrengungen, die weni-

September

gen in der Gemeinde noch ursprünglichen Gebiete zu erhalten. Die Exkursion nach Obermeilen ist allerdings ernüchternd: Da trifft man gedüngte Magerwiesen oder gar einen Tobelweiher, der ausgebaggert worden ist. Es fehlt offensichtlich noch vielerseits am genügenden Verständnis für naturschützerische Anliegen.

- Der sonnige und sommerlich warme September weckt die Unternehmungslust vieler Vereine: Die zweitägige Reise des Männerturnvereins führt von Weinfeldern nach Kreuzlingen, an den Untersee und schliesslich nach Schaffhausen; Ziel der Damenriege Meilen ist diesmal Stein am Rhein, Hohenklingen und Untersee; der Männerturnverein Feldmeilen steigt vom Prätigau hinauf zum St. Antönierjoch und wandert über österreichische Regionen zurück nach Klosters; die Heimweh-Appenzeller zieht's in ihr Ländchen am Säntis; die Altersturnerinnen schliesslich geniessen gleich eine Woche lang den Gardasee, Verona, Bergamo und gar Venedig.
- Oktober
- An den Schweizermeisterschaften im Kunstturnen in St. Margrethen erreicht der Meilemer Daniel Giubellini mit 108,6 Punkten den hervorragenden 7. Schlussrang und qualifiziert sich damit für das Weltmeisterschaftsteam.
 - Der Musikverein «Frohsinn» hat einen neuen Dirigenten. Nach harter Auswahl wird zum Nachfolger für den verdienten Toni Kurmann dem Schlieremer Hans-Peter Meier die Stimme gegeben. Der Gewählte kann mit einer umfassenden Ausbildung aufwarten.
 - Beim Skiclub Meilen sind die Vorbereitungen für die kommende Wintersaison angelaufen. Die Renngruppe besuchte bereits ein Trainingslager in Österreich, die Jüngsten waren für eine Woche in Zermatt. In einem öffentlichen Skikurs kann man sich die nötige Fitness zur bevorstehenden Saison holen.
- November
- Das Fischeessen ist beim Sportfischerverein wiederum festlicher Höhepunkt des Vereinsjahres. Eine Überraschung bildet der Auftritt des Jugendchors der Kantorei Meilen unter der Leitung von Beat Schäfer.
 - Das Jubiläum zum 100jährigen Bestehen des Frauenchors Meilen wird in der Aula des Schulhauses Allmend zu einer unbeschwert fröhlichen Feier. Unter der Leitung von Richard Domeni werden bekannte Walzer- und Operettenmelodien der Sängerinnen und Sänger durch das «Salonorchester Zürcher Oberland» schwungvoll unterstützt. Humorvoll und spritzig sind die durch die Präsidentin Regina Stebler dargebotenen Reminiszenzen aus der Vereinsgeschichte, und lang ist schliesslich die Reihe der Gratulanten.
 - Herbstversammlung der «Wachtvereinigung Obermeilen» unter Präsident Hermann Schwarzenbach. Nach Behandlung der Traktanden referiert der Obermeilemer Peter Nauck als Fachmann im Bereich Strahlenschutz über natürliche und künstliche Strahlen. – An ihrem traditionellen Herbstausflug hat die WAVO Glattfelden mit seinem Gottfried-Keller-Zentrum besucht.
 - Der Tischtennisclub Meilen führt seine diesjährige Vereinsmei-

sterschaft durch. Sigrid Seiler kann den Sieg in der Einzelmeisterschaft für sich notieren, das Paar Ruedi Hottinger/Erwin Atzler wird Doppelclubmeister 1987.

- Der Glarner-Verein Zürichsee (Präsident Jack Weber) hat an der ersten ordentlichen Hauptversammlung nach der Gründung die Statuten praktisch ohne Einwände genehmigt. Im kommenden Jahr wird man gemeinsam an der traditionellen Näfelsfahrt teilnehmen.
- Klausfeier bei den Junioren des FC Meilen. Nikolaus kann den F-Junioren zum Aufstieg in die erste Stärkekategorie gratulieren, aber auch den D-Junioren zum tapferen Verbleib in der zweithöchsten Regionalkategorie.
- Erfolge der Meilemer «Judoka». Beim erstmals durchgeführten Weihnachtsturnier in Rorschach erringt Claude Naville die Gold-, Damian Christinger die Silbermedaille.
- Der Altjahrabend des Männerchors Meilen versammelt wiederum eine stattliche Zahl von Aktiven und Passiven im «Löwen». Der Ausschank des heissen Krabambuligetränks ist nach wie vor Höhepunkt der Feier.

Dezember

- Die C-Junioren der Handballer belegen nach der Vorrunde den glänzenden 2. Tabellenrang von fünf Mannschaften.
- Senioren spielen für Senioren. Zum sechstenmal kommt die Seniorenbühne Zürich auf Einladung der Frauenvereine nach Meilen. «D'Mueter Christine» nennt sich das heiter-besinnliche Stück, das diesmal über die Bretter geht. Die rund 300 Theaterbesucher danken mit stürmischem Applaus.
- Im Beisein eines Vertreters des Gemeinderates wird der «Bus-Verein Meilen» gegründet. Der neue Verein möchte vor allem Vermittlungsstelle sein für Informationen, Kritiken und Anregungen im Zusammenhang mit dem geplanten Ortsbus. Als Präsidentin amtiert Susanne Heusser.
- In der zweiten Februarwoche führt die 1. Mannschaft des FC Meilen ein Trainingslager in Malaga durch. Neben knochenharter Arbeit auf dem Rasen bleibt auch Zeit für einen Ausflug nach Gibraltar.
- Das Weidacher Bob-Team mit Ernst Frei und Maggi Drescher erntet in St. Moritz sensationelle Erfolge. Nach kontinuierlich gesteigerten Laufzeiten kann die alte Bestzeit von 1987 um 2,14 Sekunden verbessert werden und liegt nur noch 2,2 Sekunden über dem kürzlich aufgestellten Bahnrekord.
- Nach zwölfjähriger Amtszeit tritt Peter Hübner als Präsident des Orchestervereins Meilen zurück. Struktur und Aufgabenkreis des Orchesters haben sich in der Ära Hübner entscheidend gewandelt, die Ehrenmitgliedschaft ist offensichtlich verdient. Das Präsidium übernimmt neu Lisbeth Beer, und anstelle von Manon Eggenberger wird Thomas Gartmann neuer Konzertmeister.
- Der Ornithologische Verein Meilen schickt eine Kaninchen-Delegation an die Schweizerische Rammmlerschau in Bern. Ein Loh-Rammmler wird mit Silber und ein Blaurex mit Bronze ausgezeichnet.

Januar 1988

Februar

März

- Nach 19 Dienstjahren als Obmann der Schützengesellschaft Meilen überlässt Ulrich Schneider den Sitz Alex Suter aus Feldmeilen.
- Die Meilemer Schwimmer dürfen sich sehen lassen: An den regionalen Hallenmeisterschaften in Adliswil kann der SCM mit einem Meistertitel, vier Silber- und drei Bronzemedailen auch gleich einen Clubrekord heimtragen. Christian Keller wird Regionalmeister über 200 m Delfin. – An den Schweizerischen Hallenmeisterschaften in Oerlikon erobert sich der SCM sechs Club-Rekorde und acht Finalplatzierungen.
- Der Jodelclub «Heimelig» lädt zu einem Unterhaltungsabend mit Musik und Theater in den «Löwen» ein.
- Der Schiessverein Meilen hat einen neuen Präsidenten. Karl Oesch, der seit 1983 das Vereinsgeschehen leitete, wird durch Ernst Peter aus Männedorf abgelöst. Neuer Jungschützenleiter wird Christoph Hoenig.

April

- Die PAG führt ihren traditionellen Riesenslalom in Elm durch.
- Die Kinderkleiderbörsen der Frauenvereine Ober- und Feldmeilen bieten zu günstigen Preisen ein Kunterbunt von Frühlings- und Sommerkleidchen und allerlei Spiel- und Sportgerät an.
- Trainingslager des Schwimm-Clubs Meilen in Altdorf. Unter der Leitung von Guido Sulzer und Kurt Luchsinger haben die sechs Mädchen und acht Buben bis zum Schlusstag ungefähr 80 km Wassertraining hinter sich.
- Die Generalversammlung der Hauspflege Meilen (Präsidentin Susanne Schultz) ehrt Frau Meystre für ihren pflichtbewussten Einsatz als Quästorin in den vergangenen sechzehn Jahren. Das Amt übernimmt nun Vreni Geiser. Der Mangel an Hauspflegerinnen und Aushilfen ist spürbar. Neue Kräfte sind stets willkommen.
- Generalversammlung auch beim «Haushilfedienst für Betagte». Über 1500 Stunden Einsatz seien geleistet worden, stellt die Präsidentin, Frau M. Kindlimann, fest. Den Schwerpunkt bilde die Hilfe für 75- bis 85jährige – pflegerische Handreichungen und Unterstützung bei den Haushaltarbeiten.
- «Paddle selbst dein Kanu!» Mit diesem für die Leitgedanken der Pfadfinderbewegung typischen Motto lädt die Abteilung Meilen–Herrliberg Buben und Mädchen der 2. bis 4. Primarklasse zu einem Schnuppernachmittag ein.

Mai

- Das sommerlich warme Wetter lockt rund 3000 Personen zur Jungtierschau des «Ornithologischen Vereins Meilen» beim Seeheim-Park in Obermeilen.
- Veteranenturnier des FC Meilen am Auffahrtstag. In der abwechslungsreichen Reihe der Spiele, ausgetragen bei herrlichem Frühlingswetter, verbleiben die Einsiedler deutlich als stärkstes Team.
- Sporterfolge für zwei Meilemer. Josef Steinmayer wird Schweizermeister in der Klasse «Starboote» anlässlich der internationalen Segelmeisterschaften in Rapperswil, und Daniel Giubellini erringt in Wil SG den Titel eines Schweizer Juniorenmeisters am Pauschenpferd.
- Pfingstlager der Pfadfinderabteilung Meilen–Herrliberg in der

Gegend von St. Bernhardszell SG. Rund 250 Pfadfinder, Pfadfinderinnen, Bienli und Wölfli erleben unter dem Thema «Schottland» erlebnisreiche und spannende Tage.

- Die Jungscharler des CEVI (Jugendorganisation des CVJM) verbringen Pfingsten in einem Lager bei Hombrechtikon. Die Buben und Mädchen widmen sich naturkundlichen Fragen. Ihr Thema ist der «Baum».
- Rund 400 Schülerinnen und Schüler aus dem Seegebiet und der weiteren Umgebung nehmen am Schüler-Grand-Prix in Meilen teil. Die kleinen Läufer, vom bekannten Markus Ryffel fachmännisch betreut, haben ihre Kräfte über zwei bis fünf Kilometer zu messen. Die Besten können am Final in Bern mitmachen.
- Neuer Präsident des Skiclubs Meilen wird Peter Baumann, bisher Redaktor des Clubheftes. Der abtretende Ruedi Flöschler wird für seine zwanzigjährige Clubarbeit zum Ehrenmitglied ernannt.
- Gründung des «Vereins Eisenbahnfreunde Zürichsee rechtes Ufer». Ziel des Vereins wird sein, die von den SBB den Meilemern überlassene Elektroveteranin Ae 3/6 I in betriebsfähigem Zustand zu erhalten und nach Möglichkeit für Spezialfahrten einzusetzen. Bis in Meilen eine Remise zur Verfügung steht, kann die Maschine in Rapperswil stationiert bleiben. Präsident des neuen Vereins wird Kurt Rutishauser aus Feldmeilen.
- Wegen sintflutartigem Regen muss das Meilemer Grümpelturnier um eine Woche verschoben werden. Im zweiten Anlauf klappt alles bestens. Sport und Plausch auf dem Rasen üben nach wie vor eine grosse Anziehungskraft aus.
- Mit einem 4:2-Sieg gegen Adliswil steigt die Mannschaft II des FCM in die dritte Liga auf.
- Der Verein «Tagesmütter Meilen» (Präsidentin Frau Fischer) trifft sich zu seiner zweiten Generalversammlung. Man nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, dass vom Gemeinderat ab 1989 ein jährlicher Sozialbeitrag zugesprochen worden ist.
- Die Wachtvereinigung Obermeilen ist wiederum zu Gast im Haus von Eve und Walter Landis – eine schöne Tradition. Neben musikalischen Genüssen kommt beim dargebotenen Umtrunk das Gespräch unter Obermeilemern nicht zu kurz.
- Der Leichtathletik-Club Meilen wartet mit einem weiteren Angebot auf: Auf dem Pfannenstiel wird ein «Laufträff» ausgesteckt, der 58. in der Schweiz. Auf markierten Routen zwischen 3,34 km und 13,01 km kann jedermann individuell sein Lauftraining absolvieren.
- Daniel Giubellini wird Sieger am Kantonalen Kunstturnertag in Albisrieden.
- Die Feldmeilemer Sportschützen befinden sich in Hochform. Sie werden Sieger im Seeverbands- und im kantonalen Gruppenmeisterschaftsfinal (Max und Jeanette Gugolz, Erich Dittli, Toni Müller und Jürg Niebecker).
- Die Jahresreise des Frauenvereins Obermeilen führt nach Fischingen, wo man neben einer Führung durch das Kloster auch den Klängen der alten Kirchenorgel folgen kann. Eine weitere

Juni

Etappe des Ausflugs bildet der Besuch im Kneipp-Kurhaus in Dussnang.

- Rund 20 Rover der Pfadiabteilung Meilen–Herrliberg erforschen das Höhlensystem des Nidlenlochs am Weissenstein (SO).

Kunterbuntes Dorfgeschehen

Juli 1987

- Das Hauswart-Ehepaar Melcher verlässt die Alterssiedlung Platten. Die Bewohner danken den beiden für die liebevolle Fürsorge, die sie während zwölf Jahren haben erfahren dürfen.
- Die WAVO muss für einmal auf ihr Sommerwachtfest im Ländeli verzichten; es wird Opfer der nasskalten Witterung.
- Die Durchfahrt der Tour de Sol lockt eine grosse Zahl von Zuschauern an, der Auslad der Vehikel am Fährsteg interessiert besonders.

August

- Bundesfeier: viel Volk pilgert auch dieses Jahr wieder hinauf zur Hohenegg. Erneut ist es der VVM, der zur Feier einlädt und alles wohl vorbereitet hat. Da sind das Alphontrio «Hochwacht», der Jodelclub «Heimelig», eine Mannschaft des «Frohsinn» und schliesslich die «Gislerbuebe» aus Baar, die für Stimmung und Unterhaltung sorgen. Die Regengüsse, die sich gleich zu Beginn des Abends melden, können der Festfreude nichts anhaben. Man drängt sich im Zelt zusammen, wo Pfr. Frieder Furler die Ansprache hält. Er redet vom Feuer auf den Bergen, aber auch vom innern Feuer, das anspornen soll, Mutiges zu tun.
- Einen Bundesfeiertag besonderer Art dürfen die Bewohner der Alterssiedlungen Dollikon und Platten erleben. Dank dem guten Erlös aus dem Flohmarkt von Ende Juni und auch dank etwelcher Spenden können achtzig Siedler und Betreuer zu einer Fahrt ins Blaue eingeladen werden.
- Meilemer Chilbi, Ferienende, Merkpunkt im Kalender des Dorfgeschehens. Wer nicht mitfahren mag im Riesenrad, auf der Geisterbahn oder im Flugkarussell, hat doch seinen Spass am frohen Rummel, an der vergnügten Stimmung mit Bratwurst- und Racletteduft. Wiederum sind die Kleinen am Chilbi-Montagmorgen zu einer Gratisfahrt eingeladen, leider nicht mehr auf der alten Rössliritschuel, eine andere Attraktion muss in die Lücke springen.
- Das «Gebimmel» vom Feldner Schulhaustürmchen erregt die Gemüter. Was für die einen ärgerliche Zumutung, bleibt für die andern heimelige dörfliche Tradition. Nun, die Glocken läuten weiter. Ende einer kurzen Polemik in der Ortspresse.
- Daniel Aerni eröffnet mit seinem «Unverwechselrahmen» ein Spezialgeschäft für Bilderrahmen, Kunstdrucke, Kunstkarten und Plakate.
- «De Werni bim Beck Heinzelmää jubiliert!» Vierzig Jahre schon ist Werner Seifert Geschäft und Arbeit treu geblieben. Bevor ihm ein «Deux-Chevaux» zur Verfügung gestellt wurde, kurvte

- er mit dem Fahrrad durchs Dorf, um den Kunden frisches Brot zu bringen.
- Feldmeilen gratuliert seinem langjährigen Quartiervereinspräsidenten Rudolf Rüegg zum achtzigsten Geburtstag. Immer noch stramm und grad und am Gemeindegeschehen lebhaft interessiert, würde man dem Jubilar seine acht Jahrzehnte kaum zutrauen.
 - Die SBG-Niederlassungen Horgen, Meilen und Männedorf feiern bei strahlend blauem Himmel das Jubiläum des 125jährigen Bestehens dieser Bank. Mannschaften aus vierzehn Gemeinden der beiden Seebezirke messen sich auf dem See in sportlich-plauschigem Wettkampf. In Wirtschaften beidseits des Wassers wird für Speis und Trank und Attraktionen ausgefallendster Art gesorgt.
 - Der Ausflug des Feuerwehrkaders Feldmeilen gilt der Stadt Mannheim am Rhein. Das zweitägige Programm umfasst u.a. die Besichtigung der Brandwache mit Löschdemonstrationen und des Schifffahrtsmuseums, aber auch der prächtigen Parkanlagen. Mit Speis und Trank werden die Mannen aus der Schweiz geradezu verwöhnt.
 - 4. September, Meilemer-Mäart. Die Stände in der Kirchgasse werden bedrängt von gwundrigem und kauflustigem Volk. Die Wahl fällt schwer. Ein duftendes Bauernbrot, herrliche Butterzöpfe oder hausgemachte Konfitüre? Sogar die Kinder mit ihrem eigenen Flohmarkt dürfen einmal nach Herzenslust handeln und feilschen.
 - Auf der «Hohenegg» wird am ersten Septemberwochenende jubiliert. Vor 75 Jahren, im Jahr 1912 also, wurde die Klinik gegründet und hat seither mehr als 30 000 Patienten Pflege und Heilung angeboten. Höhepunkt des vielfältigen Jubiläumsprogramms ist der Tag der offenen Tür mit dem Besuch von Regierungsrat Dr. Peter Wiederkehr. Da ist auch eine vielbeachtete Ausstellung mit Beiträgen von Patienten, Oel- und Aquarellbildern und kunsthandwerklichem Schaffen. Im Park finden ein ökumenischer Gottesdienst und eine weitere Sommerserenade statt.
 - Die «Ferienhausgenossenschaft Meilen» sucht neue Teilhaber. Das schöne Haus in Miraniga hat in mehr als 25 Jahren ungezählte Ski-, Ferien- oder Klassenlager beherbergt und zeigt nun Altersbeschwerden. Renovationsarbeiten und Neuanschaffungen benötigen dringend Geld.
 - Mit der traditionellen Altersausfahrt wird einer stattlichen Zahl von Senioren ein Freudentag geschenkt. Bei strahlendem Herbstwetter fährt man nach Schaffhausen, an den Rheinfall und nach Stein am Rhein.
 - Walter und Maria Frei-Winzeler an der Pfannenstielstrasse können bei guter Gesundheit goldene Hochzeit feiern. Während der Mann im Familienbetrieb die Kunden jahrzehntelang nur mit bester Tapeziererarbeit bediente, stand ihm seine Frau im Nähen von Vorhängen in Qualität nicht nach.
 - Das neue Haus der Baumaterialienfirma R. Holliger & Co. ist bezogen; es verfügt über ein grosses Lagervolumen mit wohl
- September

Oktober

durchdachtem Betriebsablauf. Am 18. September ist offizielles Einweihungsfest, zu dem ausser der Belegschaft viele Gäste eingeladen sind; einen Tag später finden sich über 600 Kunden und Freunde zu einem einmaligen «Holligerfäscht» ein.

- GEA Meilen vom 9. bis 11. Oktober. Kein geringerer als der Schwingerkönig Harry Knüsel eröffnet die Meilemer Gewerbeausstellung, an der rund 60 Gewerbler das breite Angebot von Dienstleistungen in unserem Dorf in Erinnerung rufen. Im Festzelt gibt's beim Jodelclub «Heimelig» feine Chääschüechli und bei Sportfischern gar Egli- und Felchenfilets.
- Manege-Luft und Nervenkitzel: Der «Circus Royal» gastiert wiederum für drei Tage auf dem Schulhausplatz.
- In der «Seegarage Hegglin» ist Tag der offenen Tür. Der ganze Betrieb ist dem Besucher zugänglich, von der modernen Waschanlage bis zu den Karosseriewerkstätten und der Ausstellung der neuesten VW-Modelle.
- Die Obermeilemer Suuser-Chilbi wird von schönstem Herbstwetter verwöhnt. Das zweitägige Quartierfestchen mit seinem Budenbetrieb und dem bunten Mäart ist nicht mehr wegzudenken. Eine Spezialität ist der weisse Sauser.
- Im Alter von 79 Jahren stirbt Jakob Vetterli, während vieler Jahre Posaunist, Vizedirigent und Ehrenmitglied des «Musikvereins Frohsinn». Als Komponist ist er auch Schöpfer des «Hans-Hauser-Marsches».
- Verkehrsberuhigung ohne Zwangsmassnahmen, eine Aktion des Quartiervereins Feldmeilen. Mit Plakaten, Handzetteln und Inseraten ruft der QVF die motorisierten Strassenbenützer zu vorsichtigem und rücksichtsvollem Fahren auf.
- In einer Sammlung von Sonderabfällen werden in Meilen zweieinhalb Tonnen Farben, Lacke, Medikamente, Pflanzenschutzmittel und weitere Problemstoffe abgeliefert.
- Die Gemeindeviehprämierung wird seit dem letzten Jahr wieder Tradition. Beim Vorderen Pfannenstiel werden diesmal 107 Kühe und vier Stiere einer strengen Expertise unterzogen.
- Am letzten Freitag im Oktober ist Aufrichtefest in der Zentrumsüberbauung Rosengartenstrasse mit 260 Gästen, darunter auch Vertretern des Gemeinderates.

November

- Diskussionen um den Räbeliechtliumzug. Zentraler Festzug mit Musik durchs Dorf oder klassenweise kleine Umzüge in den Quartieren? Abwechslungsweise wird wohl beides möglich sein.
- Der Herbstbazar im Alters- und Pflegeheim wartet erneut mit einem reichen Angebot auf. Fein Gestricktes und Gehäkeltes und liebevoll angefertigte Bastelarbeiten sind auf den langen Verkaufstischen ausgelegt. Ein wahrer Sturm entwickelt sich auf die Körbe mit den duftenden Backwaren.
- Der fleissige Einsatz der Bastelgruppen Meilen und Feldmeilen, des Missionsvereins und vieler anderer Spender für den «Meilemer-Bazar» wird reichlich belohnt. Rund Fr. 31 000.– an Einnahmen kommen je zur Hälfte der Berufsschule «Bafut» in Kamerun und dem Wohnheim für Schwerstbehinderte «Scalottas» in Scharans GR zugute.

- Die Geschäftsleitung der Firma Häny & Cie. feiert im «Löwen»-Saal mit Mitarbeitern und Ehemaligen Jahresabschluss. Da hört man unter anderem, dass der DynaSand-Filter, der in die Kläranlage Meilen geliefert wurde, die grösste Filteranlage dieser Art in Europa sei.
- Gute Nachricht für Naturschützer. Die kantonale Baudirektion hat ein 19000 m² messendes Stück Waldried im Gebiet Cholrüti/Underschooss unter Schutz gestellt.
- Anstelle von Hans Rusterholz wird Rudolf Berger zum neuen Oberkommandant-Stellvertreter der Meilemer Feuerwehr gewählt.
- Traditionsgemäss laden der Musikverein «Frohsinn» und der Jodelclub «Heimelig» alle 80, 85 und 90 Jahre alt gewordenen Einwohner in den «Löwen» ein. Die Gemeinde offeriert einen Zaabig, die Produktion AG spendiert die feinen Guetzli, und die Musiker und Sänger sorgen für Unterhaltung.
- Ein eindrückliches Weihnachtsfest dürfen die Bewohner des Alters- und Pflegeheims erleben. Die Feier wird von Lehrer Rudolf Sigrist und seiner Schulkasse stimmungsvoll gestaltet. Pfarrer Lukas Spinner verbindet die Gedanken des Schülerspiels mit seiner weihnachtlichen Predigt.

Dezember

- Am letzten Januartag fällt nach zwei abnormal warmen Monaten der erste Schnee dieses Winters, für wenige Stunden eine hauchdünne Decke nur. Bereits ist wieder wärmeres Wetter angesagt.

Januar 1988

- Schübligziischtig, Kinderfasnacht. Der Umzug der Böögglein durch den Dorfkern, zum zwölftenmal organisiert durch den VVM, wird wiederum von den Söihunds-Cheibe-Gugge angeführt. Über 600 Kinder können nach der Veranstaltung den verdienten Zvieri in Empfang nehmen.

Februar

- Fasnacht auch für die Grossen. Am Sonntag ziehen die Söihunds-Cheibe mit ihrem buntwitzigen Umzug unüberhörbar durchs Dorf, am Abend kann man am Plausch-Club-Ball im Löwen zu Gaste sein. Der Kudiball des Musikvereins «Frohsinn» bildet wie gewohnt den Abschluss der Meilemer Fasnacht.

- Das Aquarium in der Seeanlage, betreut durch den Sportfischer-Verein, ist durch die Gemeinde unter erheblichen Kosten instandgestellt worden. Vor allem die technischen Anlagen wurden auf den heutigen Stand gebracht. Die Fische, alle aus dem Zürichsee, fühlen sich nun sichtlich wohler.

- Die Trachtengruppe und die Volkstanzgruppe Meilen bringen mit vertrauten Weisen und beschwingten Tänzen Abwechslung auf die «Platte». Eine Woche später erfreuen die Opernsänger Erwin Froese aus Meilen und Heinz Boettcher aus Kreuzlingen mit Arien und Liedern bekannter Komponisten die Bewohner von Altersheim und Alterssiedlung.

- Der Bahnhofumbau macht Fortschritte. Ab 1. März werden die Reisenden wieder im alten Gebäude, jedoch in modernisiertem und kundenfreundlichem Schalterraum bedient. Helle und praktische Büroräume erleichtern den Angestellten die Arbeit.
- Fusion von Unternehmen auch in Meilen. An der Gründungs-

März

versammlung vom 2. März schliessen sich der «Landwirtschaftliche Verein Meilen» und die «Molkerei Meilen» neu zur «Milch- und landwirtschaftlichen Genossenschaft Meilen» zusammen. Das Präsidium übernimmt Hermann Schwarzenbach senior, bisher Präsident des «Landwirtschaftlichen Vereins Meilen». Durch den Zusammenschluss will man Betriebsabläufe rationalisieren und so die Versorgung der Bevölkerung mit Frischprodukten verbessern.

- Gold für Elena Penuelas. Beim traditionellen Wettbewerb «Zürcher Jugend kocht», veranstaltet vom Gaswerk der Stadt Zürich, wird die Meilemer Schülerin mit neuem Punkterekord Gesamtsiegerin.
- Der alte Bachtelturm auf dem Pfannenstiel? Das ehrwürdige Denkmal auf dem schönsten Aussichtspunkt des Zürcher Oberlandes musste 1985 einem Nachfolger weichen. Das kantonale Amt für Raumplanung sieht als neuen Standort die Okenshöhe am Pfannenstiel. Der Gemeinderat von Egg und die Zürcher Planungsgruppe Pfannenstiel schliessen sich dieser Meinung an. Der Gemeinderat von Meilen allerdings befürchtet vermehrten Ausflüglerverkehr und Rummel und meldet seine Einwände. Auch der VVM wehrt sich gegen das Projekt.
- Auf Beginn des Monats eröffnen gleich zwei Mediziner ihre Praxis in der neuen Zentrumsüberbauung an der Rosengartenstrasse. Dr. med. Werner Fuchs, Spezialarzt für Rheumaerkrankungen, und Regula H. Müller, eidg. diplomierte Zahnärztin. Auch eine zusätzliche Apotheke, die «Burg-Apotheke» ist eröffnet worden.
- Die Metzgerei Zellweger schliesst am 2. April ihren Betrieb; eine Nachfolge konnte leider nicht gefunden werden. Jakob Zellweger hat die damalige Metzgerei Schwager vor bald zwanzig Jahren übernommen.
- Während des WK des Div Stabsbat ist die Strassenpolizeikp 6 in Meilen einquartiert.
- Bergstrasse als Rennbahn? Am Tag des Schulbeginns gehen bei einer polizeilichen Geschwindigkeitskontrolle von 329 Automobilisten deren 148 wegen Überschreitung der signalisierten Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h in die Falle.
- Am Weissen Sonntag konzertiert der «Frohsinn» im Alters- und Pflegeheim Platten. Pensionäre, Verwaltung und Gäste danken für den frühmorgendlichen Leckerbissen.
- Kontroverse um die Sanierung preisgünstiger Wohnungen. Die Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich als Besitzerin von Mehrfamilienhäusern im Tobel in Feldmeilen will ihre Wohnungen sanieren und auch komfortabler gestalten, verbunden mit einem Mietzinsaufschlag von 60 bis 80%. Die Mieter setzen sich vehement für eine zurückhaltende Renovation ein, da eine Verteuerung des Wohnraums kaum für alle tragbar wäre. Eine gemeinderätliche Delegation will in dieser Angelegenheit zu einem Gespräch mit Vertretern der kantonalen Finanzdirektion zusammentreffen. Kantonsrat Max Moser doppelt mit einer Kleinen Anfrage nach. Wie sich zeigen wird, haben die verschiedenen Aktionen Erfolg.

April

- Von der Idee, eine Naturwaldinsel am Pfannenstiel zu schaffen – als möglicher Standort scheint das Rappentobel unbestritten – zeigen sich die Waldbesitzer an ihrer Orientierungsversammlung vorläufig wenig begeistert.
- Die Pizzeria «Da Gabriella», seinerzeit die erste zwischen Zürich und Rapperswil, feiert mit Stammgästen, örtlicher Prominenz und Guggenmusik ihre zehnjährige Anwesenheit an der Kirchgasse.
- Der Feldmeilemer Hans-Ulrich Lässer erhält in Frankfurt die internationale Trophäe für Technologie. Hans-Ulrich Lässer steht an der Spitze einer von ihm gegründeten Firma, die massgeschneiderte Installationselemente für Hausbau und Industrie herstellt.
- Die Springkonkurrenz am Pfannenstiel vermag bei leidlichem Wetter wiederum ein buntgemischtes Publikum, Pferdefreunde und Möchtegernreiter, an die Zäune des Wettkampfplatzes zu locken.
- Elf Musikvereine treffen sich zum Zürcher Kantonal-Musiktag, Kreis Zürichsee rechtes Ufer, in Meilen. Als Gast des Musikvereins «Frohsinn» ist auch die Blaskapelle Rüstorf/Schwanenstadt aus Österreich eingetroffen. Höhepunkt ist ohne Zweifel die Marschmusikdemonstration vom Sonntagvormittag auf dem Sportplatz Allmend. Ohrenschmaus bietet auch das nachmittägliche Konzert der Gastvereine in der Festhalle und Aula Allmend.
- Unsere Betagten werden nicht vergessen. Giacomo Huber (Tenor) und Helen Heeb (Klavier und Gedichte) sorgen im Alters- und Pflegeheim mit bekannter Operettenmusik für Unterhaltung. Grosse Begeisterung bei den Heimbewohnern.
- Hans Koch vom Musikverein Frohsinn erfährt die höchste internationale Ehrung für einen Blasmusikanten. Für 60 Jahre aktives Mitwirken in einem Blasmusikverein wird er zum CISM-Veteranen ernannt. Herzliche Gratulation!
- Die Schweizerische Volksbank in Meilen ist ins Zentrum Rosengarten an der Dorfstrasse umgezogen. Gegen tausend Personen folgen der Einladung zum Tag der offenen Tür. Die Besucher sind beeindruckt von den neuen banktechnischen Einrichtungen, besonders aber von der elegant gestalteten Schalterhalle.
- Entgegen dem Antrag des Verwaltungsrates lehnt die Generalversammlung der «Restaurant Pfannenstiel AG» eine Kapitalerhöhung von 650 000.– auf 1,3 Mio. Franken ab. Nach Meinung der Aktionäre lassen die guten Betriebsergebnisse eine Kapitalerhöhung als nicht opportun erscheinen.
- Bei schönstem Sommerwetter wird unter dem Patronat des Elternvereins auf den Pausenplätzen der Dorfschulhäuser der 5. Meili-Spieltag durchgeführt, buntes Vergnügen für die ganze Familie. Vom Märchenzelt, Karussell, Zirkus und Veloparcours bis zu Pfanne-Steelband und Grillfeuer fehlt nichts.
- Fest bei der Häny & Cie AG. Mit einer Fahrt auf Rigi-Kulm und Luzern darf die Belegschaft samt Anhang den 60. Geburtstag ihres Chefs, Eduard Häny, feiern.

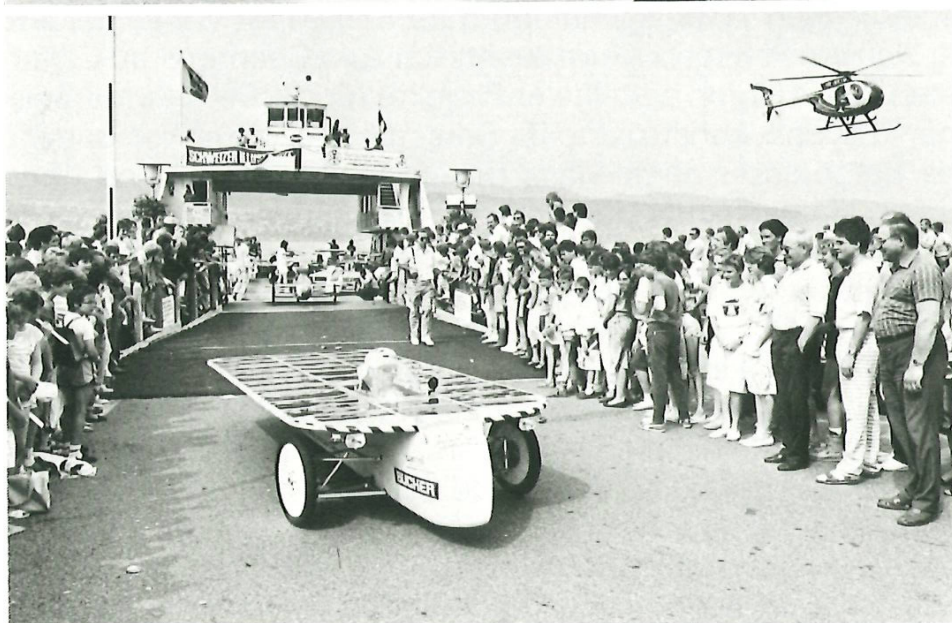
Mai

Juni

Fünfte Ausstellung der Kunstszene Meilen. Jedermann konnte unter Anleitung das Bearbeiten von Stein kennenlernen.



Die «Tour de Suisse der Solarmobile» 1987 führte über die Zürichseefähre Horgen–Meilen.



Beat Peterhans mit Inka, Schweizermeister in der höchsten Kategorie «Schutzhund III».

«Zürcher Jugend kocht»: Gesamtsiegerin Elena Penuelas, Schulhaus Meilen Dorf.

Schnappschuss vom Schülerspieltag Obermeilen.



Nachrufe

Die Wurzeln seines Seins gründen in Meilen, hier ist Hans Guggenbühl geboren und gestorben. Dazwischen liegen harte Auslandjahre, die ihn wesentlich mitprägten, ihn zu einem selbständigen, zielstrebigem, kritischen und weltoffenen Zeitgenossen werden liessen.

Sein Grossvater war Weinbauer, sein Vater Gemeindeschreiber in Meilen. Die Bahnhofstrasse, sein Wohnort, war für ihn, seine zwei Brüder und die Schwester ein idealer Spielplatz in unbekümmerten Jugendjahren. Als echter Seebub machte er gerne Allotria, umgekehrt erwarb er sich in den Blütejahren der Kadetten innert kurzem den stolzen Rang eines Hauptmanns. Seine fortschrittlich denkenden Eltern forderten viel von den Kindern. Sie gaben ihm mit auf den Lebensweg: Freude an Arbeit und Verantwortung und das Wissen, dass Pflichterfüllung Lebensinhalt sein kann. An der ETH Zürich schloss er sein Studium als Bauingenieur ab. Da in jenen schwierigen Zwanzigerjahren gute Stellen rar waren, bildete er sich am Polytechnikum zusätzlich zum Geometer aus. In ersten Praxisjahren erstellte er Projekte für die Betonfirma Bolliger in Zürich, konstruierte für Borsari & Cie. in Zollikon und Paris Betonfässer nach Mass für die Weinlagerung und übernahm die Bauleitung für die Erweiterung der Hafenanlagen in Strassburg. 1927 entschloss er sich zu einem Schritt von grosser Tragweite. Er verpflichtete sich einer skandinavischen Firma für die Projektierung und Ausführung von Strassenbauten in der Türkei. Vorerst im Zentralbüro in Istanbul, dann im kargen Hinterland Anatolien schaffte er in zwei Jahren, unter härtesten Lebensbedingungen im Zelt wohnend, ein Baulos von 15 Kilometern Länge. Expeditionen zum Euphrat zur Vorbereitung weiterer Strassenbauten kamen dazu, bis ihn eine böse Amöbenkrankheit zu einem vierteljährigen Kuraufenthalt in der Schweiz zwang. Pflichtbewusst kehrte er nochmals in die Türkei zurück, um die Fertigstellung seines Auftrags zu überwachen.

1932 trat er seine Lebensstellung in der Kantonalen Baudirektion Zürich an, erkletterte in den dreissig Jahren seiner verantwortungsvollen Tätigkeit Stufe um Stufe und amtierte die letzten drei Jahre als Kantonaler Bauinspektor. Techniker durch und durch, stand er mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Realität. Er liebte den Kontakt zu den Behörden und war für seine Angestellten ein zugleich strenger wie menschlicher Vorgesetzter, der nicht nur an sie hohe Ansprüche stellte, sondern ebenso sein eigenes Tun ständig kritisch überprüfte.

1934 gründete er sein Familienglück mit Marta Fischer aus Zürich, die ihm zwei Töchter schenkte; deren fünf Enkelkinder und eine Urenkelin erfreuten ihm in den Alterstagen das Herz. Drei Jahre nach der Heirat bezog er das selbst erbaute Haus an der Bruechstrasse 182, pflegte Gesang und Geselligkeit im

Hans Guggenbühl-
Fischer

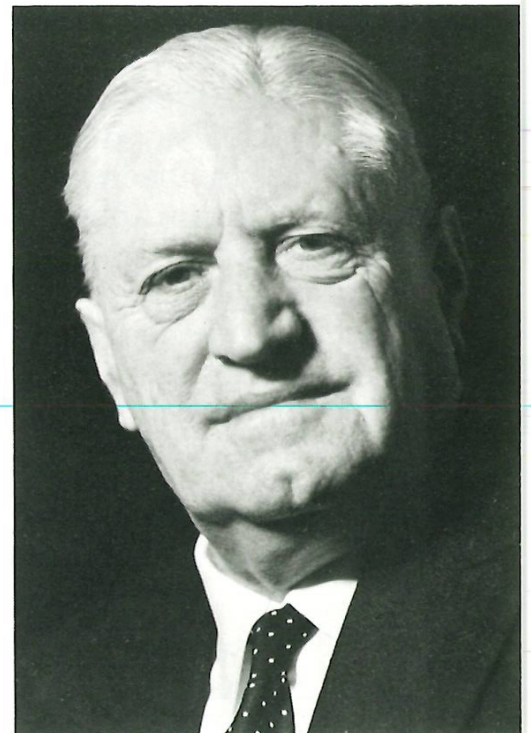
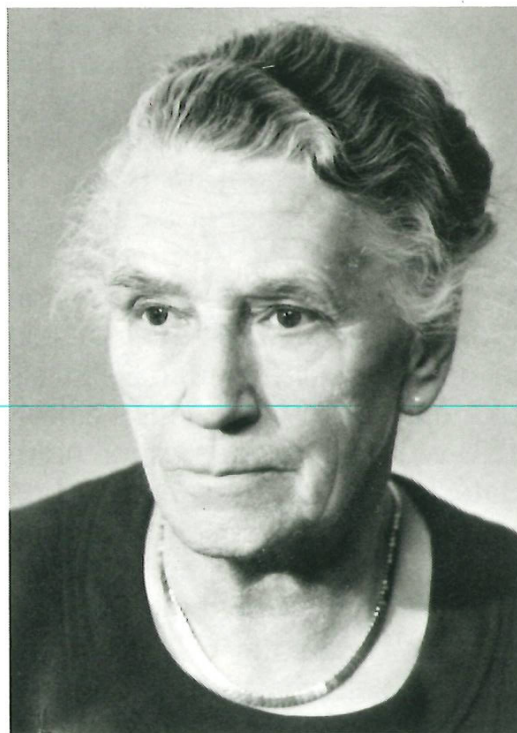
geb. 30. 12. 1897

gest. 30. 1. 1988

Männerchor und diente als FDP-Delegierter von 1938 bis 1950 der Meilemer Schule. Als Mitglied und Präsident der Baukommission engagierte er sich stark beim Bau des neuen Feldner Schulhauses. Gradlinig, kompromisslos, gegen jeglichen Eigennutz ankämpfend und als wachsamer Mahner zum sparsamen Haushalten mit Steuergeldern, verstand er es, ohne Furcht vor Kritik seinen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen. Nach dem Tod seiner Frau im Jahre 1974 wurde es stiller um Hans Guggenbühl. Er hatte das Glück, in Carisia Abderhalden eine tüchtige Haushälterin zu finden, die um sein leibliches Wohlergehen besorgt war. Was ihm in den letzten Jahren an Beweglichkeit mangelte, machte seine erstaunliche geistige Verfassung wett. Gedächtnistraining, politisches Mitdenken besonders auf Gemeindeebene, Klavierspiel und die Hege seines Gartens erfüllten seine Tage. Genau einen Monat nach seinem 90. Geburtstag hat ihn der Tod ereilt. Berthe Ernst

Emma
Hochstrasser-Honegger
geb. 3. 1. 1892
gest. 30. 3. 1988
Präsidentin des
Frauenvereins Meilen,
Vorstandsmitglied der
Hauswirtschaftlichen
Fortbildungsschule und
der Fürsorgekommission,
Mitarbeiterin in der
Mütterberatung
Vgl. HB 1973, S. 130

Hans
Guggenbühl-Fischer
a. Bauinspektor
geb. 30. 12. 1897
gest. 30. 1. 1988



Am letzten, frühlingshaft strahlenden Maitag dieses Jahres hat eine sehr grosse Trauergemeinde Abschied genommen von Rudolf Schneider-Sommerau, welcher nach jahrelanger und mit unendlicher Geduld getragener Krankheit «seinen irdischen Körper verlassen und den Weg in die himmlische Ewigkeit angetreten» hat. So stand es zu lesen in der schlichten Todesanzeige, die überschrieben war mit dem Wort: «Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe».

Ich habe Ruedi Schneider im Frühling 1953 kennengelernt, als er nach der Primarschule den Übertritt in meine allererste Meilemer Sekundarklasse bewältigte. Lang, lang ist's her! Und doch viel zu kurz dauerte das reich gefüllte Leben dieses zu vielen Hoffnungen Anlass gebenden wertvollen Menschen.

Drei Jahre lang war Ruedi Schneider in unserem Sekundarschulhaus mit von der Partie und belebte oftmals die Stunden durch seine unternehmungslustige und spontane Art. Unvergesslich bleibt dem alten Lehrer jener Silvestermorgen, als plötzlich im Garten draussen eine gut geblasene Trompete erklang. Es waren die Töne aus Ruedis Instrument, das er auch bei den Pfadfindern oft verwenden konnte.

Nach der Sekundarschulzeit folgten viele «Lehr- und Wanderjahre» während derer wir uns nur selten sahen. Etwa an der Chilbi, die er als «echter» Meilemer nach Möglichkeit immer besuchte. Nach der Handelsschule trat er bald in den Dienst der «Zürich Versicherungs-Gesellschaft», der er bis zu seinem Lebensende die Treue hielt. Man erkannte dort früh Rudolf Schneiders Organisationstalent und schickte den sprachkundigen jungen Mann nach Schweden und Dänemark, später nach Indien und Australien, um die dortigen Niederlassungen der Versicherungs-Gesellschaft zu reorganisieren. Seine berufliche Tüchtigkeit wurde mit der Ernennung zum Vizedirektor voll anerkannt.

In jener Lebensphase voller Aktivität fand sich Ruedi auch bereit, im Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen mitzuarbeiten. An der GV vom 23. Juni 1973 wählten wir ihn als Vorstandsmitglied. Schon bald übernahm er die Funktion eines Protokollaktuars und besorgte über Jahre unsere Mitgliederliste. Der Heimatbuchgedanke war ohne Zweifel für Ruedi ein Herzensanliegen. Konstruktiv und anregend hat er an unseren Sitzungen teilgenommen, und wenn es seine Zeit und seine Kräfte erlaubt hätten, wäre wohl auch unter seiner Redaktion das eine oder andere Heimatbuch entstanden. Es hat nicht sein sollen. – Ich erlebte dann Ruedi noch von einer neuen Seite, als er nämlich wegen seiner Leukämie vom Militärdienst befreit und in den Zivilschutz umgeteilt wurde. Als ehemaliger Adjutant des Zürcher Schützen-Bataillons 6 konnte der tüchtige Hauptmann bestens eingesetzt werden als Stabschef unseres Ortskommandanten. Nie hörten wir ihn in der Kommandozentrale auch nur ein Wort verlieren über seine Krankheit. Solange es ging, versah er seinen Dienst mit äusserster Gewissenhaftigkeit. So auch bei der Schützengesellschaft Meilen, der er von 1970 bis 1984 als Vorstandsmitglied zur Verfügung stand,

Rudolf Schneider-
Sommerau
geb. 29. 4. 1940
gest. 26. 5. 1988

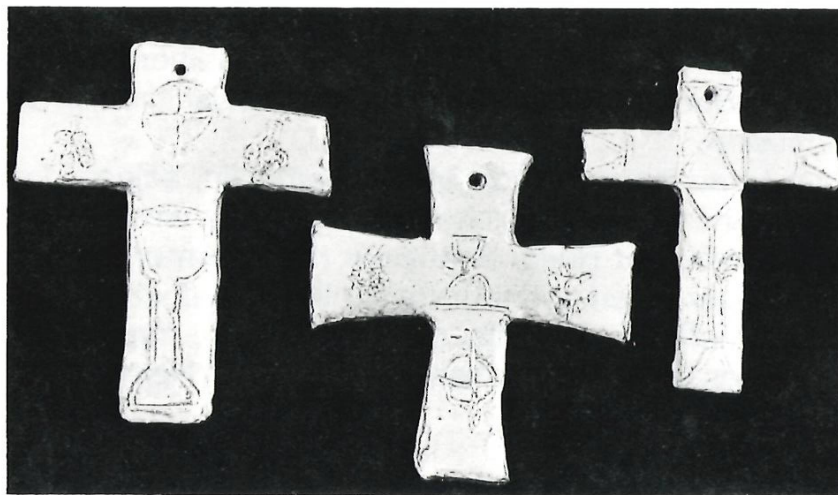
davon 12 Jahre als Säckelmeister. Der reformierten Kirchgemeinde wiederum diente er von 1978 bis zu seinem krankheitsbedingten Rücktritt Ende 1987 als Mitglied der kirchlichen Wahlkommission.

Liebevoll und treu umsorgt von seiner Gemahlin, seinen drei Kindern und seinen Eltern, begleitet aber auch von einem grossen Freundeskreis, hat Ruedi Schneider mit enormer Energie um sein Leben gerungen und musste schliesslich doch vor der Zeit Abschied nehmen. Wir alle, die ihn kannten, trauern um den Verlust eines lieben Menschen.

Heiner Peter



Rudolf
Schneider-Sommerau
Vizedirektor
Tobelweg 48
geb. 29. 3. 1940
gest. 26. 5. 1988



Symbolkreuze, die sich die Unterrichtskinder zu ihrer Erstkommunionsfeier gestaltet haben.

Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 1987 bis 30. Juni 1988

	geboren	gestorben 1987
Klaus geb. Peter, Elsa Josephine, a. Damencoiffeuse, Burgstr. 32	5. 10. 1901	3. 7.
Heusser, Karl, a. Bahnarbeiter, General-Wille-Str. 505	14. 4. 1901	4. 7.
Sturzenegger geb. Bucher, Maria Ida, Schulhausstr. 2	18. 6. 1924	6. 7.
von Gunten, Urs, Buchhalter, Ländischstr. 74	24. 9. 1937	11. 7.
Kyncl, Ernst, a. Kaufmann, Auf der Halten 21	8. 11. 1911	23. 7.
Salzmann, Johannes Edwin, Weibel, Im Tobel 36	17. 6. 1912	26. 7.
Maier geb. Schneider, Amanda, Mühlerain 5	26. 10. 1904	4. 8.
Weinmann geb. Scheidegger, Rosa, Pestalozziweg 2	9. 9. 1917	5. 8.
Henzen, Moritz, Magaziner, Ormisstr. 117	17. 9. 1916	14. 8.
Kindlimann, Werner Hans, a. Kaufmann, Auf der Hürnen 63	13. 8. 1912	14. 8.
Schreebeli geb. Zwahlen, Klara Margaretha, Bergheim, Uetikon	16. 2. 1909	19. 8.
Hottinger, Kurt, a. Garagist, Wampflenstr. 18	27. 7. 1906	23. 8.
Ruckstuhl geb. Vetsch, Anna, Altersheim Abendruh, Uetikon	1. 3. 1906	28. 8.
Deubelbeiss, Wilhelm Reinhold, Prokurist, Wampflenstr. 45	11. 7. 1930	1. 9.
Schibli, Hans, dipl. Chemiker, Ländischstr. 5	13. 8. 1928	2. 9.
Schönenberger, Gottfried, Ormisstr. 93	30. 5. 1901	4. 9.
Arcioni, Hans, Gipser, Alte Landstr. 37	31. 12. 1923	10. 9.
Gruber, Wilhelm, Bankangestellter, Im Tobel 26	21. 5. 1922	10. 9.

Stierli, Albert, Kaufmann, Bruechstr. 75	11. 9.1920	20. 9.
Künzli geb. Zeller, Lina Helena, a. Kindergärtnerin, General-Wille-Str. 186	18. 6.1893	23. 9.
Martens geb. Jönsson, Ragnhild Hedwig Oliva, Ländischstr. 74	16. 9.1910	24. 9.
Stamatovic, Toplica, Betriebsarbeiter, Alte Landstr. 161	29.11.1967	4.10.
Ehrle geb. Schneider, Anna, Winkelstr. 25	1. 7.1897	5.10.
Koch geb. Abegg, Rosa, Wäckerlingstiftung, Uetikon	3. 9.1909	7.10.
Tütsch, Jakob Hans, Maschinenkonstrukteur, In der Au 50	22. 1.1928	13.10.
Haug, Ruth, Musiklehrerin, In der Au 30	7. 5.1941	14.10.
Vetterli, Johannes Jakob, a. Rebmeister, Dorfstr. 40	26.11.1908	14.10.
Kunz, Werner Bruno, Landschaftsgärtner, Seestr. 510	23. 4.1963	17.10.
Höhn geb. Leemann, Marta Berta, Seestr. 855	8. 8.1924	18.10.
Kunz, Hans Peter, Autolackierer, Auf der Hürnen 58	19.10.1944	21.10.
Bonne, Harry, dipl. Ingenieur, In der Appenhalten 26	7.11.1938	22.10.
Frey, William, a. Kaufmann, Rainstr. 279	6. 3.1913	22.10.
Dermond geb. Reutimann, Hedwig Emma, Gruebstr. 31	8. 8.1907	26.10.
Lienberger, Rosa, a. Haustochter, Alters- und Pflegeheim	24. 1.1903	26.10.
Ehrle, Johann Georg, a. Gärtnermeister, Winkelstr. 25	29. 6.1898	7.11.
Saxer geb. Schmidlin, Emly Louise Rose Marie, Sekretär, Lütisämetstr. 124	12.11.1930	9.11.
Pfenninger, Rudolf, a. Generaldirektor, Bruechstr. 101	23. 4.1902	13.11.
Fürst, Elsa Rosa, a. Büroangestellte, Wäckerlingstiftung, Uetikon	4. 7.1898	22.11.
König geb. Caviezel, Monika, Büroangestellte, General-Wille-Str. 131	23. 6.1947	26.11.
Flory geb. Widmer, Hedwig, General-Wille-Str. 277	1. 4.1921	28.11.
Fehr geb. Lederer, Pauline Julie, Dollikerstr. 4	11. 5.1900	30.11.
Rietman geb. Gross, Adelheid Anna, Im Tobel 33	23. 6.1917	5.12.
Zolliker geb. Müller, Liselotte, Haldengässli 49	15.10.1936	16.12.
Hiba, Julijana, Hausangestellte, Hohenegg 24	17.11.1939	19.12.
Fischer geb. Vogel, Klara, Wäckerlingstiftung, Uetikon	26.10.1898	26.12.
Goll, Richard, a. Spengler, Auf der Hürnen 8	19.12.1908	26.12.
Buckwitz, Harry Herbert, Regisseur, Auf der Hürnen 85	31. 3.1904	27.12.

1988

Kamm, Jakob, a. Landwirt, Unot	14.11.1906	7. 1.
Vogelsanger geb. Hofmann, Hanna, Mühlerain 44	3.12.1899	15. 1.
Bruppacher, Jacob Adolf, Kaufmann, Dorfstr. 152	6. 9.1903	16. 1.
Kielholz geb. Bauen, Marie Roseline, Ländischstr. 76	3.12.1918	25. 1.
Welti, Frida, Haustochter, Alters- und Pflegeheim	28. 8.1900	25. 1.
Bachmann, Willy Heinrich, a. Prokurist, Burgrain 4	13. 8.1913	30. 1.
Guggenbühl, Johannes, a. Bauingenieur, Bruechstr. 182	30.12.1897	30. 1.
Herzog, Anton, Maurer, Seestr. 843	27. 1.1918	4. 2.
Schacke, Thomas Jürg Urs, Kaufmann, Bünishoferstr. 204	21. 9.1936	10. 2.
Dörflinger, Karl Friedrich, Landwirt, Zelg	3. 7.1908	15. 2.
Leumann geb. Brockmann, Dora Gertrud, Altersheim		
Abendruh, Uetikon	1. 5.1914	19. 2.
Sebald, Otto Fritz, Schreiner, Hüniweg 6	18. 7.1909	19. 2.

Stähli, Johann Jakob, a. Gärtner, Rosengartenstr. 2	23. 11. 1911	20. 2.
Buchmann, Hans Heinrich, Botschaftsrat, Bergstr. 186	10. 5. 1921	24. 2.
Rüedi geb. Zurmühle, Bertha, Winkelstr. 46	17. 8. 1909	25. 2.
Schaltegger, Ernst Robert, a. Kaufmann, Schwabachstr. 12	9. 3. 1916	25. 2.
Graf, Alfred, Poliermeister, Pfannenstielstr. 128	7. 12. 1912	26. 2.
Yourievsky, Alexandre, Privatier, Bergstr. 72	21. 12. 1900	29. 2.
Kobelt geb. Oberli, Agatha, Plattenstr. 62	3. 2. 1898	13. 3.
Rambold geb. Gerig, Klara, Charrhaltenstr. 22	1. 2. 1918	13. 3.
Behrens, Walter Heinrich Theodor, a. Lithograph, Nadelstr. 83	3. 10. 1897	14. 3.
Gucker geb. Engelhardt, Anna Wilhelmina, Wäckerlingstiftung, Uetikon	5. 7. 1899	21. 3.
Hägi geb. Huber, Bertha Josefa, Wäckerlingstiftung, Uetikon	5. 1. 1905	25. 3.
Schmid geb. Burkhard, Ida, General-Wille-Str. 127	14. 10. 1904	25. 3.
Knall geb. Petri, Helga, Ärztin, Im Schönacher 10	7. 3. 1938	28. 3.
Hochstrasser geb. Honegger, Emma Luisa, Wäckerlingstiftung, Uetikon	3. 1. 1892	30. 3.
Schmitz, Wilhelm, a. Versicherungs-Broker, Rebbergstr. 41	24. 5. 1911	3. 4.
Gujer geb. Hausheer, Frieda Erna, Uetikon am See	20. 11. 1896	6. 4.
Kunz geb. Sägesser, Elise, Wäckerlingstiftung, Uetikon	25. 4. 1917	10. 4.
Gonzenbach, Oskar Friedrich, Coiffeurmeister, Kirchgasse 65	25. 2. 1910	21. 4.
Manser, Karl Josef, Geschäftsführer, Bünishoferstr. 152	3. 4. 1926	1. 5.
Borer geb. Hottinger, Berta Emma, General-Wille-Str. 244	27. 5. 1923	4. 5.
Hirzel, Jakob Robert, techn. Kaufmann, Seestr. 454	16. 6. 1915	8. 5.
Bruni, Peter Werner, Decolleteur, Weidächerstr. 60	31. 7. 1952	11. 5.
Näf, Ernst, a. Chauffeur, Auf der Grueb 23	4. 3. 1910	13. 5.
Ambühl, Ernst Konrad, Maschineningenieur HTL, Seestr. 854	2. 12. 1926	15. 5.
Grieser geb. Steybe, Maria, Seestr. 873	10. 1. 1898	15. 5.
Bombelli, Giulio Paolo, Bankangestellter, Rainstr. 379	29. 4. 1962	18. 5.
Novaglia, Arturo, a. Verkäufer, Alters- und Pflegeheim	28. 12. 1919	20. 5.
Wetter geb. Rieter, Emma, Sekretärin, Bünishoferstr. 92	10. 8. 1920	24. 5.
Huber geb. Sauter, Margrit Gertrud, Auf der Grueb 38	28. 6. 1917	26. 5.
Schneider, Rudolf Theodor, Vizedirektor, Tobelweg 48	29. 3. 1940	26. 5.
Wunderli, Jakob, a. Bankangestellter, Neuwiesenstr. 40	12. 1. 1911	29. 5.
Schmid, Hanna, a. Psychiatrieschwester, Alters- und Pflegeheim	19. 7. 1907	4. 6.
Schwarz, Lydia, Bruechstr. 139	1. 4. 1910	18. 6.

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1984	1985	1986	1987	1988
Einwohnerzahl insgesamt ¹⁾		10578	10730	10637	10727	10676
Davon Ausländer		1326	1342	1316	1344	1378
Anzahl Haushaltungen		4289	4307	4324	4421	4409
Anzahl Stimmberechtigte		7212	7232	7217	7304	7288

Evangelisch-Reformierte ²⁾	61,0	60,7	60,1	59,8	60,1
Römisch-Katholiken ²⁾	30,1	30,0	29,9	29,8	30,1

0–19jährige ²⁾	22,6	22,0	21,4	20,9	21,8
20–64jährige ²⁾	63,2	63,6	63,8	63,8	63,6
65jährige und Ältere ²⁾	14,2	14,4	14,8	15,3	14,6

	1983	1984	1985	1986	1987
Geburten ¹⁾	118	96	109	102	98
Todesfälle ¹⁾	66	77	114	87	80
Zuzüge ¹⁾		801	776	847	723
Wegzüge ¹⁾		741	834	765	772

Schüler der Volksschule	1. Quartal	1984/85	85/86	86/87	87/88	88/89
Primarschule		671	681	683	670	679
Oberstufe:						
Sekundarschule		177	169	174		
Realschule		97	97	93	228 ³⁾	231 ³⁾
Oberschule		20	10	9		
Total Volksschüler		965	957	959	898	910
Kindergarten		218	233	220	209	210

Lehrer der Volksschule	Schuljahr	1984/85	85/86	86/87	87/88	88/89
Primarschule (inkl. Sonderklassen)		33	33	34	35	36
Oberstufe:						
Sekundarschule		10	10	11	10	9
Realschule		6	6	6	6	6
Oberschule		2	1	1	1	–
Total Volksschullehrer		51	50	52	52	51
Arbeitslehrerinnen		6	6	6	6	6
Kindergärtnerinnen		13	13	13	13	13
Hauswirtschaftslehrerinnen		3	2	2	3	3
Total amtierende Lehrkräfte		73	71	73	74	73

Mittelschüler aus Meilen

7.–9. Schuljahr (= Schulpflichtige)	84	63	71	81
10.–13. Schuljahr	170	168	157	137

¹⁾ Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

²⁾ In % der Gesamteinwohnerzahl

³⁾ Seit 1986/87 AVO = Abteilungsübergreifender Schulversuch an der Oberstufe

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1984	1985	1986	1987	1988
Politisches Gemeindegutsamt	52½	52½	49	49	46
Sozialgut	1½	1½	–	–	–
Schulgut	37	36	36	36	36
	91	90	85	85	82
Reformiertes Kirchengut	9	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut	12	12	12	12	12
Total für Reformierte	100	99	94	94	91
Total für Katholiken	103	102	97	97	94

Zahl der Steuerpflichtigen (1987):

Natürliche Personen 6309

Juristische Personen 143

Anteil des Steuerertrages der juristischen Personen am Gesamtsteuerertrag (1987): 5,0% (1984: Meilen 4,9%, Bezirk Meilen 3,9%, Kanton Zürich 19,9%)

Steuereinnahmen in Mio. Fr.	1983	1984	1985	1986	1987
Politisches Gemeindegut	11,586	11,926	12,740	12,025	12,456
Schulgut	7,529	8,049	8,392	8,835	9,151
Sozialgut	0,304	0,326	0,349	–	–
Ref. Kirchengut	1,173	1,238	1,330	1,195	1,423
Kath. Kirchengut	0,551	0,607	0,646	0,569	0,697
Total ordentliche Steuern	21,143	22,147	23,457	22,624	23,727
Handänderungssteuern	0,478	0,752	0,702	0,771	1,261
Grundstückgewinnsteuern	1,719	3,291	2,403	3,765	6,601
Total ausserordentliche Steuern	2,197	4,043	3,105	4,536	7,862

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Jahr bzw. Jahrfünft	Einfamilienhäuser	Mehrfamilienhäuser	Total neue Wohnungen	Wohnungsbestand ⁴⁾
	1971/75	50	67	709	4185
	1976/80	134	26	324	4523
	1981	56	3	74	4605
	1982	36	9	90	4693
	1983	9	12	86	4783
	1984	5	13	74	4857
	1985	5	6	37	4894
	1986	5	3	21	4915
	1987	8	4	37	4952

	1983	1984	1985	1986	1987
Grundbuchamtliche Handänderungen	128	228	99	129	161
	43,8 ⁵⁾	98,2	61,8	85,9	96,4
Hypothekarverkehr, Gesamtbetrag der Grundpfandrechte	729,0 ⁵⁾	775,0	817,9	870,5	946,9
Neuerrichtete Grundpfandrechte	50,3 ⁵⁾	85,3	71,6	68,5	96,9
Gelöschte Grundpfandrechte	8,8 ⁵⁾	39,2	28,8	15,9	20,4

⁴⁾ Am Ende des Stichjahres bzw. Jahrfünfts (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

⁵⁾ Alle Zahlen dieser Zeile in Mio. Fr.

Meilemer Einwohner nach beruflicher Gliederung 1980¹⁾

Erwerbstätige insgesamt	5177	Sektor 1 ²	137 / 2,6%
		Sektor 2 ²	1718 / 33,2%
		Sektor 3 ²	3266 / 63,1%
		unbestimmt	56 / 1,1%

In Meilen Beschäftigte nach beruflicher Gliederung 1980¹

Erwerbstätige insgesamt	5177	In Meilen arbeitende erwerbstätige	4004
Wegpendler	2912	Sektor 1 ²	126 / 3,1%
davon nach Zürich	1898	Sektor 2 ²	1903 / 47,6%
Zugpendler	1739	Sektor 3 ²	1928 / 48,1%
Saldo	4004	unbestimmt	47 / 1,2%

Gliederung nach wichtigsten Gruppen

		1975 ³	1985 ³
Sektor 1 ²	ständige Arbeitskräfte in der Landwirtschaft	82	70
	davon Männer	69	57
Sektor 2 ²	Nahrungsmittel	679	709
	Baugewerbe	373	370
	Maschinen- und Fahrzeugbau	188	189
	Elektrotechnik, Elektronik, Optik	24	170
	Grafische Erzeugnisse	140	119
Sektor 3 ²	Einzel-, Detailhandel	231	300
	Grosshandel	213	231
	Gesundheitswesen	174	271
	Beratung, Planung, Informatik	102	136
	Öffentliche Verwaltung	98	126
	Gastgewerbe	112	123

Lehrlinge aus Meilen und Lehrstellen in Meilen 1988

	Lehrlinge	Lehrstellen
Kfm. Angestellte/Büroangestellte	75 (30,2%)	49 (24,7%)
Verkäufer/Detailhandelsangestellte	16 (6,5%)	10 (5,1%)
Gewerblich-industrielle Berufe	149 (60,1%)	135 (68,2%)
Übrige Berufe	8 (3,2%)	4 (2,0%)
Total	248 (100,0%)	198 (100%)

Bodennutzung in ha³ (Gesamtfläche Meilens 1197 ha)

	1975	1985		1975	1985
Wald	248 ⁴	248 ⁴	Naturwiesen	361	274
Landwirtschaftliche Nutzfläche	570	542	Kunstwiesen	33	60
Offenes Ackerland	139	171	Rebland	15	16
davon: Getreide	124	123	Obstbauliche		
Silo- und Grünmais	9	40	Intensivkulturen	12	12
Kartoffeln	2	2			

Motorfahrzeugbestand (absolut und in % der Einwohner)

1968	1976	1980	1985 (alle Motfz.)	1985 (nur PW und Kleinbusse)
2503 (26%)	3761 (38%)	4736 (46%)	5468 (51%)	4733 (44%)

1) Volkszählung. 2) Sektor 1: Urproduktion; Sektor 2: Industrie und Handwerk; Sektor 3: Dienstleistungen. 3) Betriebszählung. 4) 1980.

Unsere Mitarbeiter

Baumann Max, Dorfstrasse 110, Meilen
Büttner Ursula, General-Wille-Strasse 331, Feldmeilen
Ernst-Bolleter Berthe, Feldgüetliweg 183, Feldmeilen
Gemeindekanzlei Meilen
Glättli Hugo, Prof. Dr. phil., Zürichstrasse 88, 8700 Küsnacht
Grob Carl F., Architekt, Rainstrasse 67, Meilen
Guggenbühl Heiri, kauf. Dir., Obere Matt 25, 8713 Uerikon
Haag Ruth und Hans, Ingenieurbüro, Langackerstrasse 108, Herrliberg
Huber Luzius R., dipl. Arch. ETH, Allmendstrasse 23, 8700 Küsnacht
Klöti Hans, a. Primarlehrer, Im Schönacher 5, Feldmeilen
Kummer Peter, Dr. phil. I, Weidächerstrasse 104, Obermeilen
Meier Emil (Heiri), Dr. phil., a. Vorsteher der Gewerbeschule Zürich,
Wampfenstrasse 72, Meilen
Peter Heiner, Prof. Dr. phil. I, Hürnen 57, Meilen
Renfer Christian, Dr. phil. I, Kunsthistoriker, 8618 Oetwil am See
Roth Ueli, Architekt, Bünishoferstrasse 35, Feldmeilen
Schwarzenbach Heinrich, Architekt, Gasterstrasse 22, 8730 Uznach
Schwarzenbach Hermann, Weinbau, Seestrasse 867, Obermeilen
Wysling Andres, Journalist, Feldeggstrasse 95, 8008 Zürich

Autoren

Albers-Schönberg geb. Wille, Elisabeth, Feldmeilen, S. 67–77
Comet-Photo AG, Zürich, S. 25
Cugini Thomas, Fachfotograf, Zürich, Titelbild, ferner S. 17, 19, 21, 26
Etter Hans, Fachfotograf, Obermeilen, S. 111b
Fröhlich Werner, Fotograf, Meilen, S. 11, 88, 89, 137
Grob Carl F., Architekt, Meilen, S. 79, 80
Kantonales Hochbauamt, Abt. Denkmalpflege, Zürich,
S. 83, 87, 91, 92, 93
Kummer Peter, Obermeilen, S. 94, 95
Länzlinger Mike, Meilener Anzeiger, Meilen, S. 109, 111a
Legler Madelaine, Meilen, S. 110a, 133a, e, 138
Liniger Ernst, Fachfotograf, Stäfa, S. 133b
Lutz Arnold, Fachfotograf, Herrliberg, S. 30–34
Produktion AG Meilen, Archiv, S. 8, 10
Roth Ueli, Feldmeilen, S. 97, 98
Rüd Johannes, Feldmeilen, S. 12, 14, 29

Illustratoren

Fotolithos: Repromatic AG, Zürich
Druck: Meilen-Druck AG, Meilen
Buchbinderei: Weber AG, Winterthur

Ausstattung

Stöckli Jakob, Hüniweg 20, Meilen, Telefon 923 50 53

Versand

HEIMAT BUCH MEILEN

Das Heimatbuch Meilen 1988 bietet aus Anlass von Firmenjubiläen Einblick in Geschichte und Gegenwart grösserer und kleinerer Unternehmungen, zum Beispiel der PAG. Darüber hinaus schildert es die unterschiedlichsten Schicksale von Menschen und Häusern, und der Ortsname Meilen findet eine neue Erklärung. Schliesslich enthält das Heimatbuch 1988 ein Künstlerporträt (Elisabeth Albers-Schönberg), die reichhaltige Chronik, Nachrufe und Statistisches.

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen